Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0,75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 245 Donnerstag, den 18. Oktober 1928 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der kommunistische Panzerkreuzer-Reinfall.

Nur 35% der kommunistischen Wahlstimmen vom Mai d. J. aufgebracht. — Ein Volksurteil!

Das kommunistische Volksbegehren um den Panzerkreuzer ist vorbei. Das Zentralorgan der Kommunistischen Partei versichert, es sei ein „großer Erfolg", es zeige „die breite Sympathie der werktätigen Massen für die Kommunisten." Aber die Zeit der geschwollenen Worte ist vorüber, jetzt gilt nur noch die nüchterne Sprache der Ziffern und die Prüfung der Frage, was sie bedeuten. Das Ergebnis ist ungewöhnlich kläglich. Es bleibt weit hinter den Erwartungen der Kommunisten zurück. Die Zahl der Eintragungen wird rund 1½ Millionen betragen. Beim Volksbegehren über die Fürstenenteignung hatten sich 12,5 Millionen Wähler eingezeichnet.

Damals ein großer, moralischer Erfolg, heute eine moralische Niederlage!

Bei der Maiwahl haben die Kommunisten 3,2 Millionen Stimmen erzielt. Noch nicht die Hälfte ihrer Wähler ist zum Einzeichnen gegangen.

Das Ziel dieses Volksbegehrens war, eine breite Bresche in die Reihe der Sozialdemokratischen Partei zu schlagen. Dieser Versuch ist mißlungen. Die breiten Sympathien der werktätigen Massen gehören der Sozialdemokratischen Partei, sie sind durch kein Entlarvungsmanöver und kein Einheitsfrontgeschrei zu erschüttern. Die Kommunisten haben ihre Hoffnungen auf die Parteilosen gesetzt, auf jene Kreise der Arbeiterschaft, die leider heute immer noch nicht begriffen haben, daß man sich politisch organisieren muß, auf den politischen Flugsand. Der Beweis ist geführt worden, daß ein außerordentlich großer Teil der kommunistischen Wähler zu diesen Kreisen gehört, und daß sie

diesmal dem Rufe der Kommunisten nicht gefolgt sind.

Das Kommunistische Volksbegehren ist auch von jenen Vereinen unterstützt worden, die sich um die Münzenbergsche Rote Hilfe gruppieren. Diese Unterstützung hat ein Erfreuliches: Sie gestattet die Größe und den Wert dieser Organisationen, der Wolke um den Kern der KPD. herum, abzuschätzen. Wenn die Kommunisten die Bilanz dieser Aktion ziehen, so werden sie feststellen können, ob die Riesensummen, die zum Zwecke der Organisierung dieser maskierten kommunistischen Außenorganisationen aufgewandt worden sind, sich gelohnt haben.

Das große Schlagwort der Kommunistischen Partei heißt Selbstkritik. Hier ist Gelegenheit, kommunistische Selbstkritik zu betätigen! Was wir aber sehen, das ist die geschwollene Phrase der Unehrlichkeit, der Täuschung und der Verlogenheit. Dies Volksbegehren ein großer Erfolg! Wenn das Selbstkritik ist, so ist keine schärfere Brandmarkung der Heuchelei dieses Schlagwortes denkbar! Die Sozialdemokratische Partei ist gewohnt, Mißerfolgen offen ins Auge zu sehen und freimütig die Ursachen zu prüfen. Nichts von dem bei den sogenannten Führern der KPD. Sie sind allerdings in keiner beneidenswerten Situation. Die Niederlage, die sie erlitten haben, ist mindestens so groß, wie de sogenannte Oktoberniederlage vom Jahre 1923, und

das Strafgericht, das von Moskau her über sie hereinbrechen wird,

wird hinter dem Gericht über die Brandlerianer um nichts zurückbleiben. Die Kommunistische Partei hat sich mit einem verlogenen Entlarvungsmanöver an der unerschütterlichen Mauer der deutschen Sozialdemokratie den Kopf eingerannt — das ist der politische Sinn dieses Volksbegehrens.

Und die Panzerkreuzerfrage? Nachdem das Volksbegehren vorüber ist, ist es an der Zeit, diese politische Angelegenheit sehr ernsthaft zu prüfen. Es ist eine schwerwiegende Angelegenheit, die die ganze Arbeiterschaft auf das stärkste berührt. Die Kommunisten haben diese Sache auf das Niveau eines blödsinnigen Einheitsfrontmanövers gegen die große deutsche Arbeiterpartei gezerrt. Ihre Stunde ist nun vorbei. Wenn die Hanswürste der deutschen Politik ihr tolles Rüpelspiel gegen die Sozialdemokratie beendet haben, kann die ernsthafte politische Auseinandersetzung beginnen. Nicht mit dem hysterischen Geschrei und den unehrlichen Methoden der kommunistischen Politik, sondern mit dem ruhigen und schweren Schritt der deutschen Sozialdemokratie, mit der Beherrschung der politischen Methoden in der Demokratie, mit der ernsthaften, auf die Sache gerichteten Zielsetzung!

*

Hier einige ziffernmäßige Beweise für die Größe der kommunistischen Pleite. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Beteiligung an der Fürstenabfindung:

Hamburg 40 500 (378 030), Groß-Altona 7424 (73 331), Mannheim 8847 (79 510), Magdeburg 4628 (91 597), Braunschweig 3685 (40 674), Hannover 3830 (149 210), Köln 13 500 (156 232), Leipzig 35 811 (239 747), Wahlkreis Düsseldorf-Ost 81 495 (533 996), Brandenburg 973 (20 502), Potsdam 448 (8301), Frankfurt a. M. 15 350 (141 000).

*

Das Urteil der bürgerlichen Presse.

Alle Welt sieht in der Niederlage der KPD. den großen Prestigeerfolg der Sozialdemokratie.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt zu der kommunistischen Pleite: „Aus dem Angriff der Kommunisten auf die Sozialdemokratische Partei ist jedoch ohne Zweifel ein Erfolg der Sozialdemokratie geworden, die sichtlich ihre Anhänger in der Hand behalten hat, so daß die demagogisch-radikalen Schlagworte der Kommunisten wirkungslos geblieben sind."

Die „Voss. Ztg." erklärt: „Die Kommunisten haben die sozialdemokratische Parteidisziplin bei weitem unterschätzt. Der Parteiführung ist es gelungen, die Bewegung in die Hand zu bekommen und zu verhindern, daß eine irgendwie nennenswerte Zahl von Mitgliedern sich einzeichnete. Dazu kam natürlich, daß man das Volksbegehren als eine Unehrlichkeit empfand, von einer Partei, die öffentlich erklärte, daß sie sich über den Bau jedes Panzerkreuzers in Sowjetrußland freue, ihn aber in Deutschland ablehne. Die doppelte Moral der Kommunisten war zu augenscheinlich, als daß man die Massen des Volkes darüber hätte hinwegtäuschen können."

Die Rechtspresse machte sich lustig über „Die große Kommunistenpleite", den „Reinfall der Kommunisten". Andererseits kommt sie nicht umhin, die Disziplin der sozialdemokratischen Anhänger anzuerkennen. Der Sozialdemokratie die Hochachtung — den anderen zum Schaden auch noch den Spott.

Die Panzerkreuzerentscheidung naht.

Reichstagszusammentritt am 13. November.

Präsident Loebe nimmt an, daß Dienstag, der 13. November, für den Beginn des Reichstagsplenums bestimmt werden wird. Als Beratungsstoff ist zunächst an eine außenpolitische Debatte über die Genfer Verhandlungen gedacht. Daran könnte sich die Aussprache über den schon vorliegenden kommunistischen Antrag sowie den noch zu erwartetenden Antrag der Sozialdemokraten gegen die Fortführung des Panzerkreuzerbaues anschließen.

Sodann wird den Reichstag die erste Beratung des Etats für 1929 beschäftigen. Der Etat dürfte etwa gegen Ende November dem Reichstag zugehen. Außerdem soll vor der Weihnachtspause noch das Gesetz über die Erweiterung der Unfallversicherung auf Krankenhäuser, Feuerwehren usw. erledigt werden.

Der „Robotnik" gegen Hermes.

Um die Verzögerung der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Der sozialistische „Robotnik" sucht das langsame Fortschreiten der deutsch-polnischen Verhandlungen auf die Person des deutschen Unterhändlers Hermes zurückzuführen, der agrarisch gebunden sei. Es sei schwer, sich des Eindrucks zu erwehren, daß Hermes die Verhandlungen sabotiere und die deutsche Regierung bei seinen häufigen Reisen nach Berlin falsch informiere, um auf diese Weise erschwerende Instruktionen zu erhalten. Es sei höchste Zeit, daß Hermes die Führung der Verhandlungen mit Polen an einen berufeneren Mann abtrete.

Die Sozialisten und die Kirchengüter

Seit langem ein Antrag von links ohne Stellung der Vertrauensfrage durch die Regierung.

Der französische sozialistische Abg. Guernut hat den Kammerpräsidenten benachrichtigt, er werde bei der Abstimmung über das Finanzgesetz die Zurückstellung der Artikel 70 und 71 beantragen. Damit steht also bereits fest, daß der erste Angriff gegen die Zulassung der kirchlichen Orden und die teilweise Rückgabe des Eigentums der katholischen Kirchen in der Kammer von den Sozialisten ausgehen wird. Fraglos werden sich diesem Antrag alle entschiedenen Anhänger der Laiengesetzgebung anschließen. Wie Mittwoch abend bereits verlautete, wird die Regierung in keinem Falle die Vertrauensfrage stellen und der Kammer die Entscheidung überlassen.

Auf jeden Fall läßt das Echo der Presse auf den Ministerrat vom Dienstag erkennen, daß gleich nach Rückkehr der Kammer aus den Ferien die ernsteste parlamentarische Schlacht zu erwarten ist, die seit dem Bestehen der nationalen Einheit zu verzeichnen war.

Fortsetzung der Besoldungsarbeit

Das Danziger Beamtenbesoldungsgesetz in zweiter Lesung angenommen.

Die Voraussagungen auf große Redeschlachten im Danziger Volkstag anläßlich der Beratung des neuen Besoldungsgesetzes gehen nicht in Erfüllung. Anscheinend hat der Kommunist Plenikowski mit der Absicht, die Debatte durch seine Obstruktionsrede recht lange auszudehnen, das Gegenteil der kommunistischen Wünsche erreicht. Die Redner der Regierungsparteien verzichteten gestern auf eine Aeußerung zu dem Gesetz, nur der Vertreter der Beamtenpartei und der Abgordnete Hohnfeldt nahmen noch das Wort zu kurzen Ausführungen. Allerdings erschien gleich wieder Herr Plenikowski, um noch einmal um eine halbe Stunde die Generaldebatte auszudehnen. Ihm war anscheinend doch gestern die Puste ausgegangen, denn trotz allerlei Drohungen mit einer weiteren starken Opposition begnügte sich dieser einzige Beamtenfachmann der KPD. immer nur mit verhältnismäßig kurzen Erläuterungen zu den kommunistischen Abänderungsanträgen, die allerdings in recht stattlicher Anzahl eingelaufen waren. Schließlich mußte gegen Ende der Sitzung, die trotzdem bis gegen 8 Uhr dauerte, schon der minderbegabte Herr Raschke seinen größeren Kollegen im Reden ablösen.

Sachlich ergab sich das alte Bild: Die Kommunisten schimpften auf die SPD., wobei sich Herr Plenikowski unter vielen anderen die etwas faule Behauptung leistete, die sozialdemokratischen Senatoren dürften nur solange in ihren „Sesseln" bleiben, wie es die Deutschnationalen gestatten. Dieser kühne „Geistesblitz" aus Plenikowskis marxistischer Geschichtsauffassung erregte selbst bei den Deutschnationalen, die doch bestimmt viel auf geheimne Intrigen geben, große Zweifel. Aber was schert das Herrn Plenikowski, die Hauptsache ist, er erfindet ein neues Bonmot und kann seine Rede mangels anderer Gedanken verlängern.

Gegen Ende der Sitzung machte sich schon die übliche Nervosität bemerkbar, die alle Debatten begleitet, sobald sie eine gewisse Länge erreicht haben. Und gerade die Kommunisten wurden nervös, denn sie wetterten mit einem Riesenaufwand von Zwischenrufen gegen den armen deutschnationalen Jollfüngling Mauthey los, dem seine Parteihäuptlinge die Begründung einer Reihe von Abänderungsanträgen zu einzelnen Abschnitten der Besoldungsordnung in die Hand gedrückt hatten. Der Nervosität auf kommunistischer Seite leistete auf der Rechten der Stahlhelmpfarrer Weiße ein gewisses Gegengewicht, indem auch er mit manchen Zwischenrufen zur Erheiterung des Publikum beitrug. Immerhin gelang es doch, die 56 Paragraphen des Besoldungsgesetzes in zweiter Lesung zu beenden, und auch die Besoldungsordnung fast vollkommen aufzuarbeiten, der Rest bzw. die 3. Lesung beider Gesetzesteile soll heute, wenn es gelingt, erledigt werden. Der Wunsch der Regierung, das Gesetz am 16. November in Kraft treten zu lassen, hat also Aussicht auf Erfüllung.

Die Beamtenpartei beschränkte sich auf die Abgabe einer Erklärung durch den Abg. Friedrich, der seine Befriedigung darüber zum Ausdruck brachte, daß das Gesetz nunmehr den Wünschen des von ihm vertretenen Teils der Beamtenschaft angeglichen sei. Trotzdem habe seine Partei noch eine Reihe von Abänderungsanträgen im Plenum gestellt, er verzichte jedoch auf eine erneute Begründung. Sollte die Vorlage ohne Berücksichtigung dieser Anträge dennoch Gesetz werden, so erwarte seine Partei wenigstens Aufhebung der Anstellungs- und Beförderungssperre. Bei den zu erlassenden Ausführungsbestimmungen, so drohte der Redner, werde seine Partei die Rechte der Beamten zu wahren wissen.

„Ein Raubzug gegen Wien."

Heftige Opposition der österreichischen Sozialdemokraten gegen die Finanzausgleichsnovelle.

Der Finanzausschuß des österreichischen Nationalrates hat gestern nach mehrtägiger Generaldebatte die Novelle zum Finanzausgleich zwischen dem Bund und den Ländern einem Unterausschuß zugewiesen. Diese sogenannte Abgabenteilungsnovelle stößt auf den heftigen Widerstand der Sozialdemokraten, welche sie als einen Raubzug gegen die Stadt Wien bezeichnen, weil die

Anteile Wiens aus gewissen Steuern gekürzt werden

sollen, um anderen Ländern finanzielle Hilfe zu gewähren. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Bauer und Bürgermeister Seitz werfen dem Minister vor, daß er durch Entziehung von Geldmitteln

die Stadt Wien zur Aufgabe ihrer Wohnungspolitik zwingen

und dadurch den Mieterschutz erschüttern wolle. An eine Aufhebung der Wohnungsbaupolitik Wiens sei im Interesse der Bevölkerung nicht zu denken, und es müßten daher Steuererhöhungen in Wien durchgeführt werden. Es kam zwischen Bürgermeister Seitz und Finanzminister Kienböck zu einer scharfen Kontroverse,

da die Sozialdemokraten der Regierung Verfassungsbruch vorwerfen.

Im Prinzip erklärte sich Bürgermeister Seitz mit der Sozialdemokratischen Partei bereit, mit den übrigen Parteien in Verhandlungen einzutreten, um zu einer für beide Teile befriedigenden Lösung zu gelangen.

Kriegsjustiz in Italien.

Das Sondergericht in Lucca, das für den Prozeß gegen zwei Kommunisten zusammengetreten ist, hat den Kommunisten Della Maggiore, der zwei Faschisten ermordet hatte, zum Tode durch Erschießen und einen anderen Kommunisten, der ihm die Waffe besorgt hatte, zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Urteilsspruch ist die erste Anwendung des Gesetzes zum Schutze des Staates, das vorschreibt, daß gegen das Urteil eines solchen Gerichtshofes weder ein Appell, noch ein Rekurs an den Kassationshof zulässig ist und gegen das Urteil, das 24 Stunden nach seiner Verkündung vollzogen werden muß, gibt es nur ein einziges Rechtsmittel, das Gnadengesuch an den König.

Kommentar überflüssig!

Einzelfragen des Strafvollzugs.

Abgelehnte Anträge der Linken.

Der Reichstagsausschuß zur Vorbereitung der Strafgesetzreform beriet am Mittwoch die Bestimmungen des Gesetzentwurfes über den Notstand. Nach einer längeren Debatte wurde § 25 in der Regierungsvorlage angenommen.

Eine längere Debatte entfesselte die Beratung der Bestimmungen über die Strafbarkeit des Versuches. Abg. Dr. Levi (Soz.) begründete einen sozialdemokratischen Antrag, der das Ziel verfolgt, einer zu weitgehenden Anwendung der Strafbestimmungen vorzubeugen. Levi befürchtet, daß schon verbrecherische Gedanken bestraft werden, obwohl die Gedanken zollfrei seien. Schon jetzt sei die Rechtsprechung, namentlich des Reichsgerichts, im Widerspruch zum öffentlichen Gewissen geraten. Der sozialdemokratische Antrag wurde trotzdem abgelehnt und die Regierungsvorlage angenommen.

Die kommunistische Fraktion ließ dann folgenden Antrag begründen: „An die Stelle der „Strafe" „Soziale Maßnahmen" zu setzen und auszusprechen: Bei der Anwendung der sozialen Maßnahmen ist dem Verurteilten jedes vermeidbare Leiden in physischer und psychischer Hinsicht zu ersparen, insbesondere darf ihre Anwendung die menschliche Würde nicht herabsetzen."

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) führte aus, daß auch die sozialdemokratische Fraktion den sozialen Untergrund vieler strafbarer Handlungen sehe und anerkenne. Auch sie sei für soziale Maßnahmen, was erst bei den Beratungen über das Strafmündigkeitsalter zum Ausdruck gebracht worden wäre. Die Vorschläge der Kommunisten seien aber

Vorschläge für das Strafrecht einer sozialistischen Gesellschaft

und die kommunistischen Anträge seien viel zu unbestimmt formuliert, als daß bei ihrer Annahme irgend etwas erreicht werden könne. — Abg. Kahl (D. V.) erhob grundsätzlich Einspruch, als ob die menschliche Gesellschaft nur noch nicht reif sei für die Anwendung sozialer Maßnahmen. Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt.

Bei dem Kapitel der Geldstrafen begründete Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) einen sozialdemokratischen Antrag, nach dem die Vollstreckung der Ersatzfreiheitsstrafe zu unterbleiben habe, falls eine Geldstrafe ohne Verschulden des Verurteilten nicht eingebracht werden kann. Jeder, der auch nur einen Funken sozialen Gefühls in sich spüre, müsse diesen Antrag annehmen. Jetzt sei es so, daß ein reicher Mann eine Geldstrafe zahlen kann, ohne daß ihm dies fühlbar werde, während

der Arbeiter, der nicht in der Lage sei, eine Geldstrafe zu bezahlen,

auch noch seine Freiheit einbüße. Es genüge auch nicht, dem Richter bloß die Möglichkeit zu geben, auf die Vollstreckung der Ersatzfreiheitsstrafe zu verzichten. — Die Abgg. Alexander (Komm.) und Ehlermann (Dem.) erklärten sich für den sozialdemokratischen Antrag. Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) wies besonders darauf hin, daß bei Geldstrafen, die wegen Schnapsschmuggels verhängt wurden, eine Ersatzfreiheitsstrafe besonders bedenklich sei.

Ministerialrat Bumke bat, die von der sozialdemokratischen Fraktion beantragte Bestimmung nicht in das Strafgesetz, sondern in das Strafvollzugsgesetz aufzunehmen. Dieser Anregung gemäß beschloß die Mehrheit des Ausschusses gegen Sozialdemokraten und Kommunisten.

Am Donnerstag wird über die Todesstrafe beraten.

Um den französischen Wehretat.

Kleine Abstriche an großen Ausgaben.

Die Finanzkommission der Kammer beendete gestern die Diskussion der Budgets des Kriegs- und des Marineministeriums. Sie hat an beiden Budgets im ganzen Abstriche in Höhe von 111 Millionen vorgenommen, wovon 64 Millionen auf das Kriegsbudget und 47 Millionen auf das Marinebudget entfallen. Ein sozialistischer Antrag, die Kredite der in der Hauptsache der Besetzung Syriens dienenden Levantearmee um 74 Millionen zu verringern, wurde mit 10 : 7 Stimmen abgelehnt.

Der französische Heeresetat erhöht sich gegen das Vorjahr um 784 Millionen Franken. Davon entfallen 248 Millionen auf die Durchführung der Vorbereitungsmaßnahmen für die Einführung der einjährigen Dienstzeit berechnet. Der Kriegsminister erklärte, daß die im November 1929 einzuberufenden Rekruten zum erstenmal eine einjährige Dienstzeit zu absolvieren haben werden. Die Einführung des neuen Militärstrafgesetzbuches ist auf den 1. Januar 1929 festgesetzt worden.

Wie Frankreich an der Nordostgrenze „abrüstet".

Kriegsminister Painlevé hat im Finanzausschuß der Kammer auch über die großen Linien des Planes zur Organisierung der Verteidigung der französischen Nordostgrenze Vortrag gehalten. Ein Ausschußmitglied machte den Kriegsminister auf die Notwendigkeit aufmerksam, diese Grenze nicht ungedeckt zu lassen, wie dies 1914 in Nordfrankreich der Fall gewesen sei. Kriegsminister Painlevé antwortete, er beschäftige sich mit dieser Frage, und die Bevölkerung dieser Gebiete möge ihm Vertrauen schenken.

Generalstreik in Lettland?

Ein Mittel, um die antisozialen Gelüste der bürgerlichen Regierung zu bannen.

Die Regierung Jur schewsky geht nach dem Wahlerfolg der Reaktion offen zum Angriff gegen die Arbeiterschaft vor. Schon vor einiger Zeit erklärte der Innenminister, daß Lettland in bezug auf die Presse-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit eine „viel zu liberale" Gesetzgebung habe. Dieser unzweideutigen Kampfansage folgt nun ein direkter Vorstoß des Wohlfahrtsministers gegen die sozialen Errungenschaften, die von der lettischen Sozialdemokratie in den letzten Jahren erzwungen wurden. Der Wohlfahrtsminister fördert den Abbau der sozialen Fürsorge, er will, daß die Pflichten des Staates eingeschränkt werden. Ein besonderer Dorn im Auge sind ihm die Krankenkassen. Er will zunächst, daß der staatliche Zuschuß von 2 auf 1 Prozent herabgesetzt wird. Wie in anderen europäischen Ländern werden auch die lettischen Krankenkassen von der Sozialdemokratie stark beeinflußt und diesen Einfluß zu brechen, ist das Ziel der geplanten Staatsaktion.

Vorläufig hat sich die Arbeiterschaft in ihrer Abwehr mit der Annahme von Protest-Entschließungen begnügt. Nützen sie nichts, dann muß mit der Möglichkeit eines Generalstreiks gerechnet werden.

Der „Temps" gegen Macdonald.

Die französischen Nationalisten schimpfen.

Der „Temps" kritisiert am Mittwochabend in scharfen Ausdrücken die von dem früheren englischen Premierminister Ramsay Macdonald in Berlin gehaltene Rede. Das Blatt findet zunächst, daß Macdonald sich dessen hätte bewußt sein müssen, daß vor einem deutschen Auditorium ein anderer Ton angebracht sei, als wenn er vor einer englischen Wahlversammlung spreche. Ramsay Macdonald sei im übrigen heute noch genau derselbe wie 1914, als er sich dem Eintritt Englands in den Weltkrieg widersetzt habe. Weder der Krieg noch die Nachkriegszeit und die während seiner Lenkung der Geschicke Englands von ihm selbst gemachten Erfahrungen hätten ihn von seinen Illusionen abbringen können. Im Grunde unterstützte er mit seiner Anschauung, daß die Verantwortlichkeit am Weltkriege geteilt sei, nur die deutsche These, derzufolge die Beseitigung der Feststellung der Alleinschuld Deutschlands auch eine Abänderung der Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages zur Folge haben müsse. Mit einem Federstrich solle so die ganze Vergangenheit ausgelöscht werden. Das sei freilich eine sehr leichte Methode. Wenn endlich Macdonald die englisch-französische Entente kritisiere, so müsse seine wahrscheinliche Auffassung, derzufolge sie ein allgemeines Einvernehmen hindere, als falsch zurückgewiesen werden. So lange nicht die Grundelemente einer allgemeinen Sicherheit gegeben sei, stellten die besonderen Ententen die einzig sichere Grundlage des Friedens dar.

Denn ist der Kelloggpakt also Schwindel!

Rußlands schwierige Agrarfrage.

Uneinigkeit in der Kommunistischen Partei über die günstigsten Maßnahmen.

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Ukraine, Kossior, hat in einer Rede vor den Parteifunktionären von Charkow bezeichnende Mitteilungen über die Situation der Kommunistischen Partei Rußlands gemacht. Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß der „Trotzkismus" die Hilfsaktionen für die durch Mißernten in Not geratenen Bauern als eine Unterstützung des Dorfes auf Kosten der hunger- und kälteleidenden Arbeiterschaft hinstelle, berichtete er über die zunehmende bauernfreundliche Rechtsopposition in der Partei. Diese Opposition auf der Rechten wünsche die Verlangsamung des Industrialisierungsprozesses. Sie warne vor überstürztem Ausbau der Schwerindustrie und fordere eine Begünstigung der Fertigindustrie, vor allem der Textilindustrie, die die Artikel des bäuerlichen Bedarfs liefere. Darüber hinaus verlange die Opposition auf der Rechten auch noch agrarpolitische, steuerliche und andere Zugeständnisse an die Großbauern und ziehe die Zweckmäßigkeit der Sowjetgüter in Zweifel.

Ungarn und die Revision des Friedensvertrages.

Graf Bethlen ist pessimistisch.

In einer Konferenz der ungarischen Regierungspartei in Budapest warf Ministerpräsident Graf Bethlen einen Rückblick auf die außenpolitischen Ereignisse im vergangenen Sommer und wies die Vorwürfe einzelner oppositioneller Politiker und Zeitungen zurück, daß die Regierung feige und untätig, noch immer keine amtlichen Schritte im Interesse der Revision des Friedensvertrages unternommen habe. Er müsse nicht nur die Partei, sondern das ganze Land vor der Meinung warnen, daß auf mächtige Trompetenstöße die Mauern von Jericho zusammenbrechen würden. Zur Lösung dieser Frage bedürfe es vor allem günstiger außenpolitischer Konstellationen. Die ungarische Regierung habe sich bisher jedes amtlichen Schrittes in der Revisionsfrage pflichtgemäß enthalten. Andererseits achte sie natürlich sorgsam darauf, daß bei der Verhandlung über andere Fragen und bei dem Abschluß von Verträgen nichts geschehe, was eine Revision präjudizieren würde. Jedenfalls wäre es durchaus verfehlt, wenn man die Frage der Revision zur Grundlage der Parteipolitik machen wollte. Den Revisionsgedanken könne keine einzige Partei für sich allein in Anspruch nehmen, denn diese Frage sei nicht Sache einer Partei, sondern der ganzen Nation. Graf Bethlen beschäftigte sich sodann mit innerpolitischen Fragen, das soll wohl heißen: mit dem Terrorsystem, das diese bürgerliche Regierung gegen alles, was links ist, entfesselt. Er wird unter diesen Umständen mit seinem Wunsche, eine solche nationalistische Prestigefrage zu keiner Parteifrage zu machen, nicht viel Glück haben!

Ludendorff und seine Füsiliere.

„... und mein Name von weltgeschichtlichem Klang."

In Düsseldorf ist ein Gefallenendenkmal des 39. Füsilierregiments eingeweiht worden, dessen Chef einst Ludendorff war. Das Denkmal gefällt Ludendorf nicht, und so erklärt er ihm den Krieg, wie den Freimaurern und Juden, und schreibt an den Oberbürgermeister von Düsseldorf, die sphinxartigen Gestalten, die auf der Stirnwand des Unterbaues zu sehen sind, seien „viehische Rohlinge".

Das Denkmal stellt daher eine derartige „Verhöhnung der Helden des Weltkrieges und der gefallenen Helden meines Regiments dar, daß ich meinen guten deutschen Namen von weltgeschichtlichem Klang mit diesem Denkmal nicht in Zusammenhang gebracht sehen will."

Der Oberbürgermeister von Düsseldorf hat geantwortet, daß das 39. Füsilierregiment Eigentümer des Denkmals ist. Der Vorwurf der viehischen Roheit und der Taktlosigkeit fällt also auch auf das Regiment zurück. Ludendorff ohrfeigt „sein Regiment". Es ist wirklich Zeit, daß er nach China geht.

Ein Millionärssohn als amerikanischer Sozialist. Der 23jährige Urenkel William Vanderbilts, Frederik Vanderbilt-Field, ist der Sozialistischen Partei Amerikas beigetreten.

Die Spieluhr.

Von Georg Grabenhorst.

Im allgemeinen soll ich kein unartiges Kind gewesen sein (hat mir meine Mutter versichert!), nur Fremden gegenüber und alten Tanten habe ich mich nicht immer so gezeigt, wie man es erwartete. Ich weiß das noch sehr gut. Ich haßte das Getätschel und Getue, das diese Leute an sich haben. Ich fühlte mich beleidigt durch die Offensichtlichkeit, mit der sie mich als „Kind" behandelten, mühelos, obenhin, als merkte ich nicht, wie eingebildet und falsch ihre Zärtlichkeit war. Unter diesen Tanten gab es eine, ein kleines verhutzeltes altes Frauenzimmer, das mir ganz besonders unsympathisch war, und ich sträubte mich jedesmal mit Händen und Füßen, bei ihr zu bleiben, so viel sie meinen Eigensinn mit Marzipan und Buttersemmeln zu besänftigen suchte. Da zeigte sie mir einmal ihre Spieluhr. Ich durfte das kleine Ding sogar selbst mit dem Schlüssel aufdrehen. Von diesem Tage an duldete ich, nicht ohne gelegentliche Hemmungen und Rückfälle, ihre erwachsenen Gefühle.

Meine gute alte Tante hat diese Welt der Mißverständnisse und Enttäuschungen hinter sich gebracht. Die Tränen, die an ihrem Grabe geweint wurden, sind gewiß nicht heiß gewesen, und was mich angeht, so war ich sieben Jahre alt und freute mich über meinen neuen Anzug und den Trauerflor, um den sie mich in der Schule beneideten. Ihrer Wandlungen auf dieser Erde hat meine Tante schließlich keine Spur gelassen, außer ein paar silbernen Löffeln und — der kleinen Spieluhr hier, die neben meinem Schreibtisch steht, auf der Fensterbank.

Es ist ein braunes Holzkästchen, sechs Zentimeter hoch, zwölf lang und acht breit, sauber geriffelt, mit einer wunderschön geschnitzten Rose auf dem Deckel, der sich übrigens etwas gezogen hat, weil er so oft in der Sonne steht. Wenn man den Deckel aufklappt, sieht man gleich das kunstvolle Werk, es ist ganz aus Messing, nur der Stimmkamm nicht, und die Stifte sind so präcise auf die Walze gesetzt, daß man es kaum glauben kann. Wenn man schräg dagegen guckt, sehen sie wie Borstoppeln aus, kleine blonde Borstoppeln, mit häufigen Lücken darin und unregelmäßig wie bei einem Primaner. Links in der Ecke ist ein kleiner Propeller eingehängt. Wenn er stillsteht, ist er empfindlich wie ein junges Mädchen. Man braucht nur ein wenig daranzutippen, gleich dreht er sich um. Wenn man die Feder aufgezogen hat, dreht er sich so schnell, daß man ihn überhaupt nicht mehr sieht. Dann sind da noch viele kleine Zahnräder, Stangen und Bügel, eine Dose, von der ich glaube, daß die Feder darinsitzt, eine richtige Lyra, die mit rotem Tuch unterspannt ist und sehr festlich aussieht, und unzählige winzige Schrauben, wie in einer Taschenuhr. Im Deckel eingeklebt befindet sich das Programm: „4 Kirs. Harfe. 1. Sist mein echtes Wiener Blut, Marsch. 2. Der Tauber, 3. Der lustige Kampf (nur für Natur, Walzer). 4. Lukrezia Borgia. Die pescatore." Folgt der Name des „Kapellmeisters": des Herrn „J. H. Heller in Bern".

Das ist die kleine Spieluhr, so gut ich sie beschreiben kann und wie sie hier neben mir steht. Aber das ist ja nur das Aeußere. Das ist nicht mehr von ihr beschrieben, als wenn ich von meiner Tante sagte, daß sie ein kleines verhutzeltes Frauenzimmer war. Wie soll ich das andere aber beschreiben, wie soll ich das beschreiben, was wir Menschen unter uns Seele nennen, so oft übersehen und mißverstehen, und verhärmt und verbittert zu Grabe tragen? Wie soll ich das beschreiben bei meiner kleinen Spieluhr hier, wenn ich es nicht einmal vermag bei meiner armen alten Tante da in ihrem Grabe?

Nein, das kann ich nicht.

Aber abends, wenn es anfängt, dunkel zu werden, in der Dämmerung, wenn die Schritte da unter meinem Fenster leiser gehen, wenn keine Wagen mehr vorbeirollen, keine Lastautos, wenn der Lärm des Tages seine Ruhe findet, — abends, wenn ich die Feder hinlege, die Brille absetze, und die Bücher da beiseite schiebe, wenn ich mich in den Stuhl zurücklehne und die Lider schließe über den müden, brennenden Augen, — wenn dann diese Stille da ist, diese horchende Stille nach dem Laut der Dinge, diese Stille hinter dem mühsam Vollbrachten, hinter dem mühsam Bezwungenen, diese Stille, die das Heiße, das Brennende, kühlt und dem Wissen vom Ewigunzulänglichen die Hände faltet, — dann, wenn ich dann zur Seite taste, nach der Fensterbank, nach dem Kästchen, wenn ich den Schlüssel hineinstecke, ein paarmal umdrehe, und es auf den Schreibtisch stelle, zwischen Tintenfaß und Kalender, und das kleine Wesen dann seine Harfe spielt: Lukrezia Borgia und das Wiener Blut, den Tauber und den lustigen Kampfwalzer erst ein wenig zu leidenschaftlich, zu schnell, dann ruhiger werdend, langsamer, und schließlich, auf eine unaussprechlich rührende Weise, wie von großer, träumerischer Müdigkeit mehr und mehr überkommen, auf einmal innehält, mitten im Satz, daß man noch sekundenlang lauscht und wartet und dann, wie über einem geliebten Atem, fühlt: so, nun ist es gut, nun ruht sie, nun wollen auch wir zur Ruhe gehen ..., o, dann weiß ich, dann meine ich so viel zu wissen von dieser kleinen Seele Spieluhr, daß mir ist, als wäre darin enthalten, hauchzart und heimlich, ein Ahnen um hunderttausend Seelen, die in diesem Augenblick zur Ruhe verlangen, sehnsüchtig-müde zur Ruhe, und vielleicht ein Ahnen um solche, die die letzte, die ewige Ruhe schon genießen, vielleicht auch ein Ahnen um die verhutzelte und grundgütige Seele eines alten Frauenzimmers.

Mein kleiner Neffe macht sich auch nichts aus Marzipan und Buttersemmeln. Ich will ihm die Spieluhr zeigen und er soll sie ganz allein aufdrehen dürfen.

Konzert in St. Johann.

Das gestrige Kirchenkonzert, das der Berliner Organist Walter Drwensky und die hiesige Geigerin Eva Boehm in St. Johann veranstalteten, wies einen überraschend starken Besuch auf, der wohl in erster Linie auf den vorzüglichen Eindruck, den die beiden Konzertgeber bei ihrem letzten Konzert hinterlassen hatten, zurückzuführen ist. Das Fehlen eines eigentlichen Konzertsaales mit der für solche Zwecke zur Verfügung stehenden Konzertorgel hat leider eine bedauernswerte Vernachlässigung der Orgelmusik zur Folge, und diesem Zustand ist wohl auch die Verkümmerung der Oratorienpflege in Danzig zum Teil zuzuschreiben.

Walter Drwensky erwies sich wieder, wie das letzte Mal, als ein ausgezeichneter Orgelspieler, bei dem nicht hohe technische Fertigkeiten den Ausschlag geben, sondern der auch dem Stil der Musik in vollstem Maße gerecht wird und dabei als moderner Musiker die orchestralen Wirkungen der Orgel durch geschickte und differenzierte Registerführung zur Geltung zu bringen weiß. Unvergleichlich schön geriet ihm die fast weltlich anmutende Heiterkeit der Schlußallegros in Händels F-Dur-Konzert Nr. 16, sehr reizvoll wußte er die flute d'amour in Vivaldi-Bachs G-Dur-Konzert spielen zu lassen, und Bachs Präludium und Fuge in Es-Dur war ein wahrhaft erhabener Ausklang.

Eva Boehm ist als ausgezeichnete Geigerin hier längst bekannt. Sie schien aber gestern nervös, und es geriet ihr nicht alles; namentlich fehlte die ihr sonst eigene Ruhe und Sicherheit der Tongebung und die figurale Sauberkeit und Ebenmäßigkeit bei den Doppelgriffpassagen. Aber der Besucher der Kirchenkonzerte kennt leider viel zu wenig die großen Schwierigkeiten, die sich in der kalten Kirche dem Geiger entgegenstellen; eine frierende Hand kann da gar zu leicht den Gehorsam verweigern, das Instrument verstimmt schnell und die unzureichende Möglichkeit, es nachzustimmen, hat dann eine Nervosität zur Folge, die der ausübende Künstler dann sehr schwer wieder meistert. Immerhin bot sie sehr beachtenswertes Spiel und die Bachsche Sonate in F-Moll (in der Bearbeitung von Reger) war schon eine Leistung, die sich hören lassen dürfte.

Willibald Omankowski.

Eine neue Operette von Jean Gilbert. Jean Gilbert arbeitet gegenwärtig an einem neuen Werk, dessen Text nach dem bekannten Roman Biros „Hotel Stadt Lemberg" von Robert Gilbert und Ernst Neubach verfaßt worden ist.

Sudermann schwer erkrankt. Hermann Sudermann, der im Vorjahre noch geistig frisch und körperlich gesund, seinen 70. Geburtstag feiern konnte ist lebensgefährlich erkrankt. Er mußte ins Sanatorium Fürstenberg übergeführt werden, wo er schwer krank daniederliegt. Seine linke Körperseite ist vollständig gelähmt.

Vermißt wird ...

Das Heer der Abenteurer, Selbstmörder, Defraudanten. – Jugendliche Ausreißer. – In der „Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote". – Ein „Stammkunde", der 56 mal ausgerückt ist.

Täglich verschwinden in der Großstadt zahlreiche Personen jeden Alters, nach deren Verbleib im Berliner Polizeipräsidium geforscht wird. Wie Figuren aus Strindbergschen Dramen muten den unbeteiligten Beobachter die Leute an, die im Laufe eines Tages in der „Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote", einer Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums, zusammenströmen. Obwohl die Beamten dieser Stelle in ihrem Beruf keineswegs sentimental sein dürfen, werden sie doch von der ungeheuren Fülle des Jammers bedrückt, den sie täglich sehen und hören müssen. Verzweifelte Mütter, bekümmerte Väter und bestürzte Ehegatten, das ist das Publikum, das die Zentralstelle aufsucht, und so verschieden auch die Erzählungen und Angaben aller Besucher sein mögen, eins haben sie alle gemeinsam: die Hoffnung, daß es der Polizei gelingen werde, das vermißte Familienmitglied gesund wieder aufzufinden. Es ist für die Beamten keine leichte Aufgabe, aus den verstörten Besuchern, deren Erzählungen oft von Schluchzen und Weinkrämpfen unterbrochen werden, genaue Angaben über die verschwundene Person zu erlangen, denn nur selten vermag ein Angehöriger richtig anzugeben, wie der Verschwundene bekleidet war. Nicht selten kommt es vor,

daß Eltern nicht einmal genau angeben können, welche Farbe die Augen ihrer Kinder haben.

Aber auch die sehr wichtige Frage, ob das Gebiß des Vermißten irgendwelche besonderen Merkmale, etwa fehlende oder künstliche Zähne, aufweise, kann nur in den seltensten Fällen einwandfrei beantwortet werden.

Während man diejenigen Beamten kennt, denen es gelungen ist, einen aufsehenerregenden Mord oder Diebstahl aufzuklären, wirkt die Zentralstelle für Vermißte in aller Stille. Eine ungeheure Arbeitsfülle haben diese erfahrenen Kriminalisten, die die Stelle leiten, zu bewältigen; aus jedem Hilfesuchenden muß man die nötigen Angaben herausholen, und jeder der Besucher erwartet wahre Wunderdinge. Gerade in den letzten Jahren haben die Beamten alle Hände voll zu tun, um die ihnen gestellten Aufgaben zu bewältigen.

Mindestens die Hälfte aller Vermißten

besteht aus Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren,

die dem Elternhaus entlaufen sind. Oft muß man feststellen, daß die Eltern allzu wenig davon wissen, womit sich ihre Kinder in ihrer freien Zeit beschäftigen oder mit welchen Personen sie verkehren. Besonders schwierig gestalten sich die Ermittlungen deshalb, weil die Verschwundenen in den Augen ihrer Angehörigen fast stets fehlerlos gewesen sind: sobald jemand um einen Angehörigen in Sorge ist, vergißt er völlig dessen Schwächen. Aber gerade die Angabe der Untugenden, die der Vermißte hat, kann wichtige Fingerzeige geben. Bezeichnend für einen solchen Fall war ein Vater, der vor einiger Zeit auf der Stelle erschien, um das Verschwinden seines Sohnes anzuzeigen. Der Mann war fest davon überzeugt, daß der Verschwundene unbedingt einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein müsse, denn dieser war in seinen Augen das tugendhafteste Kind der Welt. Hatte sich doch der vermißte junge Mann eines äußerst soliden Lebenswandels befleißigt; nie war er ohne seinen Vater ausgegangen, und von seinem monatlichen Taschengeld, das 30 Mark betrug, hatte er noch Ersparnisse gemacht. Eine Untersuchung ergab, daß er bei der Firma, die ihn beschäftigte, 5000 Mark unterschlagen hatte, und die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß er unter einer Postlageradresse einen lebhaften Briefwechsel mit jungen Damen unterhalten hatte. Das Auffinden seiner Kleidung, die man in der Nähe von Berlin wohl verpackt entdeckte, bestärkte in den Vermutungen; wirklich erhielt der Vater nach einigen Wochen eine unfrankierte Postkarte seines Sohnes, in der dieser ihm mitteilte, daß er nunmehr die von ihm begangene Unterschlagung bereue und daher zum Vater zurückkehren wolle."

Ernster lag dagegen der Fall eines jungen Mädchens, das von einer Besorgung nicht zurückgekehrt war. Man mußte den bestürzten Eltern vor vornherein erklären, daß man an einen Selbstmord glaube, und die Briefe, die man in der Wohnung der Vermißten fand, bestätigten diese Vermutungen. Es war eine der vielen Tragödien, die sich — von der Außenwelt unbemerkt — abspielen, denn das Mädchen sehnte sich von ganzem Herzen nach eine mstillen häuslichen Glück, sah aber keine Möglichkeit zur Erfüllung ihrer Wünsche. Merkwürdig ist es, daß nur ein geringer Prozentsatz von den Vermißten, die

lange Abschiedsbriefe und sogar Testamente

hinterlassen, den Vorsatz wirklich ausgeführt und Selbstmord verübt. So hatte vor einiger Zeit ein solcher Selbstmordkandidat ein Schreiben an eine Vermißtenstelle gerichtet, in dem er über seine ganze Habe verfügte, und die Zentralstelle gewissermaßen zum Testamentsvollstrecker ernannte. Nach vier Tagen rief dieser „lebende Leichnam" angstbebend an und war hocherfreut, als man ihm versicherte, daß man seinen letzten Willen noch nicht erfüllt hätte. Auch über eine gewisse „Stammkundschaft" verfügt die Zentralstelle, nach der man mehrmals im Jahre forschen muß. Den unbestrittenen Rekord hat jener Knabe inne, der bisher 56mal als vermißt in Berlin gemeldet worden ist. Es gibt auch Kinder, die sich durch keinerlei Mittel, weder durch Zureden, noch durch Zwang, dazu bringen lassen, im Elternhaus zu bleiben; erst vor einiger Zeit erklärte ein Neunzehnjähriger, den man auf seinen Irrfahrten ermittelt hatte, mit unbedingter Sicherheit: Gegen Sie sich keine Mühe mit mir, die Kaschemmenluft behagt mir besser als die Atmosphäre meines wohlbehüteten Elternhauses."

In schwierigen Fällen zieht man die Presse und den Rundfunk zur Mitarbeit heran. Es trifft übrigens nicht zu, daß der größte Teil der als vermißt Gemeldeten einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist oder Selbstmord verübt hat.

Von 5000 Vermißten wurde in Berlin nur einer ermordet;

ein geringer Prozentsatz verübte Selbstmord oder fiel einem Unglücksfall zum Opfer, der größte Teil aber konnte ermittelt werden und seinen Angehörigen wieder zugeführt werden. Selbstverständlich kann die ungeheure Arbeit, die die Stelle für Vermißte und unbekannte Tote" zu bewältigen hat, nur dadurch ausgeführt werden, daß eine straffe Organisation die Zusammenarbeit aller zuständigen Stellen ermöglicht. Jede Provinz besitzt in Deutschland beispielsweise gewissermaßen eine Filiale der Zentralstelle in Berlin, und alle Fälle, die nicht in der Stadt, in der die Vermißten angemeldet wurden, aufgeklärt worden sind, werden der Zentrale nach Berlin gemeldet. Ebenso werden die Leichen, die in ganz Deutschland gefunden, aber nicht identifiziert werden können, photographiert, und die Bilder werden nach Berlin geschickt. Diese Zusammenarbeit hat sich um so notwendiger erwiesen, als männliche Selbstmörder meist das Bestreben haben, ihrem Leben an einem Ort ein Ende zu machen, der möglichst weit von ihrem Wohnort entfernt ist.

Fast alle jugendlichen Abenteurer, die aus ihren Wildwestromanen genügend Weltkenntnis gesammelt zu haben glauben, kommen nach Berlin, während die Berliner Ausreißer

oft nach den Hafenstädten streben,

um weite Seereisen zu machen. Wichtige Fingerzeige gibt den Beamten der Fragebogen, den die Angehörigen eines Vermißten ausfüllen müssen. Nach Tag und Stunde des Verschwindens, nach den mutmaßlichen Gründen — etwa Familienzwistigkeiten — wird geforscht, auch nach dem Lebenswandel des Verschwundenen. Wenn dann diese Angaben gemacht sind, wird der Verwaltungsapparat in Bewegung gesetzt; die Polizeireviere werden benachrichtigt; die Behörden verständigt, die von der Polizei gestellten Leute werden gmustert, ob sich unter ihnen der Gesuchte befindet, und sogar in den Krankenhäusern wird nachgeforscht, ob vielleicht der Vermißte dort eingeliefert worden ist.

Wem gehört der „Lydys"?

Verödeter Dampfer im Danziger Hafen — er soll jetzt versteigert werden.

Seit dem 4. August liegt bei Schellmühl der frühere Danziger Dampfer „Pregel", jetzt „Lydys". Jedes Leben ist auf ihm ausgestorben, nur ein Wachmann fristet dort oben sein eintöniges Dasein. Der Dampfer hat seine Geschichte. Ursprünglich einer Danziger Firma gehörend, wurde er nach Hamburg an einen Kapitän Fuhrmann verkauft; später von einer Memeler Schiffahrtsgesellschaft gechartert, für die er unter litauischer Flagge Fahrten ausführte. Auch der Name des Schiffes war inzwischen in „Lydys" umgetauft worden, einem Namen, den der Dampfer jetzt noch führt. Die Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft versuchte dann, den Dampfer, der mit einer Hypothek der Gesellschaft belastet war, in ihre Gewalt zu bekommen. Als er am Freitag, dem 3. August, im Memeler Hafen lag, wollte man den Plan verwirklichen. Der Kapitän des Schiffes, ein Bruder des Besitzers, roch aber den Braten und

rückte bei Nacht und Nebel aus.

Seine abenteuerliche Fahrt führte nach Danzig, wo er die deutsche Flagge setzte. Vorher hatte aber der Direktor der Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft versucht, bei Hela nochmals den Dampfer für sich nutzbar zu machen. Dabei war von dem Heizer versucht, die Schiffskessel in die Luft zu sprengen, was aber vereitelt werden konnte.

Seit der Zeit des Einlaufens in den Danziger Hafen ist noch keine Klärung des Besitzrechtes eingetreten. Jetzt wird der Dampfer zwangsweise versteigert werden. Die Gläubiger machen ihre Ansprüche geltend, so daß wohl ein lachender Dritter in den Besitz des Dampfers gelangen dürfte, während die beiden Streitenden, die sich gegenseitig das Verfügungsrecht über den Dampfer absprechen, leer ausgehen dürften. Die Versteigerung findet am 12. Dezember im Gerichtsgebäude auf Neugarten statt.

Aida-Aufführung im Stadttheater. Sonntag abend wird Verdis große Oper „Aida" wieder in den Spielplan des Stadttheaters aufgenommen. Das Werk wird in der Inszenierung von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg unter musikalischer Leitung von Generalmusikdirektor Kun gegeben. In der Titelpartie stellt sich Maria Junck-Bard dem Danziger Publikum erstmalig vor. Den Radames singt Heinz Edeler, die Amneris Teresa Gerson. Die übrigen Partien sind wie folgt besetzt: Ludwig Heiligers (König), Carl Erik Kempendahl (Oberpriester), Dr. Paul Lorenzi (Amonasro), Liesel Böning (Priesterin) und Thomas Salcher (Bote). Die nächste Aufführung der Oper „Die Königskinder" findet am Montag statt.

Wenn Asphalt schlüpfrig wird.

Auto und Bierwagen prallen aufeinander.

Heute vormittag um 8½ Uhr ist der Personenkraftwagen DZ 2517 mit dem vollbeladenen Bierwagen der Aktienbierbrauerei an der Ueberführung der Ostseestraße über die Asphaltstraße zusammengestoßen. Der Personenkraftwagen, ein kleiner Zweisitzer, kam aus Richtung Langfuhr und ist auf der infolge des Regens und der herabfallenden Blätter sehr schlüpfrigen Asphaltstraße nach Angaben des Führers in mäßigem Tempo gefahren. Der zweispännige Wagen der Aktienbierbrauerei hat, von der Ostseestraße kommend, die Asphaltstraße überquert, um auf den Kassubenweg zu gelangen. Hierbei ist der Zusammenstoß erfolgt. Der Personenkraftwagen ist mit seinem linken Vorderrad nach einmaligem Schleudern um seine eigene Achse in die rechte Bremsvorrichtung des Hinterrades des Bierwagens geraten und beschädigt worden. An dem Bierwagen ist die rechte Bremsvorrichtung mit Bremsklotz verbogen. Weitere Beschädigungen sind nicht entstanden. Personen wurden bei diesem Zusammenstoß nicht verletzt. Der Sachschaden dürfte gering sein. Der Bierwagen konnte seine Fahrt fortsetzen, während der Personenkraftwagen in die Ostseestraße gezogen und von der Autoschnellhilfe abgeschleppt werden mußte.

„Was bilden sich die Affen ein?"

Ein Schupomann a. D. vor Gericht.

Der jetzige Maurer Ernst Sch. war Schupomann und wurde entlassen. Er scheint aber nicht allzu viel von einer schupomäßigen Haltung in seinen neuen Beruf mitgenommen zu haben. Eines abends war er betrunken und ging mit einer anderen Person auf der Straße spazieren. Als er an zwei Schupos vorüberkam, wollte er seinen „Kollegen" die Hand geben. Diese aber wußten nichts davon, daß ein früherer Kollege vor ihnen stand und gaben ihm nicht die Hand. Sch. sagte nun: „Was bilden sich die Affen ein?" und ging dann weiter. Die Schupoleute nahmen von dieser Bemerkung keine Notiz, da sie es mit einem Betrunkenen zu tun hatten. Zehn Schritte weiter blieb Sch. wieder stehen und machte weitere ähnliche Bemerkungen. Nun wollten die Schupoleute den Namen feststellen, doch Sch. weigerte sich und schlug mit der Faust einen Beamten, der zu Boden fiel.

Die Sache kam vor den Einzelrichter. Der Angeklagte hatte keine Entschuldigung für seine Handlungsweise und berief sich auf seine Trunkenheit. Der Richter verurteilte ihn wegen Trunkenheit, Beleidigung und Widerstandes zu 55 Gulden Geldstrafe.

Die Rückkehr Danziger Kinder aus dem Kreise Dt.-Krone hat infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten getrennt erfolgen müssen. Die eine Hälfte trifft hier heute nacht 24 Uhr 7 Minuten, die andere morgen um die gleiche Zeit ein.

2. Hauptgewinn.

Von Ricardo.

Herr Antonio Piranillo stammt aus einem südlich gelegenen Lande. Irgendwelche widrigen Schicksalsschläge verschlugen ihn nach Danzig. Freundesstücke verleitete ihn eines Tages zum Besuch einer größeren, öffentlichen Festlichkeit. Antonio Piranillo versprach sich einen besonderen Reiz von diesem Besuch. Er ist ein Mensch, der viel in seinem Leben kennen gelernt hat. Zuletzt machte er zwei Jahre schweren Kerker in Oesterreich ab. Damit ist auch der hinter ihm erlassene Steckbrief erledigt.

Antonio Piranillo will nunmehr ein ordentlicher, fleißiger und strebsamer Weltbürger werden. Er verfügt über mannigfache Talente und Handfertigkeiten, über eine eiserne Energie, kühnen Mut, Kraft und Gewandheit. Findet sein wohlgeformter Fuß an einer ansonsten glatten Hausfassade nur hier und da die kleinste Stütze, so steigt er mit lachendem Mund bis zur vierten, wenn es sein muß, auch bis zur fünften Etage außen an der Hauswand empor. Einen Dietrich handhabt er elegant und sicher. Was die Bewältigung von eisernen Kassenschränken mit Schneidebrennern anbelangt, so ist Antonio Piranillo auf diesem Gebiet ein Künstler. Aber auch Unterschriften gewichtiger Persönlichkeiten ahmt er nach wenigen Minuten Uebung treffend nach. Es soll vorgekommen sein, daß diese Kunstfertigkeit bedeutende Menschen sprachlos vor Verblüffung gemacht hat.

Trotz dieser gewiß nicht gewöhnlichen Fähigkeiten findet Antonio Piranillo keine ihm zusagende Beschäftigung. Dabei geht er jeder Erwerbsmöglichkeit nach. Aber sei es, daß er einmal auf ein Türschloß stößt, das mehr als sieben Zuhaltungen hat und Antonio die Stichsäge vergaß einzustecken, sei es, daß ein andermal Wächter seinen Weg kreuzten, oder ein Kassenschrank nur Geschäftsbücher enthielt, kurz und gut, Antonio kam, bildlich gesprochen, auf den Hund.

Die Einladung zu jenem Fest begrüßte Antonio darum mit besonderer Freude. Vielleicht, daß sich dort eine Gelegenheit bot, sein Glück zu machen. Auf Festlichkeiten pflegen insbesondere Damen gewisse Schmuckstücke anzulegen, und zwar so sorglos anzulegen, daß sie beim Tanzen leicht etwas davon verlieren. Wie leicht kann ein aufmerksamer Mensch wie Antonio Piranillo solch eine Brosche oder ein Kollier finden und, wenn es ein besonders wertvolles Stück ist, wird man ihm einen Finderlohn nicht vorenthalten. Auch Brieftaschen kann man finden. Desgleichen hängen manchmal wertvolle Pelle herum. Mit einem Wort, man wird schon sehen ...

Ach, wie wurde Antonio Piranillo enttäuscht! Er war der einzige, der einen wirklich modernen Frack trug. Sein schönes Gesicht erregte Aufsehen und seine elegante Erscheinung machte ihn zum Mittelpunkt der Gesellschaft. Den gesamten Schmuck der zahlreichen Gesellschaft hätte Antonio nicht für einen einzigen seiner vernickelten Chromstahlknabber eingetauscht. Die Brieftaschen — reden wir nicht davon. Nee, wegen ein paar hundert Gulden geht Antonio ein immerhin vorhandenes Risiko nicht ein, und für Pelze aus Kaninchenfell schlägt sein kühles Herz nicht schneller. Max Krause getauft), Antonio langweilte sich entsetzlich. „Wieder ein verlorener Abend!" murmelte er gerade, als Fräulein Lieschen (die Tochter von Konsuls ihm aus einem rotbebänderten Körbchen ein — Los anbot. Sie klapperte dabei so niedlich mit den Augendeckeln, daß Antonio Piranillo sein ganzes Abendbrot im Hals spürte und vor Verzweiflung auf einen tollen Einfall kam. Er kaufte ein Los. Nr. 1784. Peng!

Versuchen wir es in der „mit wertvollen Preisen beschickten Tombola", stöhnte Antonio und starrte das Papierchen mit hohlen Augen an.

„Zweiter Hauptgewinn Nr. 1784!" brüllte in diesem Augenblick auch schon ein ekelhafter Kretin irgendwo.

„Na also, Maxe, da haste verdammt Massel gehabt!" sagte sich Antonio, ging müden Schrittes hin, seinen Gewinn in Empfang zu nehmen.

Ei verflucht! Man reichte ihm ein Paar elegante Herrenstiefel von einer Firma, die unter dem Vorwand der Gemeinnützigkeit die Zeitgenossen „Stottern" lehrt, freundlichst gestiftet. Schöne, elegante, braune Halbschuhe, leider nur, wie Antonio sofort bemerkte, ein wenig große Schuhe, so 48, 50 oder 52, während er 41 (höchstens) trug.

Na gut! Die herzinnigen Glückwünsche nahm Antonio mit verbindlichem Lächeln hin. Die Schuhe klemmte er unter den Frackärmel und zog so langsam heimwärts Leine.

Er war verbittert, restlos verbittert. Was sollte er mit den Elbkähnen, den braunen Kinderjärgen ... Doch halt, umtauschen, vielleicht, das man bei der Gelegenheit gewisse nützliche Lokalkenntnisse für einen nächtlichen ... (Einbruch, das Wort dachte Antonio nie, er dachte nur an Arbeit.)

Am nächsten Tage ging Antonio zu der Firma. Er sprach den Geschäftsführer selbst. Man dienerte sich gegenseitig an und Antonio sprach: Er habe gestern das unerhörte Glück gehabt, ein Paar von der Firma gestiftete Schuhe in der Tombola zu gewinnen, leider seien diese Schuhe jedoch Größe 48. Er bitte doch um gütigen Umtausch, da er ...

Hoho, weiter kam er nicht. Der Geschäftsführer erstarrte zum Eisblock:

„Bedaure, gestiftet ist gestiftet mein Herr! Wir stiften gerne zu Wohltätigkeitsfesten. Gott, was tut man nicht aus Reklame, aber umtauschen? Nein! Das können Sie von uns nicht verlangen."

„Ja, aber, ob Sie ein Paar Schuhe Nr. 48 oder Nr. 41 stiften, müßte Ihnen doch egal sein. Der Preisunterschied kann doch höchstens zu Ihren Gunsten ausfallen."

„O nein, mein Herr, ehem ... Nr. 48 geht weit weniger bei uns, wenig Menschen haben in Danzig Füße Nr. 48, verstehen Sie ..."

Und ob Antonio Piranillo verstand! Er ging eilig, er rannte, er schenkte unterwegs einem Bettler die Schuhe, die ihm in der Sekunde darauf mit einem gräßlichen Fluch ins Kreuz sausten und fuhr mit dem nächsten D-Zug aus Danzig fort. Die Stadt und ihre Bewohner waren ihm zu unheimlich.

So befreite uns eine Danziger Firma von einem gefährlichen Verbrecher, indem sie in Wohltätigkeit machte ...

Polizeibericht vom 18. Oktober 1928.

Festgenommen: 28 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 4 wegen Trunkenheit, 12 in Zwischenhaft wegen Meuterei auf See, 6 wegen Obdachlosigkeit.

Aus aller Welt.

Großfeuer in einer Kaserne.

Schwere Explosion verhindert.

In der Artilleriekaserne des 2. preußischen Artillerie-Regiments in Schwerin brach Mittwoch mittag ein Großfeuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete. Die gesamte Schweriner Feuerwehr ist mit den Löscharbeiten beschäftigt. Das Großfeuer ist gegen 11.45 Uhr in dem 50 Meter langen Pferdestall der Minenwerfer-Kompanie ausgebrochen. Das ganze obere Stockwerk des Gebäudes stand in wenigen Minuten in Flammen, da die dort lagernden großen Heu-, Stroh- und Futtervorräte dem Feuer reichlich Nahrung boten. Auch die Geschirrkammer, in der viel Sielen-Geschirr lagerte, war in kurzer Zeit vom Feuer erfaßt. Den vereinten Kräften der Soldaten und der Schweriner Berufsfeuerwehr gelang es, Pferde und Geschirr zu retten. Die Löscharbeiten wurden mit größtem Eifer betrieben, weil im Unterteil des brennenden Gebäudes ein Tank mit 20 000 Liter Benzin lagerte und beim Uebergreifen des Feuers eine katastrophale Explosion erfolgt sein würde. In einstündiger Arbeit gelang es der Feuerwehr, das Feuer auf den oberen Stock zu beschränken. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt.

Dampferzusammenstoß im Gelben Meer.

70 Menschen ertrunken.

Zwei Dampfer der China Merchant Steam Navigation Company sind auf der Höhe von Taku zusammengestoßen. 10 Mann der Besatzung und 60 Passagiere sollen umgekommen sein.

Mehrere Hunderttausend unterschlagen.

Umfangreiche Verfehlungen bei einer Amts-, Spar- und Leihkasse.

Der Rendant Paul Prieß von der Amts-, Spar- und Leihkasse Ahrensbök, bei Lübeck, ist nach umfangreichen Verfehlungen seit Sonntag spurlos verschwunden. Die Sparkasse wird nach den bisherigen Ermittlungen mehrere Hunderttausend Mark Verluste erleiden. Die Staatsanwaltschaft Lübeck erließ gegen den flüchtigen Kassenrendanten einen Steckbrief. Eine Revision ergab, daß von dem Rendanten große Kredite ohne Wissen des Vorstandes gegeben wurden, ferner das Schecks ausgegeben wurden, die auf hohe Beträge lauteten und von einem Berliner Bekannten des Rendanten bei der Kasse eingelöst wurden. Das Konto, das der Rendant selbst bei der Kasse besaß, wurde ebenfalls um große Summen überzogen.

*

Der angesehene Kassierer der Elektrizitätswerke von Via Reggio, der auch Funktionär dortiger Sportvereine war, ist nach Unterschlagung einer Summe von über einer halben Million Lire flüchtig geworden und hat sich bald darauf selbst gestellt. Er hat seit 1925 zur Deckung von Casse-Abgängen in der Lotterie gespielt und dabei allein 40 000 Lire verloren.

Mutter mit zwei Kindern spurlos verschwunden.

Wegen politischen Streits.

Seit Dienstag mittag ist die 26 Jahre alte Ehefrau Scheibener aus ihrer Wohnung in Berlin-Köpenick mit ihren beiden 5 und 1½ Jahre alten Knaben spurlos verschwunden. Die Verschwundene ist seit sechs Jahren verheiratet und lebt mit ihrem Manne, der geregelten Verdienst hat, in geordneten Verhältnissen. Getrübt wurde das Einvernehmen allein dadurch, daß Mann und Frau verschiedenen politischen Richtungen angehörten. Wiederholt hatte die Verschwundene daher schon geäußert, daß sie mit ihren Kindern ins Wasser gehen werde. Es wird angenommen, daß die Vermißte planlos umherirrt.

Handel mit Gefangenen.

Zwei französische Flieger befreit.

Die beiden französischen Flieger, die nach einer Notlandung in der spanischen Kolonie Ria del Oro seit Monaten von aufständischen Stämmen in Gefangenschaft gehalten werden, werden nunmehr in den nächsten Tagen der Freiheit zugeführt. Die Aufständischen erhalten im Austausch einen Gefangenen zurück, außer einem ansehnlichen Lösegeld.

*

Freiherr von Hünefeld und Lindner sind mit der „Europa" gestern abend nach Tokio gestartet.

Raubmörder Hopp geisteskrank?

Die Verhandlung erst im nächsten Jahre.

Der Raubmörder Emil Hopp, der den Fabrikdirektor Nordmann aus Delmenhorst im Eilzug Hamburg—Bremen erschossen hat und sich gegenwärtig im Landgerichtsgefängnis in Verden befindet, äußert Anzeichen von Geisteskrankheit. Dem Gericht liegt ein Antrag vor, den Mörder in eine Irrenanstalt zu überführen, um ihn dort auf seinen Geisteszustand hin untersuchen zu lassen. Da der Aufenthalt in der Irrenanstalt höchstwahrscheinlich sechs Wochen betragen wird, dürfte die Prozeßverhandlung gegen den Mörder voraussichtlich erst Ende Januar nächsten Jahres abgeschlossen werden können.

Geständnis des Neidlinger Mörders.

Der Kameradenmord.

Der Obergefreite Dumberth hat in der Dienstag-Nacht gestanden, das in der Brieftasche des Obergefreiten Helfert gefundene Geld zur Bezahlung seiner Schulden verwendet zu haben. Er behauptet allerdings, er habe Helfert nicht zum Zwecke der Beraubung getötet, sondern das Geld erst danach in der Hosentasche des Toten gefunden zu haben. Man hält jetzt dem Dumberth vor, daß er aber schon am Sonnabend die Bezahlung seiner Schulden für Montag fest versprochen habe. Der Knüppel, mit dem Helfert erschlagen wurde, ist ebenfalls gestern im Weißen See gefunden worden. Er ist 1,5 Meter lang und sehr dick.

Das Verfahren gegen Reichsbahnoberrat Schulze. Nach Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Reichsbahnoberrat Schulze in Berlin ist Termin zur Hauptverhandlung auf den 5. November anberaumt worden. Die Anklage ist in der ursprünglichen Form wegen Vergehens gegen § 331 St.G.B. erhoben worden.

„Institut für blinde Passagiere."

Auswandererelend.

Der Kriminalpolizei von Bremerhaven gelang es, ein in einem dortigen kleinen Hotel betriebenes „Institut für blinde Passagiere" auszuheben. Gegen stattliche Honorare verschafften dort drei italienische Agenten Auswanderunden, namentlich Italienern, Gelegenheit, als blinde Passagiere nach den Vereinigten Staaten zu kommen. An Bord eines Schiffes konnte die Kriminalpolizei noch 13 bereits eingeschmuggelte blinde Passagiere festnehmen.

Zuchthausstrafe für versuchten Brudermord.

Vor dem Schwurgericht in Oppeln hatte sich Mittwoch der 20jährige Arbeiter Peter Gabrisch aus Neudorf, Kreis Groß-Strehlitz, zu verantworten, der am 31. April d. J. auf seinen Bruder Paul, mit dem er wegen Erbstreitigkeiten im Zwist lebte, einen Schuß abgegeben hatte. Das Urteil lautete auf 4 Jahre 3 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Eine Seinebrücke durch Explosion schwer beschädigt. Wie aus Sartrouville bei Paris gemeldet wird, ereignete sich Mittwoch mittag infolge ausströmender Gase auf der Brücke, die von Sartrouville nach Maison Lafitte über die Seine führt, eine Explosion, durch die der erste Brückenbogen völlig zerstört wurde. Zwei Arbeiter und ein Automobilist, der die Brücke im Augenblick der Explosion passierte, wurden leicht verletzt.

RADIO-STIMME

Programm am Freitag.

11.10: Landwirtschaftsfunk: Getreideschrot oder Oelkuchen bei der Ernährung des Rindes: Dr. Knopf. — 16: Hausfrauenstunde. Die zehn Gebote der Küche. Edith von Holzhausen. — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Funkorchester. Dirigent: Karl Hrubetz. Quer durch die moderne Operette. — 18.20: Charakterköpfe aus der neueren deutschen Literaturgeschichte: Gustav Falke: Willibald Omankowski. — 18.50: Maßnahmen zur Hebung der Milchwirtschaft: Dr. Walter Herbst. — 19.25: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 20: Sinfonie-Konzert. Dirigent: Hermann Scherchen. Solist: Henri Casadesus-Paris (Klavier). — Ca. 22: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22.15: Tanzfunkstunde. Leitung: Gertrud Lemke, Hans Joachim Meyer. — 22.45—24: Schallplattenkonzert. (Moderne Schlager mit Refrain-Gesang.)

Der amerikanische Petroleumskandal.

Die Oellieferungen eingestellt.

Der Generalstaatsanwalt verfügte, daß der von dem früheren Staatssekretär Fall mit der Sinclair-Rohöleinkaufsgesellschaft abgeschlossene Vertrag über den Verkauf von Oel aus den Regierungsländereien in Salterek Field hinfällig ist. Demgemäß sind alle Oellieferungen an die Sinclair-Gesellschaft eingestellt worden.

Zwei Kalkbrenner bei einem Brande verunglückt. Montag abend geriet infolge einer Kohlenexplosion ein Brennofen der Freyburger Kalksteinwerke G. m. b. H. in Bad Bibra in Brand. Zwei Brenner erlitten schwere Brandwunden. Einer ist seinen Verletzungen erlegen. Der Brand konnte bald gelöscht werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Aus dem Osten.

Schüsse gegen die Prüfungskommission.

Weil er nicht Schornsteinfegermeister werden sollte.

Im Regierungsgebäude in Köslin hat der Schornsteinfeger Götz auf die Prüfungskommission, vor der er zum drittenmal vergeblich versucht hatte, seine Meisterprüfung abzulegen, mehrere Revolverschüsse abgegeben. Er verletzte dadurch den Schornsteinfegermeister Fabricius durch einen Kopfschuß und einen anderen Schornsteinfeger durch einen Bauchschuß. Ein Schuß, den Götz dann gegen sich selbst abgab, verletzte ihm nur am Arm.

Drang zur Lepra.

Ein Seemann wird sich infizieren lassen.

Der zum Tode verurteilte Raubmörder Kirstein hatte sich bereit erklärt, bei Begnadigung sich einer Infizierung mit Leprabazillen durch den Rigaer Professor Snikers, einen bekannten Lepraforscher, zu unterziehen.

Noch bevor der Staatspräsident in die Lage versetzt wurde, sich über das Gnadengesuch schlüssig zu werden, machte der Kriegsminister dem grausamen Spiel ein Ende, indem er von sich aus das Urteil des Kriegsgerichts in lebenslängliche Zuchthausstrafe ermäßigte.

Wenn man angenommen haben sollte, daß die Angelegenheit damit in der verdienten Versenkung verschwunden sei, so beruht das auf einem Irrtum. Die Presse verzeichnet die Tatsache, daß sich inzwischen eine Reihe anderer Personen zu dem Experiment gegen Entschädigung erboten hat, darunter auch eine Dame aus Frankfurt, die allerdings eine sehr beträchtliche Entschädigung verlangte. Offenbar war das Angebot so groß, daß ein Preisdruck hervorgerufen wurde, denn man erfährt, daß die Wahl des Professors Snikers auf einen kerngesunden früheren Seemann aus Riga gefallen ist, dessen Forderung so bescheiden war, daß der Professor sie aus der eigenen Tasche begleichen kann. Die Experimente sollen nunmehr in den nächsten Tagen beginnen.

Offiziersduell in Warschau.

Ein aufsehenerregendes Duell mit tödlichem Ausgang fand am Montag zwischen zwei polnischen Offizieren in Warschau statt. Ein Oberst, Budkowski, hatte sich in einem dienstlichen Rapport der Reaktivierung eines Oberleutnants, de Rosset, widersetzt. Der Oberleutnant forderte für seine ungünstige persönliche Charakterisierung Genugtuung mit der Waffe. Er erhielt sie und brachte im ersten Gang bereits dem Oberst eine tödliche Wunde bei.

Aufsässige Fürsorgezöglinge.

Die Fürsorgezöglinge des Neanderhauses in Groß-Cammin (Kreis Landsberg-Warthe) begingen schwere Ausschreitungen. Sie zerschlugen mehrere Fenster und zerstörten einen großen Teil der Einrichtung. Schließlich mußte die Küstriner Polizei einschreiten. Es gelang dann schnell, die Ruhe wiederherzustellen.

Von religiösem Wahnsinn befallen

wurde der 20 Jahre alte Tischlergeselle Gromelski, der in Thorn als Untermieter wohnte. Er behauptete, von den Heiligen den Auftrag erhalten zu haben, seine Wirtsleute, die evangelisch sind, zu töten. Er bewaffnete sich mithin mit einem Knüttel und stürzte sich auf seine Wirtin, Frau Fenselau, und Tochter, denen er schwere Verletzungen am Kopfe beibrachte. Er konnte jedoch von der Polizei gefaßt werden, die ihn zunächst im Gefängnis und darauf in einer Heilanstalt unterbrachte.

Der Bauarbeiterstreik in Gdingen.

Der Bauarbeiterstreik in Gdingen hat seinen Abschluß gefunden, nachdem den Streikenden eine Lohnerhöhung zugebilligt worden ist.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Ungeklärte Lage in Lodz.

Die Lage im Lodzer Streikgebiet ist noch immer völlig ungeklärt. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind ergebnislos verlaufen und abgebrochen worden. Auch der polnische Minister für öffentliche Arbeiten erklärte, daß das Ministerium seine Vermittlung aufgeben mußte, da beide Parteien in Warschau bei den dortigen Verhandlungen eine von Anbeginn an ablehnende Haltung einnahmen. Das Ministerium sei jedoch bereit, jederzeit die Vermittlung wieder aufzunehmen, wenn von einer Seite mit Vorschlägen an das Ministerium herangetreten werde.

Die Unternehmer bieten 5 Prozent Lohnzulage.

In den Unternehmerkreisen betrachtet man es als ein Zeichen der Schwäche der Arbeiterorganisationen, daß sich diese als erste wegen Friedensvermittlung an die Regierung gewandt haben. Man rechnet damit, daß die Arbeiter infolge der Schwierigkeiten bei der Finanzierung eines langen Streiks erheblich unter ihre bisherige Forderung einer 20-prozentigen Lohnerhöhung heruntergehen werden. Die Unternehmer verlangen bisher die Wiederaufnahme der Arbeit mit einer 5prozentigen Lohnerhöhung als Voraussetzung jedes weiteren Entgegenkommens, das sie darüber evtl. noch einigen kleineren Arbeitergruppen gewähren wollen.

Verhandlungen zwischen Seeleuten und Reedern.

In den Tarifverhandlungen in Hamburg zwischen den im Deutschen Verkehrsbund organisierten Seeleuten und den Vertretern des Verbandes deutscher Reeder wurde gestern eine Einigung nicht erzielt. Die Verhandlungen wurden abgebrochen. Die Vertreter der Reeder bezeichneten die Forderungen der Gegenseite als im Augenblick untragbar und ersuchten, die geltenden Heuerverträge für längere Zeit weiter bestehen zu lassen. Weitere Verhandlungen stehen bevor.

Vor einem Riesenkampf im Westen.

Der Standpunkt der Gewerkschaften.

Vor rund 100 Ortsleitern des Deutschen Metallarbeiterverbandes nordwestliche Gruppe sprach am Dienstagnachmittag im Saale des Gewerkschaftshauses in Essen der Bezirksleiter Wolf über die Lage in der nordwestlichen Metallindustrie. Er betonte, daß die inzwischen überall erfolgten Kündigungen zum 31. Oktober von der Belegschaft nicht als leeres Schreckmittel aufgefaßt werden dürfen und bezeichnete die Gesamtsituation als äußerst zugespitzt und sehr ernst.

Nach einem kurzen Ueberblick über die Arbeitskämpfe in der Metallindustrie Nordwest in der letzten Zeit wies Wolf darauf hin, daß die Einwände der Arbeitgeber gegen die ihnen am 3. Oktober unterbreiteten Forderungen nicht als stichhaltig anerkannt werden könnten. Wenn die Industrie über mangelnde Rentabilität ihrer Betriebe klage, so müsse darauf hingewiesen werden, daß neue Anlagen irgendwelcher Art als Substanzvermehrung, also als Gewinn anzusehen seien. Das Angebot einer Erhöhung der Stundenlöhne für Hilfsarbeiter um 2 Pf. sei lächerlich zu nennen, wenn man bedenke, daß von rund 202 000 Metallarbeitern im Ruhrgebiet ca. 8 Prozent = 14 500 als Hilfsarbeiter anzusehen sind. Die Lage sei auch deswegen ernster als je zuvor, weil an ein Einschreiten der Regierung nicht gedacht werden könnte.

Die Diskussion ergab die volle Einmütigkeit aller Versammelten, den Kampf bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Anträge der kommunistischen Opposition auf Einbeziehung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsarbeiter in einen Generalstreik wurden abgelehnt.

Erregte Szenen im Hußmann-Prozeß.

Der Vater des Ermordeten als Belastungszeuge. — Widersprüche. — Die Briefe des Primaners.

In der gestrigen Verhandlung im Husmann-Prozeß, die besonders reich an aufregenden Momenten war, wurde die Vernehmung des Angeklagten abgeschlossen und mit der Beweisaufnahme begonnen.

Kriminalpolizei Staatsanwalt und Untersuchungsrichter haben, scheinbar um die Psyche des Angeklagten zu ergründen, diesen während der Untersuchungshaft in die Falle gelockt, als sie ihn in dem Glauben ließen, seine Kassiber, die er an seine Freunde schrieb, kämen gut an und würden von der Untersuchungsbehörde nicht bemerkt. Er hat in einer Anzahl von Briefen an seine Freunde teils mit frischem Humor und jungenhaftem Optimismus, teils in tiefster Depression, an sich und der Welt verzweifelnd, seinem Herzen Luft gemacht. Vor allem übt er in geradezu erschreckender Weise Kritik an den Beamten des Untersuchungsgefängnisses, dem Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter und äußert sich rückhaltlos seinen Freunden gegenüber über die Voruntersuchung und über das ganze Verfahren. In dem einen Brief heißt es:

„Verdammt noch mal, es ist zum Kotzen! Einer ist bestimmt verrückt, entweder ich oder die Welt. Fünf Meter unter dem Schlafzimmerfenster der Eltern soll man seinen besten Freund auf der Straße umbringen und ihn schänden. Das soll man so nebenbei tun. Verdammt nochmal, soll man da nicht verrückt werden! Es ist zum Verzweifeln!"

Diese Briefe, die nacheinander verlesen werden und einen großen Raum in der Verhandlung einnehmen, bleiben natürlich nicht ohne günstige Wirkung für den Angeklagten bei allen Beteiligten des Gerichts.

Dann aber, nach Schluß dieser Vernehmung und Eintreten in die Beweisaufnahme erlebt man den ungeheuren Kontrast. **Als einer der ersten Zeugen wird nämlich**

der Vater des Ermordeten, Rektor Daube,

aufgerufen, ein 46 Jahre alter, noch jung wirkender Mann. Er geht mit frischen Schritten zum Richtertisch und als er dann auf dem Zeugentisch den Mantel und die blutigen Kleidungsstücke seines Sohnes erkennt, bricht er zusammen. Er ist nicht einmal fähig, die Eidesformel zu sprechen, so erschüttert ist er. Man hört seine Stimme zunächst gar nicht. Als er sich dann gefaßt hat, gibt er eine genaue Schilderung, wie die Tat entdeckt wurde. Er sei am Abend spät und abgespannt von einer Prüfung nach Hause gekommen, habe sich zu Bett gelegt und sei sofort eingeschlafen. Um ½4 Uhr morgens sei er durch Hilferufe geweckt worden und von da an habe eine große Unruhe ihn gepackt, weil seine Frau feststellte, daß sein Sohn noch nicht zu Hause war. Allerdings sei er ans Fenster gegangen, die Nacht sei aber dunkel gewesen und er habe nichts sehen können. Er habe nur gehört, wie jemand mit schweren Schritten wegging. Dann seien Radfahrer gekommen, er sei nochmals aufgestanden, ans Fenster gegangen und jetzt habe ihm jemand zugerufen:

„Hier unten liegt einer, ihm hat man . . ."

Hier bricht der Zeuge in krampfartiges Weinen aus.

Nachdem er dann noch Einzelheiten dieses furchtbaren Erlebnisses unter größter Bewegung geschildert hat, kommt er dann auf die Umstände zu sprechen, die zu dem Verdacht gegen Husmann führten. Er sei es gewesen, der Husmann rufen ließ.

Vors.: Wie sah denn Husmann aus?

Zeuge: Sehr blaß, er hatte auffällig gerötete Augen, war aber ziemlich ruhig.

Vors.: Haben Sie denn mit ihm gesprochen?

Zeuge: Ich habe ihn gefragt: was habt ihr getrunken? War mein Junge betrunken, wieviel hat er getrunken und wer hat es bezahlt. Husmann erwiderte mir ganz ruhig darauf, daß er selbst zwölf Glas Bier, Helmut zehn Glas Bier getrunken habe. Der Medizinalrat, der mit ihm auf dem Kommers war, habe die Sache bezahlt.

Vors.: Hat Husmann nicht gesagt, hätte ich doch Helmut nicht allein nach Hause gehen lassen, nun habe ich die Schuld?

Der Vater von Daube bestätigt das und kommt nun unter großer Spannung im ganzen Gerichtssaal auf die erste Begegnung Husmanns mit der Kriminalpolizei zu sprechen. **Während Husmann sich noch mit ihm unterhalten habe, sei der Gladbecker Kriminalkommissar Klingelmöller gekommen, der herbeigerufen worden sei. Klingelmöller habe sofort Husmann ganz scharf fixiert, das habe ihn, den Zeugen, stutzig gemacht, dann habe Klingelmöller Husmann ganz plötzlich gefragt: „Woher kommt das Blut auf Ihrem Schuh?"**

Vors.: Gab der Angeklagte irgendwelche Bewegung oder Ueberraschung zu erkennen?

Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Meines Wissens sagte er ganz ruhig, das ist von den Katzen. Plötzlich wandte er sich dann aber an mich und sagte: Ja, soll ich es denn gewesen sein? Herr Daube, glauben Sie an mich? Ich erwiderte: Ja, ich glaube an Sie, Karl. Nun gab er mir die Hand, drückte sie fest und sagte: Für dieses Wort danke ich Ihnen mein Leben lang, Herr Daube.

Vors.: Haben Sie nicht Ihrer Frau gesagt, der Karl weiß mehr von der Sache?

Zeuge: **Mein Verdacht wuchs von Minute zu Minute.**

Ich konnte es nicht sehen, daß Husmann neben meiner Tochter im Zimmer saß. Der Polizeibeamte ließ ihn dann die blutigen Schuhe ausziehen. Ich habe sie mir ganz genau angesehen. Auf dem einen Schuh war ein kreisförmiger Blutstropfen. Die Schuhe machten den Eindruck, als sei viel mit ihnen an einem Tuch herumgewischt worden. Dann ließ Kommissar Klingelmöller die Sachen Husmanns aus seiner Wohnung holen. Er hatte ja einen ganz alten und nicht zusammenpassenden Anzug an. Am Mantel war auch noch ein Blutstropfen. Da rief ich: Karl, Karl, woher kommt das Blut? Husmann blieb ganz ruhig und antwortete mir gar nicht.

Vors.: Hat Husmann Sie nach dem Morde noch öfters besucht?

Zeuge: Niemals wieder. Er hat auch nicht an der Beisetzung teilgenommen.

Das bestreitet der Angeklagte. Er erklärt, daß er den Rektor Daube zweimal auf der Straße getroffen habe und daß Daube ihn sogar am nächsten Abend gebeten habe, mit anderen Mitschülern Helmuts Sarg auf den Friedhof zu tragen.

Zeuge (sehr bestimmt): Nein, das ist nicht richtig, das stimmt nicht.

Der Angeklagte gibt ruhig eine Erklärung ab, wo und in wessen Gegenwart das gewesen sei. Er nennt drei Personen als Zeugen.

Vors.: Was sagen Sie nun, Herr Zeuge?

Zeuge: Ja, es wird wohl so sein, daß ich Husmann gesehen habe. Was ich mit ihm gesprochen habe, das weiß ich nicht.

Vors.: Haben Sie ihn gebeten, den Sarg zu tragen?

Zeuge: **Darauf kann ich Ihnen jetzt keine Antwort geben.**

Vors.: Diese Antwort müssen Sie mir geben. Ich gebe Ihnen Bedenkzeit. Sie können mir später antworten.

Verteidiger: Am Dienstag darauf haben Sie Husmann noch einmal getroffen. Haben Sie ihm da nicht auch die Hand gereicht?

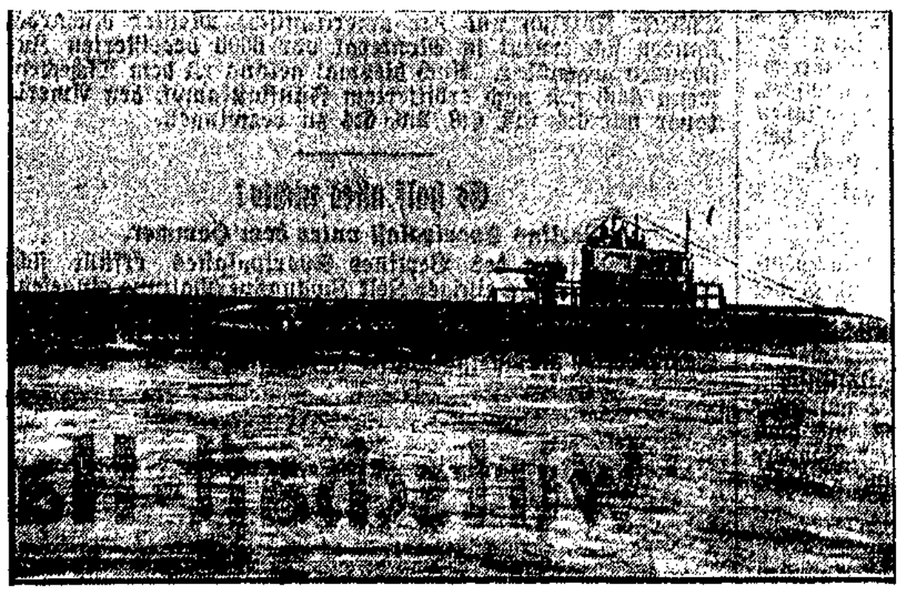
Der Zeuge bestätigt das. Er sagt aber, daß er ihm die Hand mit abgewandtem Gesicht gegeben habe, und das könne man doch nicht jemandem die Hand reichen nennen.

In schneller Reihenfolge werden nun

die nächsten Zeugen

vernommen, und zwar alle diejenigen, die für die Tat selbst und für die Verdachtsmomente gegen Husmann in Betracht kommen. So der Rektor Deese, der auf die Hilferufe des Helmut Daube aus dem Fenster sah. Er erkannte an der Mordstelle einen Mann, der sich dreimal über einen am Boden Liegenden beugte. Allerdings konnte er das Gesicht nicht erkennen.

Bei seiner Vernehmung erklärte Dr. Lutter, Husmann sei an der Leiche seines Freundes vorübergegangen, ohne hinzusehen. Dies sei ihm besonders aufgefallen. Bis zur Entdeckung des Blutstropfens auf dem Schuh sei Husmann mit der Leiche bestimmt nicht in Berührung gekommen. Der Blutstropfen sei verhältnismäßig frisch gewesen. Zufällig sei am gleichen Morgen die Hausangestellte von Husmann bei ihm in der Sprechstunde gewesen und von ihr habe er gesprächsweise erfahren, daß Husmann nachts mehrfach auf dem Klosett gewesen sei und daß er um 4 Uhr nach Hause gekommen sei. — Nach Vernehmung weiterer Zeugen, die nichts Nennenswertes ergab, wurde die Verhandlung auf heute vertagt.



Das untergegangene französische U-Boot.

Nach der italienischen Marine, die vor kurzem S 14 verlor, ist nun auch die französische Marine von einem schweren Verlust betroffen worden. Das Unterseeboot „Ondine" (unser Bild) wurde am 3. Oktober von einem griechischen Dampfer gerammt und ging mit der gesamten Besatzung von 42 Mann unter. Da eine Bergung des Bootes nicht möglich ist, wird ein französischer Kreuzer an der Unfallstelle Kränze ins Meer versenken.

Ein neuer Transozeanflug.

Mit 8 P. S.

Der englische Flieger Mac Donald ist gestern in Harbour Grace (Neufundland) in einem Moth-Flugzeug zu einem Flug nach England aufgestiegen.

Der englische Flieger Korvettenkapitän Mac Donald, der nachmittags 4.51 Uhr in Harbour Grace in einem Leichtflugzeug nach England aufgestiegen war, überflog gestern abend 5.30 Uhr die Bacallieu-Inselgruppe mit genauem Kurs nach Osten. Sein Flugzeug besitzt nur einen 8-P.S.-Motor und hat 100 Gallonen Betriebsstoff an Bord.

Was kostet Williamsbourg?

Was sich der Sohn des reichsten Mannes der Welt leisten kann. — Er kauft sich eine Stadt.

John D. Rockefeller, der Sohn des Petroleumkönigs, des reichsten Mannes der Welt, hat sich eine Stadt gekauft. Für fünf Millionen Dollar. Die Stadt Williamsbourg, mit der ganzen Grundfläche, mit allen Häusern, Kirchen, Gärten. Williamsbourg liegt in Virginia in den Vereinigten Staaten und hat eine vielhundertjährige, interessante Vergangenheit. Vor der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung war Williamsbourg die Hauptstadt der dreizehn englischen Kolonien, war Regierungssitz und Sitz aller Hauptämter. Später wurden alle diese Aemter in die neue Hauptstadt verlegt, die malerischen Gebäude verfielen und die Stadt nahm den Charakter einer kleinen Provinzstadt an.

John D. Rockefeller will da gründliche Aenderung schaffen. Williamsbourg wird den Namen „Rockefeller-Town" erhalten, und es sind hervorragende Architekten verpflichtet worden, die dem neuen Rockefeller-Town den Glanz des alten Williamsbourg zurückerobern werden. Alle Paläste sollen von Grund auf restauriert werden; Rockefeller will sich ganz an die noch vorhandenen alten Pläne halten. Unter anderem soll das zerfallene Kollegium William, eine der ältesten Schulen Amerikas, neu erstehen, und Rockefeller will dort ein wissenschaftliches Forschungsinstitut einrichten.

Rockefeller hat die zu zahlenden fünf Millionen Dollar bereits der Staatskasse überwiesen. Weitere fünf Millionen Dollar etwa wird die Restaurierung der Stadt erfordern; man sieht, der Sohn des Petroleumkönigs läßt sich seine Passionen etwas kosten. St. F.

Die Kalmücken sterben aus.

Die Zahl der Frauen geht zurück.

Die russische wissenschaftliche Expedition, die mit der Aufgabe betraut war, die Lage der kalmückischen Bevölkerung Rußlands zu untersuchen, ist jetzt nach Moskau zurückgekehrt und hat ihren Bericht erstattet. Die Kalmücken, das zahlreichste der mongolischen Völker, sind seit zwei Jahrhunderten in großer Zahl über weite Räume des russischen Reiches zerstreut. Nach dem Bericht der Expedition muß man mit ihrem Verschwinden rechnen. Während der letzten 30 Jahre ist die Bevölkerungsziffer bis auf 30 000 Köpfe gesunken. Die Verminderung betrifft hauptsächlich die Frauen. Daneben hat man festgestellt, daß das Körpermaß der Kalmücken seit dem Jahre 1914 im Durchschnitt um 1,5 Zentimeter zurückgegangen ist. Die Hälfte der Bevölkerung ist von Malaria und der Tuberkulose befallen; überdies leiden 26 Prozent an Geschlechtskrankheiten.

Eine Million Dollar über Nacht.

Millionenerbe eines armen Kindes.

Die 13 Jahre alte Tochter eines armen Farmers in Maryland, Edna Davy, wurde jetzt vom Gericht zur Erbin des auf 1 Million Dollars geschätzten Vermögens des vor 6 Jahren verstorbenen Neuyorker Arztes Dr. Edward Tull, der das Mädchen kurz vor seinem Tode adoptiert hatte, erklärt. Die 15jährige Schwester Ednas, Ruth Davy, erhält lebenslänglich eine in dem Testament Dr. Tulls für sie bestimmte Rente von monatlich 300 Dollars.

Der Bruder und die Schwester des Arztes, die dieser in seinem letzten Willen nicht bedacht hatte, hatten das Testament angefochten. Jetzt ist nun ein Vergleich, der vom Richter bestätigt ist, zustandegekommen, wonach den Geschwistern Tulls 75 000 Dollars zugesprochen werden, während als Haupterbin Edna Davy anerkannt wird. Die beiden Schwestern Edna und Ruth waren von dem menschenfreundlichen Dr. Tull auf seinem in Maryland gelegenen Gut aufgenommen worden, wo sie mehrere glückliche Jahre verbrachten. Der Vater des Mädchens lehnte trotz seiner Armut die seitens des Arztes beabsichtigte Adoption der Kinder immer wieder ab und gab erst kurz vor dem Tode Tulls dazu seine Zustimmung.

Der deutsche Markt hat gesiegt.

Er bekommt die Hälfte der Versicherungssumme.

Im Falle des Kernmachers Kühr in Berlin, der im Verdacht stand, zur Erlangung einer Versicherungssumme von 30 000 Mark absichtlich einen Unfall herbeigeführt zu haben, bei dem ihm ein Eisenbahnzug das Bein abtrennte, ist jetzt durch einen bekannten Berliner Rechtsanwalt ein Vergleich mit den beiden beteiligten Versicherungsgesellschaften herbeigeführt worden, durch den Kühr die Hälfte der Versicherungssumme ausgezahlt erhält. Kühr war von der Anklage des Versicherungsbetruges freigesprochen worden, obwohl im Urteil ausdrücklich betont war, daß der Verdacht gegen Kühr bestehen bleiben müßte, daß aber ein Betrug nicht nachweisbar sei. Interessant an dem Zustandekommen des Vergleichs ist, daß Kühr keine rechtliche Möglichkeit besaß, die Versicherung zur Zahlung zu zwingen, da im Zivilprozeß ihm die Pflicht obgelegen hätte, nachzuweisen, daß es sich um einen nicht künstlich herbeigeführten Unfall handele. Kühr konnte aber keinerlei Zeugen des Unfalles benennen. Die Reichsbahn hat die Schadenersatzansprüche Kührs bereits anerkannt.

Luftdroschke Dover—Calais.

Für 50 Mark.

Im Laufe der nächsten Woche wird zwischen Dover und Calais ein Luftdroschkenverkehr eingerichtet werden. Der Preis beträgt 50 Mark pro Person.

Kerzen des Meeres.

Die Fisch als Lampe.

Ein in der Tiefsee lebender Tintenfisch trägt den Namen „Wunderlampe", weil seine Leuchtorgane in der Tat einer Lampe zu vergleichen sind. Dieser Fisch, der in einer Wasserschicht lebt, in die kein Lichtstrahl mehr dringt, schwimmt inmitten seiner nachtdunklen Umgebung wie in einer festlichen Beleuchtung herum, da er sowohl an seinen langen, bandartigen Fang- und Fühlarmen, als auch unter den Augen Organe besitzt, die entweder einen leuchtenden Stoff absondern oder selbst leuchten. Nach dem Tiefseeforscher ist diese „Wunderlampe des Meeres" mit einundzwanzig Leuchtorganen ausgestattet, die, je nach Bedarf, leuchten oder auch ausgeschaltet werden können.

Blühende Gesundheit

für die Jugend zu sichern und den Erwachsenen zu erhalten, ist die vornehmste Aufgabe umsichtiger Hausfrauen. Es ist bekannt, dass richtige und zweckmässige Ernährung dabei Grundbedingung ist. Ueberall, wo eine gute Küche geführt wird, kommen

Oetker-Puddings

als Nachspeisen auf den Tisch, weil sie ausserordentlich nahrhaft, wohlschmeckend u. leicht verdaulich sind. Sie ersetzen durch einen Oetker-Pudding leicht ein anderes Gericht und haben demzufolge meist keine Mehrkosten.

Dr. August Oetker, Oliva

Dr. Oetker's Vanille-Pudding m. Früchten. 1 Päckchen für 3—6 Personen ausreichend.

SCHUTZMARKE.

Sport · Turnen · Spiel

Sozialismus der Tat!

Was aus eigener Kraft geschaffen wurde.

Die Arbeit der sozialistischen Bewegung hat in den Jahrzehnten ihrer Entwicklung schon mannigfaltige Früchte für

die Hebung des Lebensniveaus in der Arbeiterklasse

gezeitigt. An diesen Erfolgen ist neben der Partei, den Gewerkschaften und den Genossenschaften auch die große deutsche Arbeitersportbewegung hauptsächlich durch den Arbeiter-Turn- und Sportbund und den Touristenverein „Die Naturfreunde" beteiligt. Beide Organisationen haben wirkungsvoll zur fortschrittlichen kulturellen Entwicklung in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft beigetragen.

Die Notwendigkeit, die durch Urlaub, Ferien und kürzere Arbeitszeit errungene Freizeit wertvoll auszugestalten, machte es vor allem der Arbeiter-Kulturbewegung zur Pflicht, der Arbeiterschaft mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Wie der Arbeiter-Turn- und Sportbund in der Schaffung der großen Bundesschule in Leipzig und in der Errichtung zahlreicher Turnvereine voranging, wie die Schwimmer, Segler und Ruderer in der Schaffung guter Uebungsstationen und Bootshäuser Vorzügliches leisteten, so ward auch den Naturfreunden eine weitreichende Aufgabe gestellt.

Eine geradezu überragende ethische Bedeutung hat

das Arbeiterwandern

besonders für die in Industrie- und Großstädten zusammengepferchte Arbeiterschaft. Der Wert des Naturerlebnisses, die Eindringlichkeit der Naturerkenntnisse haben noch zu jeder Zeit ihre Wirkung auf die Charakterentwicklung der Menschheit ausgeübt. Diesen Aufgaben hat der Touristenverein „Die Naturfreunde" mit starker Kraft im Interesse der sozialistischen Arbeiterschaft gedient. Ihre Kraftentfaltung wurde am sichtbarsten dadurch, daß in allen Gauen Deutschlands wie auch in den Ländern, wo sich die Internationale Arbeiter-Wanderbewegung in drei Jahrzehnten Heimatsberechtigung erwarb, eine große Zahl wertvoller

Ferien- und Wanderheime

entstanden. Anfangs als bloßer Stützpunkt für den einfachen Wanderbetrieb gedacht, mußten die Heime bald gewaltig ausgebaut werden. Auch der nichtwandernden Arbeiterschaft mußte die Möglichkeit gegeben werden, ihre größere Freizeit in aller Ruhe inmitten der ursprünglichen Natur verbringen zu können. Man ging deshalb bald daran, große Ferienheime zu errichten.

Seit der Eröffnung des ersten Naturfreundeheims am Padasterjoch in Tirol vor nunmehr 21 Jahren zählt die internationale Naturfreundebewegung gegenwärtig insgesamt 363 Naturfreundeheime in acht Ländern und außerdem ein großes Ferienlager mit 32 Häusern in Holland. Von den 363 Heimen können allein 75 als besonders gut ausgebaute Ferienheime gelten.

In Deutschland verteilt sich die Zahl der Heime auf die 18 Naturfreundegaue wie folgt: Baden 24, Brandenburg-Pommern 8 (dazu 2 Freiluftgelände), Danzig-Ostpreußen 1 (Sarkau auf der Kurischen Nehrung), Mittelrhein-Main 17, Niederhessen 2, Niedersachsen 11, Nordbayern 12, Nordmark 11, Pfalz 8, Rheinland 12, Saargau 3, Sachsen 17, Schlesien 6, Südbayern 50 (darunter eine große Zahl von Skihütten), Teutoburger Wald-Weserbergland 4, Thüringen 19, Westfalen 3, und Württemberg 22.

Alle diese Heime bolen schon Tausenden wertvolle Erlebnisse. In mehr als der Hälfte der Heime und fast in allen Ferienheimen wird auch dem Wintersport ein Stützpunkt gegeben.

Die Naturfreundeheime stellen so gewichtige Zeugen sozialistischer Tatkraft dar.

Haymanns große Chance.

Aussicht auf die Europameisterschaft.

Der boxsportliche Leiter der Dortmunder Westfalenhalle, Picard, hat alle Schritte unternommen, um seinem Schützling Ludwig Haymann zum zweiten Male eine Chance auf die Erringung des Titels „Europameister" zu geben. Da mit der Rückkehr des derzeitigen Europameisters Paolino aus Amerika kaum zu rechnen ist, kommen für die Nachfolgeschaft in erster Linie der anerkannte Herausforderer Pierre Charles (Belgien) und der Italiener Bertazzolo in Frage. Mit beiden Boxern hat Picard bindende Abmachungen getroffen. Das für den 11. November in der Westfalenhalle in Aussicht genommene Treffen Bertazzolo — Haymann ist als Vorentscheidung zur Europameisterschaft zu bezeichnen, denn der Sieger wird wahrscheinlich mit Pierre Charles um den Titel kämpfen. Bertazzolo ist wegen seines Nichtantretens gegen Paolino für längere Zeit „kaltgestellt" worden, doch erwartet man, daß er begnadigt wird. In diesem Falle stehen dem Kampf Bertazzolo — Haymann keine Schwierigkeiten im Wege, und mit Pierre Charles sind Abmachungen getroffen worden, daß er im Falle eines Sieges von Haymann mit dem Münchener in der Westfalenhalle um den Titel boxt.

Irye schwimmt Weltrekord.

Der Japaner Irye hat in Tokio einen neuen 200-Meter-Weltrekord im Rückenschwimmen mit 2:37,8 aufgestellt, den bisher der Amerikaner Kojak mit 2:39 innehatte. Irye konnte in Amsterdam Dritter vor dem Deutschen Küppers werden, aber in Berlin, bei der Revanche, wurde er von dem Deutschen geschlagen.

V. f. B. Tiegenhof, Meister des Landkreises.

Das Entscheidungsspiel V. f. B. Tiegenhof gegen S. C. Neuteich der Fußballrunde wurde am Sonntag auf dem Neuteicher Sportplatz ausgetragen. Neuteich verzichtete freiwillig auf die Punkte, da die Mannschaft nicht in voller Stärke antreten konnte. Somit wurde der Verein für Bewegungsspiele Meister seines Landkreises. In dem an Stelle des Wettspiels ausgetragenem Freundschaftsspiel siegte V. f. B. Tiegenhof mit 5 : 0.

Der Guttempler-Turn- und Sportverein Danzig hielt am Sonntagnachmittag im großen Saal des Logenhauses seine Vierteljahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Becker eröffnete diese um 17.30 Uhr und begrüßte die erschienenen Gäste. Die Stelle des ersten Turnwarts übernahm Herr Ackermann, der neben dem Turnen auch Gymnastik lehren wird. Der Vorsitzende der Guttempler-Radfahrerabteilung, Herr Zimmermann, regte zu gemeinsamer Arbeit der Turn- und Sportabteilung mit den Radfahrern an.

Deutscher Schwerathletikrekord. Bei den badischen Polizeimeisterschaften gelang es Bührer (Freiburg) den deutschen Rekord der Mittelgewichtsklasse im einarmigen Stoßen um 5 Pfund zu überbieten, indem der starke badische Polizist 185 Pfund zur Hochstrecke brachte.

Neuer Weltrekord für Leichtflugzeuge.

Um mehr als 200 Kilometer überboten.

Der schweizerische Fliegerhauptmann Hans Wirth ist gestern morgens 6.10 Uhr mit einem deutschen 20-P.S.-Klemm-Daimler-Leichtflugzeug mit einem Passagier auf dem Flugplatz in Stuttgart zum Fluge nach Wilna gestartet. Er traf um 10.40 Uhr in Wilna ein und hat damit den bestehenden Weltrekord für Leichtflugzeuge mit einem Passagier um mehr als 200 Kilometer überboten.

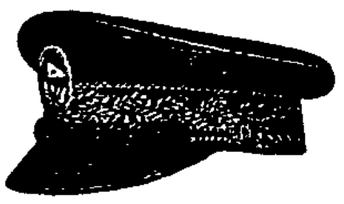
Kozeluh schlägt Richards.

Die beiden hervorragenden Tennisprofessionals, der Tscheche Kozeluh und der amerikanische Meister Richards, standen sich erneut in Montreal vor 6000 begeisterten Zuschauern gegenüber. Auch diesmal gelang es dem Tschechen, wenn auch erst nach erbittertem Fünfsatzkampf, den Amerikaner mit 6:4, 6:3, 6:8, 2:6, 6:4 zu bezwingen.

Es half alles nichts!

Berlins Sportpalast unter dem Hammer.

Das Schicksal des Berliner Sportpalastes erfüllt sich. Nachdem schon von einiger Zeit Zwangsverwaltung eingesetzt worden ist, gelangt der Sportpalast nun am 26. Oktober zur Zwangsversteigerung. Damit verschwindet die für Hallen-Sportbetrieb geeignetste Stätte in Berlin.



Moderne Herbsthüte **Die gute blaue Mütze**

in großer Auswahl

und **preiswert** im Spezialgeschäft

Hut- und Mützen-Bauer

Heilige-Geist-Gasse 21

Gute Entwicklung der Arbeiter-Tennisbewegung.

Berlin führend.

Der Arbeiter-Tennissport hat sich auch im letzten Jahre in Deutschland recht kräftig entwickelt; in den verschiedensten Staaten Deutschlands entstand eine ganze Reihe neuer Gruppen. Die kommunistischen Machinationen haben diese Entwicklung nicht aufhalten können. Der zum neuen Kartell gehörende Bezirk „Tennis Rot" der Freien Turnerschaft Groß-Berlin stellt die spielstärkste Tennisgruppe in Deutschland, vielleicht sogar in der internationalen Arbeitertennisbewegung dar. Selbst die noch bestehenden kommunistischen Gruppen kommen da nicht mit. Bei rund 300 Mitgliedern marschiert „Tennis Rot" auch zahlenmäßig an der Spitze. Das kommende Fest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg wird die einzelnen Tennisgruppen noch fester zusammenfügen. Ein besonders ergiebiges Spieljahr hatten die Gruppen in Breslau, Bremen, Kottbus, Dresden, Düsseldorf, Gera, Guben, Hamburg, Hannover, Leipzig, Magdeburg, Nürnberg, Mannheim und Zwickau.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die polnische Konkurrenz soll verdrängt werden

Die Bemühungen der englischen Kohlenindustrie um den skandinavischen Markt.

In Sheffield fanden Besprechungen zwischen Vertretern der skandinavischen Kohlenimportverbände und der English Central Collieries Commercial Association statt. Diese Besprechungen sollen bezwecken, den englischen Kohlenexport nach den drei skandinavischen Ländern zu heben und dabei die Konkurrenz des polnischen Exporthandels zu verdrängen. Zwischen den skandinavischen und den englischen Vertretern fanden bisher rein prinzipielle Besprechungen statt, in denen mehr die gegenwärtige Lage erörtert wurde, als Maßnahmen im Hinblick auf auf eine Erweiterung des britischen Kohlenexports nach Skandinavien in Betracht gezogen wurden. Nach diesen prinzipiellen Aussprachen „erwartet" man, daß die in der nächsten Woche fortzusetzenden Verhandlungen ein positives Ergebnis zeitigen werden.

In Hull gab der Vorsitzende der britischen Organisation eine Uebersicht über diese sowie über die Beziehungen des englischen Kohlenbergbaues zum skandinavischen Absatzmarkt. Er erklärte zunächst, daß sich in Skandinavien ein Mangel an britischer Kohle bemerkbar gemacht habe, und daß die skandinavischen Importeure nicht aufhören wollen, den größten Teil ihres Bedarfes in britischer Kohle zu decken. Die English Central Collieres Commercial Association sei gegenwärtig die einzige große Exportorganisation in England, es würde aber eine umfassendere Organisation binnen kurzem ins Leben gerufen werden. Spätestens in zwei Jahren werde eine weitgehende und praktische Reorganisation des britischen Kohlenhandels durchgeführt sein. Seine Organisation repräsentiere gegenwärtig eine Jahresproduktion von 100 Millionen Tonnen mehr als die gesamte Jahresförderung der polnischen Gruben.

Rußlands Naphthaausfuhr ist größer geworden

Die Petroleumausfuhr um über die Hälfte gestiegen.

In einer Presseunterredung erklärte das Vorstandsmitglied des Allrussischen Naphthasyndikats, Zuckermann, daß im Wirtschaftsjahr 1927/28 der russische Naphthaexport 2 683 000 Tonnen erreicht habe, gegenüber 2 006 000 Tonnen im Vorjahre. Der Export wies somit eine Steigerung um 680 000 bzw. 34 Prozent auf. Besonders stark gestiegen sei die Petroleumausfuhr, und zwar um 51 Prozent auf 653 000 Tonnen. An Benzin und Ligroin gelangten 748 000 Tonnen (Zunahme um 26 Prozent) zur Ausfuhr, an Schmier- und Solarölen 229 000 Tonnen (+ 20 Proz.), an Gasöl 201 000 Tonnen (+ 64 Proz.), an Naphthabrennstoff 674 000 Tonnen (+ 32 Proz.).

Obgleich die russische Naphthaausfuhr nach England 1927/28 so gut wie keine Steigerung gegenüber dem Vorjahre aufwies, habe die Russian Oil Products Co. den Benzinabsatz auf dem englischen Markt aus ihren alten Vorräten um 70 Prozent im Vergleich zum Vorjahre erweitert. Der Konkurrenzkampf zwischen der Russian Oil Products Co. und ihren Konkurrenten habe einen besonders erbitterten Charakter angenommen. Der Export russischer Naphtaprodukte nach Deutschland stellte sich 1927/28 auf 337 000 Tonnen gegenüber 242 000 Tonnen 1926/27. Hand in Hand mit der mengenmäßigen Exportsteigerung ging die Festigung des russischen Vertriebsapparates in Deutschland.

Die Beziehungen der „Derop" (Deutsche Vertriebsgesellschaft für russische Oelprodukte) zu den großen deutschen Erdölfirmen hätten ebenfalls eine Festigung erfahren. Besonders groß seien die Erfolge auf dem spanischen Markt. 1927/28 stellte sich die russische Naphthaausfuhr nach Spanien auf 200 000 Tonnen gegenüber nur 68 000 Tonnen im Vorjahre. Das Allrussische Naphthasyndikat belieferte das spanische Naphthamonopol zu 50 Prozent seines Bedarfs. Der Export von Petroleum sei besonders nach dem Nahen Orient gestiegen. Zum ersten Male gelangte russisches Petroleum in größeren Mengen zur Ausfuhr nach Indien. Auch nach Südafrika und Südamerika seien 1927/28 zum ersten Male russische Naphthaprodukte ausgeführt worden.

Eine neue Industrie entsteht!

Nach der Kunstseidefabrik wird eine Verwertungsgesellschaft gegründet.

In den nächsten Tagen wird wahrscheinlich die Gründung einer Danziger Kunstseide-Verwertungsgesellschaft vorgenommen werden. Die Gesellschaft wird von den Herren Spaer ins Leben gerufen. Das Aktienkapital soll 500 000 Gulden betragen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 17. Oktober: Schwed. M.-S. „Esther" (270) von Rostock, leer für August Wolff & Co., Westerplatte; lett. D. „Kaudars" (1746) von Rotterdam, leer für Voigt, Westerplatte; dän. D. „Hans Tavsen" (1093) von Kopenhagen, leer für Reinhold, Westerplatte; dän. D. „Ragnhild" (678) von Kopenhagen, leer für Danz. Schiff.-Kontor, Hafenkanal; norw. D. „Gol" (564) von Lübeck, leer für Bergenske, Kaiserhafen; deutsch. D. „Rheinland" (1517) von Königsberg, leer für Nord. Schiff.-Ges., Schellmühl; dän. Segler „Galathea" (184) von Memel, leer für Ganswindt, Westerplatte; deutsch. D. „Nordatlantik" (2290) von Kopenhagen, leer für Scharenberg, Marinekohlenlager; deutsch. M.-S. „Anna" (92) von Elbing, leer für Bergenske, Westerplatte; deutsch. D. „Vineta" (299) von Memel, leer für Reinhold, Westerplatte; schwed. Segler „Ida" (141) von Helmvik mit Steinen für Artus, Westerplatte; lett. D. „Kaldiga" (1187) von Gent, leer für Voigt, Westerplatte; norw. D. „Foldin" (252) von Helsingborg, leer für Ganswindt, Westerplatte; engl. D. „Stettin" (527) von Leith mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; norw. D. „Borgfred" (781) von Memel, leer für Poln.-Skand., Westerplatte; dän. M.-S. „Amager" (60) von Skandefjord mit Alteisen für Bergenske, Westerplatte; schwed. D. „Mergus" (807) von Aarhus, leer für Shaw, Lovell & Sons, Westerplatte; deutsch. D. „Gottfried Poppe" (1441) von Calais, leer für Bergenske, Kaiserhafen; schwed. D. „Carrie" (739) von Grimsby, leer für Bergenske, Westerplatte; lett. D. „Kaupo" (145) von Oxelösund mit Erz für Behnke & Sieg, Freibezirk; dän. D. „Skaane" (1254) von Grangemouth, leer für Shaw, Lovell & Sons, Kaiserhafen; engl. D. „Duston" (1181) von Königsberg, leer für Poln.-Skand., Westerplatte.

Ausgang. Am 17. Oktober: Franz. D. „Nicolas Jean" (1182) nach Rouen mit Kohlen; deutsch. D. „Imperial" (562) nach Horsens mit Kohlen; estländ. D. „Westris" (566) nach Pasford mit Kohlen; schwed. D. „Pan" (526) nach Udevalla mit Kohlen; engl. D. „Baltonia" (2390) nach Libau mit Passagieren und Gütern; schwed. D. „Gusten" (353) nach Karlshamn mit Kohlen; estl. D. „Borghild" (431) nach Aalborg mit Kohlen; lett. D. „Mars" (278) nach Rönne mit Kohlen; lett. D. „Liva" (270) nach Halmstad mit Kohlen; dän. D. „Viktoria" (1160) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutsch. D. „Elin" (348) nach Königsberg mit Gütern; deutsch. D. „Vineta" (299) nach Lebbin leer; deutsch. D. „Scharhörn" (115) nach Arsens mit Kohlen; schwed. D. „Iris" (169) nach Gotenburg mit Zement; deutsch. Schl. „Ajax" mit den deutsch. Seeleichtern „Mosel" (634) und „Saale" (630) nach Wiborg mit Kohlen; deutsch. D. „Bacchus" (362) nach Antwerpen mit Gütern; schwed. M.-Sch. „Romeo" (274) nach Kopenhagen mit Holz.

Der Ausweis der Bank Polski für die erste Oktoberdekade weist folgende Veränderungen gegenüber dem vorangegangenen Ausweis auf: Edelmetallbestände (607,1 Mill.), Valuten und Devisen (470 5 Mill.) weisen eine Erhöhung um 8,1 Mill. auf insgesamt 1077,6 Mill. Zloty auf. Die Valuten und Devisen, die nicht zur Banknotendeckung dienen, verminderten sich um 1,7 Mill. auf 198.4 Mill. Zloty, ebenso das Wechselportefeuille, das um 18,8 Mill. auf 641,2 Mill. zurückging. Dagegen haben die fälligen Verbindlichkeiten (536 6 Mill.) und der Banknotenumlauf (1237 Mill.) zusammen eine Verminderung um 9 5 Mill. auf 1773,6 Mill. Zloty erfahren.

Bankenfusion in Berlin? Berliner Gerüchten sollen Verhandlungen im Gange sein, die Mitteldeutsche Kreditbank mit der Darmstädter und Nationalbank zu verschmelzen.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	17. Oktober Geld	17. Oktober Brief	16. Oktober Geld	16. Oktober Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,—	—,—	—,—	—,—
100 Zloty	57,80	57,94	57,80	57,94
1 amerikan. Dollar	—,—	—,—	—,—	—,—
Scheck London	25,01¾	25.01¾	25,015	25,015

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14¼—5,14¾. Reichsmark 122,80 bis 122,90.

Danziger Produktenbörse vom 8. Okt. 1928.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 134 Pfd.	11,50	Erbsen, kleine	12,00—15,00
„ 130 „	11,25	„ grüne	15,00—20,00
„ 124 „	—	„ Viktoria	20,00—23,00
Roggen	10,50	Roggenkleie	8,50
Gerste	11,00—11,75	Weizenkleie	8,50—8,75
Futtergerste	10,50—10,75	Blaumohn	—
Hafer	9,25	Gelbsenf	20,00—22,00
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

Nichtamtlich. Vom 17. Oktober 1928.
Weizen, 134 Pfd., 11,25—11,50, 130 Pfd., 11,00—11,25, Roggen 10,00—10,25, Futtergerste 10,50—10,75, Braugerste 10,75—11,75, Viktoriaerbsen 17,00—23,00, kleine Erbsen 12,00—14,00, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie 8,50, grüne Erbsen 5,00—19,00, Blaumohn, blau, 32,00 Weizenkleie 8,50, grüne Erbsen 15,00—19,00, Blaumohn, blau, 32,00 bis 35,00, Peluschken 10,00—11,00, Gelbsenf 18,00—21,00, Ackerbohnen,

Die Welt der Frau

Beilage der Danziger Volksstimme

Die Elektrizität im Haushalt.

Neuerungen und Erleichterungen. — Endlich ein transportabler Kinderwagen!

Allmählich kommt man immer mehr dahinter, daß der Beruf der Hausfrau, — den man früher sehr gering einschätzte, und den manche sonst treffliche Hausherren auch heute noch als nicht ganz diskussionsfähig betrachten — doch einer der vielgeplagtesten ist, und daß es sehr wohl mancherlei Möglichkeiten gibt, ihn zu vereinfachen und ihm einen Teil der Arbeit abzunehmen, der bisher — wohl oder übel — mit der Hand gemacht werden mußte, während es dafür tausend Maschinen gibt, die es zum mindesten genau so gut, wenn nicht besser machen können.

Die meisten Erfindungen, die heute für den Haushalt gemacht werden, beruhen auf der praktischen Anwendung des elektrischen Stromes. Die Elektrizität, diese

große Lehrmeisterin unseres Jahrhunderts,

an der täglich neue Seiten entdeckt werden, ist auf dem langen Umweg über die Industrie und die Landwirtschaft und das Handwerk endlich auch in den Haushalt gelangt.

Der elektrische Händetrockner.

Was die Anwendung in großem Maßstabe noch immer verhindert, ist, daß — abgesehen von dem schwachen Wirtschaftsbeutel vieler Hausfrauen — noch nicht überall elektrische Leitungen gebrauchsfertig liegen, das heißt, daß die erforderlichen Steckkontakte noch nicht überall schon vom Hauswirt aus angebracht werden, und daß die Stromarten noch zu verschieden sind, so daß die Apparate, die man in einem Stadtviertel benötigt, sehr oft nicht ohne Austausch der Motore in einem anderen Stadtviertel gebraucht werden können.

Ein praktischer Mückenfänger.

Und dann ist auch der Strompreis noch zu hoch, um die Anschaffung solcher Apparate überall zu empfehlen. Solange man für die Verwendung von Strom etwa das Doppelte und Dreifache bezahlen muß, wie für ein Kohlenfeuer, nimmt die Hausfrau lieber etwas mehr Arbeit und etwas mehr Schmutz in den Kauf, als daß sie, um sich selber zu schonen, bares Geld ausgibt.

Man kann einwenden, daß dieser Standpunkt verkehrt sei — aber die Hausfrau ist im Grunde ihres Herzens noch immer das sparsame Geschöpf wie früher, und wenn sie auch gern zu bequemeren Dingen übergeht, so darf dies doch nur unter der Voraussetzung geschehen, daß das Leben dadurch nicht teurer wird. Solange also unsere Elektrizitätswerke diesem Umstande nicht Rechnung tragen, wird die Ausbreitung elektrischer Apparate für den Haushalt keine großen Fortschritte machen. Wahrscheinlich wird aber eine Verbilligung erst dann eintreten, wenn der Kraftstrom nicht aus Kohle, sondern aus den Wasserkräften gewonnen wird, da dann schon ein Teil der Kohlenförderungskosten wegfällt.

Es wäre natürlich verkehrt, bis zu diesem Zeitpunkt zu warten, um sich dann erst

die neuen Errungenschaften unserer Technik

zu beschaffen. Was heute an guten Apparaten auf den Markt kommt, kann man sich ruhig beschaffen. Es ist damit nicht gesagt, daß man sie nun restlos anwenden soll; im Gegenteil. Die kluge Hausfrau wird, wenn sie Feuer im Herd hat, ruhig auf dem Herd kochen, den elektrischen Kocher aber zu den Zeiten verwenden, wenn sie kein Feuer hat oder wenn es sich darum handelt, rasch einen Kaffee aufzubrühen oder sich ein kleines Gericht zuzubereiten. Für diese Fälle sind alle elektrischen Apparate glänzend geeignet, und der kleine Mehrbetrag für Strom fällt gegenüber der Zeit- und Mühe-ersparnis nicht ins Gewicht.

Neuerdings ist ein Apparat auf den Markt gebracht worden, der die Hausfrau auf einem Gebiet entlastet, das wohl überall erhebliche Kosten verursacht. Wer in der Küche zu tun hat, weiß, wie oft man sich die Hände waschen muß und wie viele Handtücher dabei gebraucht werden, die ihrerseits wieder gewaschen werden müssen. Da ist der elektrische Händetrockner sehr brauchbar, der nach dem Einschalten warme Luft ausströmen läßt, durch die die Hände getrocknet werden. Dadurch werden nicht nur Handtücher gespart, sondern auch die Wäsche dieser Tücher, und obendrein hat der Apparat den Vorteil, daß er bei weitem hygienischer ist als ein Handtuch, an dem sich mitunter viele Leute die Hände abreiben müssen.

Ebenso praktisch ist

der elektrische Mückenfänger,

der in allen Zimmern verwendet werden kann, die man gern bis abends lüftet, die aber der Gefahr ausgesetzt sind, durch die lieben Mücken, Schnaken, Brummer und wie diese angenehmen Tierchen alle heißen, bevölkert zu werden. Eine brennende Lampe lockt die lichtlustigen Tierchen an; wenn sie trunken ums Licht torkeln, saugt ein hinterlistiger Ventilator, der in dem darunter angebrachten Kasten arbeitet, die Mücken an und zieht sie in einen mit Wasser gefüllten Kasten. Es sind im Laufe der letzten Jahre verschiedene Konstruktionen derartiger Fänger aufgetaucht, die sich in der Praxis aber nicht bewährt haben; der verstehende Mückenfänger arbeitet aber gut und sicher, da die Mücken, sobald sie in die Nähe der Lampe geraten, sich nicht mehr aus dem ansaugenden Luftstrom befreien können.

Der zusammenklappbare Kinder-Sportwagen.

Die Leipziger Messe hat auch eine Neuheit gebracht, die viele Mütter gern zur Kenntnis nehmen werden; einen sogenannten Kinder-Sportwagen, der in äußerst handlicher Weise zusammengeklappt werden kann und sich dann in eine Art Tasche verpacken läßt, so daß man ihn bequem an der Hand tragen kann. Wer da weiß, welche Mühe Vater und Mutter oft mit einem widerspenstigen Wagen haben, der durchaus nicht in das Eisenbahnabteil usw. zu verladen ist, wird mit einem Seufzer der Erleichterung dieses Gerät begrüßen.

E. C.

Sie brachten Opfer über Opfer.

Die Frauen und das Sozialistengesetz.

In den letzten 30 Jahren des 19. Jahrhunderts war jene große Bewegung durch die Welt gezogen, an deren Spitze Marx, Engels und Lassalle standen. Der Sozialismus, wütend bekämpft von der bürgerlichen Gesellschaft, drang trotzdem, wie die Luft, die wir atmen, durch geschlossene Türen und Fenster hinein. In vielen seiner Züge war er geradezu prädestiniert, die Frauen zu gewinnen ....." So schreibt Lily Braun in ihrem berühmten Werke „Die Frauenfrage". Als im Oktober 1878 das Sozialistengesetz über Deutschland verhängt wurde, hatte die Sozialdemokratie schon eine starke Anhängerschaft unter den Frauen. Die ersten Arbeiterinnenvereine, die sich ziemlich eng an die Partei anschlossen, entstanden

im Anfang der siebziger Jahre.

Ihre Mitglieder waren zugleich die ersten Frauen in Deutschland, die sich im Jahre 1874 an der Wahlbewegung durch unermüdliche, opferfreudige Agitation beteiligten. Die Behörden beantworteten ihr Vorgehen mit der Auflösung sämtlicher Vereine. Darauf antwortete die Sozialdemokratie, die ihre wachsende Stärke den Frauen mit zu verdanken hatte, mit dem ersten ausführlichen Antrage zur Abänderung der Gewerbeordnung, den sie 1877 im Reichstag einbrachte, und der zur Hebung der Lage der Arbeiterinnen die Beschränkung der Arbeitszeit, den Schutz der Wöchnerinnen und Schwangeren und das Verbot der Nachtarbeit, der Arbeit unter Tage, auf Hochbauten und an im Gange befindlichen Maschinen forderte.

Der schwere Schlag, den die Verhängung des Sozialistengesetzes für die Sozialdemokratie bedeutete, traf auch die Frauen aufs härteste. Die meisten von Ausweisungen, Verfolgungen, Gefängnisstrafen usw. betroffenen Männer waren Gatten und Familienväter. Da galt es für die Frauen,

unter unendlich vielen und schweren Opfern

zu beweisen, daß sie in Wahrheit die Kameraden ihrer Männer waren. Sie füllten die Geheimorganisationen und gaben damit der Partei wieder ein festes Rückgrat. Sie verbreiteten unter den größten Gefahren die verbotenen Schriften oder lieferten Deckadressen für ihre Verbreitung. Sie trugen, unablässig von der Polizei verfolgt, Wahlflugblätter und Stimmzettel ohne Entgelt bei jedem Wetter hinaus, oftmals bei Schnee und Regen bis hoch ins Gebirge hinauf. Sie gaben trotz aller eigenen Not oft noch ihr Scherflein für die Opfer des Ausnahmegesetzes und konnten für diese ganze Aufopferung keinen anderen Lohn erwarten, als verhaftet, bestraft, ausgewiesen und von ihren „patriotischen" Arbeitgebern auf die Straße geworfen zu werden. Hunderte, ja Tausende dieser opferbereiten Parteigänger sind von solchem Schicksal betroffen worden. Und wie viele Opfer des kleinen Belagerungszustandes sind verdorben, gestorben, vergessen, verschollen!

Wer kennt heute noch den Namen jener sächsischen Bergmannsfrau, deren Schicksal seinerzeit die Arbeiterwelt so lebhaft bewegte? Bei ihr fand eine Haussuchung nach verbotenen Schriften statt, und die hochschwangere Frau wurde unter den Kleidern bis auf den bloßen Leib betastet.

Außer sich vor Zorn und Scham

stürzte sie sich in einen Teich, kroch aber, weil das Wasser zu flach war, wieder heraus und gab einem Kinde vorzeitig das Leben. Das Kind starb, und die Mutter, die man im kläglichsten Zustande auffand, blieb dem Leben erhalten. Als dieser Fall im sächsischen Landtage vorgebracht wurde, meinte ein gemütvoller fortschrittlicher Abgeordneter, ein Polizeibeamter habe jederzeit das Recht, eine körperliche Durchsuchung vorzunehmen, und, wenn ein Frauenzimmer einen verbotenen Gegenstand unter den Kleidern versteckt halte, diesen hervorzuziehen. Viele Kinder des Exils sind damals geboren, ohne daß ihre Väter, die sich von ihren Familien hatten trennen müssen, sie kannten. Viele Frauen und Mütter haben oft nicht gewußt, woher sie Nahrung für ihre Kleinen nehmen sollten. Viele sind ihren Männern in die Verbannung gefolgt und haben ihnen ihr hartes Schicksal nach besten Kräften zu erleichtern gesucht.

Unter den Frauen, die an der Verbreitung der verbotenen Schriften halfen, zeichnete sich besonders die Gattin des vor einem Jahre verstorbenen Josef Belli aus Stuttgart aus. Belli hatte die Expedition der „Roten Feldpost" an der Schweizer Grenze, und Frau Belli hatte es oft übernommen, die Zeitungen

unter großen Gefahren in ihrem Kinderwagen verborgen, über die Grenze zu schmuggeln.

Auf sie und noch sehr viele andere Frauen kann man das Wort anwenden, das Friedrich Engels in einem Nachrufe Jenny Marx bei ihrem Tode am 2. Dezember 1881 widmete: „Sie hat die Schicksale, die Arbeiten, die Kämpfe ihres Mannes nicht nur geteilt, sie hat daran mit dem höchsten Verständnis, mit der glühendsten Leidenschaft Anteil genommen!" Soll man ferner noch auf Namen wie Julie Bebel, Agnes Auer, Julia von Vollmar hinweisen?

Die Arbeiterinnenbewegung, die ihre revolutionierenden Ideen bis in den Schoß der Familie trug, war den Behörden ein Dorn im Auge. Das Verbot des Vereins- und Versammlungsrechtes traf die sozialdemokratischen Frauen auch nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes besonders schwer. Aber die Frauen haben auch bewiesen, daß

Achtung und Verfolgung eine gerechte Sache mehr fördern, als sie ihr schaden können.

Heute, nach einem halben Jahrhundert, stützt sich die geschlossene Front der Sozialdemokratie nicht zum wenigsten auf die inzwischen erkämpfte Gleichberechtigung der Männer und Frauen. Aus den einst Verfolgten und Unterdrückten ist heute eine in allen Fragen der Wirtschaft und Politik unseres Volkes ausschlaggebende Partei geworden. Da geziemt es sich, auch jener Frau ehrend zu gedenken, die vor 50 Jahren unter namenlos schweren Opfern in unbeirrbarem Idealismus die Wege zur heutigen Machtstellung der Sozialdemokratie bereitet haben. In ihrem Sinne weiterzuwirken, das sei unser schönster Dank!

Anna Blos.

Weil es das Geld verlor ...

Selbstmord eines Kindes.

Margaret Wittreridge, ein 14jähriges, hübsches, schwarzlockiges Mädchen, beliebt bei den Schülerinnen, bei den Lehrern, streng, furchtbar streng gehalten von den Eltern, wurde mit 10 Schilling fortgeschickt, Lebensmittel einzukaufen.

Leichtfüßig springt sie über die Straße, pfeift und singt und ist frohen Mutes. Warum auch nicht, mit 14 Jahren!

Sie geht von Laden zu Laden, betrachtet sich die Auslagen, beeilt sich nicht allzu sehr, und betritt dann das Lebensmittelgeschäft, in dem sie einkaufen muß. Schnell wird sie bedient, packt ihre Sachen in das Körbchen, will zahlen, sucht ängstlich die Schillingnote, sucht, sucht vergeblich, zittert, das Herz pocht zum Zerspringen, stellt den Korb auf den Tisch, murmelt unverständliche Worte, eilt aus dem Laden, sucht auf der Straße. Vergeblich, von der Banknote nichts zu finden!

Es wird dunkler, immer noch sucht das verzweifelte Mädchen das Geld, die Läden werden schon geschlossen, die Straßen leerer, immer noch irrt das Kind umher. Getraut sich nicht heim zu gehen, zu sagen, daß es die Banknote wahrscheinlich verloren hat, denn das Kind weiß von früher, daß es fast zu Tode geprügelt wird, wenn es heimkommt ohne Geld und Ware. Der Vater ist brutal, schlägt mit einem festen Prügel auf das Kind ein, gleichgültig wohin, nur immer draufgehauen, die Mutter hetzt, geifert, schimpft, reizt den Mann, noch mehr zu hauen. Das weiß das Kind.

Da soll es heim?

Nein, es irrt in der dunklen Stadt umher, keinen anderen Gedanken im Kopf: Wo ist das Geld, wo ist das Geld?

So irrt ein Kind in wahnsinniger Angst durch die ganze Stadt, dunkler, immer dunkler wird es, schon schlagen von den Kirchen die Glocken die zehnte Stunde, und immer noch sucht das Kind die Note.

So kommt es an den Fluß, an das stille Wasser, das in die Nacht hinein rauscht. Die kleine Margarete schaut tief hinein in das Wasser, schaut und schaut, weiß nimmer, was sie tun soll und springt hinein. Ein gurgelnder Laut, ein Glucksen, Wellen schlagen, ein Mädchenkörper versinkt ...

Wegen 10 Schillingen ...

Eltern, seid streng zu euren Kindern, seid aber nicht zu streng, straft sie nicht so hart, wenn sie einmal war verlieren, eine Dummheit machen, denn wißt, wie manches hoffnungsvolle Kind fürchtete sich so vor der väterlichen und mütterlichen Strafe, daß es den Tod lieber suchte, als das elterliche Heim. Ist das Erziehung, Vertrauen, Liebe?

So starb die kleine Margarete, weil sie Furcht hatte vor dem brutalen Zugriff des rücksichtslosen Vaters! Wer will sich schuldigmachen am Tode des eigenen Kindes? Selbst wenn 10 Schilling verloren gehen. Die Angst des Kindes ist Strafe genug, muß noch eine grausame Verprügelung hinzukommen? Wer kann die Angstqualen eines Kindes, das Geld verloren hat, nachfühlen? Nur der, der sie noch nachempfinden kann, straft seine Kinder nicht mit brutaler Härte! Nur so bewahrt ihr Eltern eure Kinder vor Verzweiflung, die, wie dieser Fall lehrt, sogar zum Selbstmord führen kann.

Führer für die Herbst- und Wintermode. Nicht die geringste Sorge erfordert das Instandsetzen der Garderobe für die kühle Jahreszeit. Die gründliche Revision des Inhaltes des Kleiderschrankes ergibt, daß manches vorjährige Stück auf „Neu" hergerichtet und Fehlendes angeschafft werden muß. In Beyers Mode-Führer, Band 1, findet jede Frau einen zuverlässigen Berater in allen Kleiderfragen. Er zeigt auf 40, teils farbigen Seiten, die schönsten Schöpfungen der Herbst- und Wintermode und bringt auf einem doppelseitigen Schnittmusterbogen 20 der beliebtesten Modelle. Beyers Mode-Führer, Band 1, ist zum Preise von 1,90 RM. überall erhältlich, sonst direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

„Der bezahlte Ehemann."

Seine Frau gegen ein Vermögen eingetauscht.

George Ingmann, ein Engländer, der in London lebt und dort ein ganz gutes Architektenbüro unterhält, ist mit einer reizenden jungen Frau verheiratet. Er wäre restlos glücklich, was man so glücklich nennt, wenn seine Frau nicht nur hübsch und schön wäre, sondern auch einfach und anspruchslos. So, wie es seine Einnahmen vertragen! Aber nein, seine junge und lebenslustige Frau liebt nicht nur ihn, sondern mehr noch den Luxus! Den kann er sich aber nicht leisten!

Was folgt da notwendig? Die Frau sucht sich einen netten, jungen, reichen und lieben Freund. Sie ist so schön, daß es ihr wirklich nicht schwer fällt, den eleganten Kapitän Pearson mit seinen Millionen zu erobern und ihn zum Hausfreund mit den sicheren Chancen zu machen.

Das Glück wäre vollkommen gewesen, wenn nicht der eigentliche Mann der schönen Frau die Rolle, die er nun in dieser Ehekomödie spielen soll, so verächtlich gefunden hätte, daß er sich lieber von seiner schönen, aber etwas mondänen und lebensgierigen Frau scheiden ließ, als ein Dreiecksverhältnis einzugehen!

Selbstverständlich wurde der Architekt George Ingman geschieden, und diese Scheidung mit all den Vorspielen wäre nicht so interessant, um darüber zu schreiben, wenn nicht der Richter, Lord Merrivale, ein so guter Kerl wäre, ein so großes Verständnis für den Schmerz des Mannes hätte, und den eleganten, schönen, schwerreichen Kapitän Noel Pearson zu einem Schmerzensgelde von 10 000 Pfund verklagt hätte!

Braver Richter, guter Richter, wie dankbar wären alle Ehemänner, wenn sie ihre Ehefrau so schnell loswerden und dabei noch 10 000 Pfund verdienen könnten! Ein herrliches Geschäft und einträglich! Selbst einem reichen Engländer kann eine Frau zu teuer kommen, besonders, wenn er das Geld an den Ehemann zahlen muß und nicht an die Frau, die er angeblich liebt. Bei 10 000 Pfund Schmerzensgeld kann auch eine solche Liebe aufhören und der Neid groß werden, über den Mann, der seine Frau für ein Vermögen eintauschte! Glücklicher Verlierer und Gewinner zugleich! Zu viel des Glücks auf einmal!

P u c k.

Von Stahl & Thrun
Bettfedern und Daunen
sind billig und gut. Sie werden staunen
Langfuhr, Am Markt

Plissee-brennerei
Tägl. Lieferung
Röcke von 2 Gulden an
Marie Tetzlaff
Langfuhr, Hauptstr. 108 Tel. 41422
Annahmestellen:
Gr. Gerbergasse 9/10,
Metzergasse 5, 1 Tr.,
Genossenschaft der Damenschneider.

Gründung einer freigewerkschaftlichen Schwesternschaft.

Die Reichssektion Gesundheitswesen im Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat auf der letzten Tagung ihrer Reichsfachkommission beschlossen, für die ihrer Organisation angehörenden staatlich anerkannten Krankenpflegerinnen eine eigene „Schwesternschaft der Reichssektion Gesundheitswesen" eigener Tracht und eigenem Abzeichen zu gründen. Entscheidend für die Gründung war einerseits die unterschiedliche Behandlung der staatlich anerkannten Krankenpflegerinnen in einer Reihe von Krankenanstalten, wo die Besetzung der sogenannten „Schwesternstellen" nicht von der beruflichen Eignung und Tüchtigkeit, sondern von der Zugehörigkeit zu einer oder zu bestimmten Schwesternschaften abhängig gemacht wird. Andererseits aber soll die neugegründete Schwesternschaft, wie es in dem Aufruf ihres Schwesternrat heißt, alle freigeistigen Krankenpflegerinnen umfassen, die „frei von der Enge des Mutterhauses, frei von allem Standesdünkel und jeder Ueberhebung, frei in ihrer Weltanschauung, ihrer religiösen und politischen Betätigung" als freie Krankenpflegerinnen ihren Beruf ausüben wollen. Diesen Schwestern ein Anrecht auf die allen Kranken und Hilfsbedürftigen gebräuchliche Anrede „Schwester" zu geben, ihnen damit den Daseinskampf zu erleichtern, ihre berufliche Aus- und Fortbildung zu fördern, ihre soziale und wirtschaftliche Lage zu heben und ihnen durch den eigenen gemeinnützigen Zentralstellennachweis der Reichssektion Gesundheitswesen geeignete Stellen zu vermitteln, ihnen in allen Notfällen die weitgehenden Unterstützungseinrichtungen der Großorganisation des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter zur Verfügung zu stellen, das sind die Aufgaben, die sich die neue Schwesternschaft gestellt hat.

Die baumwollene Hochzeit.

Man gibt dem Ding einen Namen.

Es gibt noch Leute, die auf Tradition halten. In gewissen Gegenden Frankreichs legt man auf die von den Vorfahren ererbten Gewohnheiten und Sitten nach wie vor großen Wert, besonders was das Feiern der Hochzeitstage angeht. Es gibt da eine ganz stattliche Liste der einzelnen Jahrestage, die recht kuriose Bezeichnungen enthält und folgende Anlässe zu Feierlichkeiten bietet: 1. Jahrestag: Baumwollhochzeit, 2. Jahrestag: Papierhochzeit, 3. Jahrestag: Kupferne Hochzeit, 6. Jahrestag: hölzerne Hochzeit, 7. Jahrestag: Leinenhochzeit, 10. Jahrestag: zinnerne Hochzeit, 12. Jahrestag: seidene Hochzeit, 15. Jahrestag: kristallene Hochzeit, 20. Jahrestag: Porzellanhochzeit, 25. Jahrestag: silberne Hochzeit, 30. Jahrestag: Perlenhochzeit, 40. Jahrestag: Rubinhochzeit, woran sich dann die traditionelle, auch anderwärts übliche goldene und diamantene Hochzeit schließen. Für Ehepaare, die es auf diesem Gebiet besonders weit bringen, gibt es sogar noch eine Radiumhochzeit, die am 75. Jahrestag der Eheschließung zu feiern ist. Aber um die Radiumhochzeit zu feiern, muß man sich schon zu den Hundertjährigen rechnen dürfen.

Gesang. Frau (singend in der Küche): „Die Frühlingsdüfte steigen auf." — Mann: „Hm, mir scheint, es riecht mehr nach angebranntem Kohlrabi!"

Die Muttersprache. „Ihre Tochter spricht Esperanto?" — „Na und ob — wie 'ne Eingeborene!"

Für den Tanz.

Kaum hat der Herbst begonnen, so taucht die Frage auf, was für ein Tanz- oder Abendkleid kommt in Betracht? Die Jugend wünscht gar nichts Anspruchsvolles. Sie denkt an keine große Eleganz, die auch gar nicht angebracht wäre, sondern eher an die logische Fortsetzung der Kleidformen, an die sie sich den Sommer über zu gewöhnen Gelegenheit hatten, denkt an Volants, Schärpen, kurze Röcke und heitere schöne Farben, die sich hauptsächlich in Rosa, Blau und Gelb bewegen.

Für Tanzkleider werden alle weich fließenden Seidenmaterialien, wie Crepe de Chine, Crepe Georgette oder Chiffon verarbeitet. Aus dem Material selbst lassen sich schon allerlei Verzierungen herstellen, wie zipflige Garniturteile, Faltenarrangements, Smocknäherei, Stoffeinfassung usw. Daneben ist eine leichte Stickerei eine beliebte Verzierung. Die wirkungsvolle Applikationsstickerei hält man gern in einer abstechenden Pastellfarbe. Die schlichte Blusenform mit gereihtem Rock und Bogenrändern wird unter den Tanzkleidern den Vorzug behalten.

Die reifere Frau wählt das Abendkleid im Stilkleidcharakter oder in einer schlank machenden, durchgehend geschnittenen Form. Dunklere Farbtöne, wenn nicht gar Marineblau oder Schwarz sind kleidsamer. Man hellt die dunklen Kleider aus Crepe-Satin oder Satin-Liberty durch einen weißen Georgetteansatz oder Blenden sowie weißer Perlstickerei auf, die sehr wirkungsvoll sein kann.

An den durchgehend geschnittenen Formen sieht man viel zipflige Garniturteile, die die Mode in dieser Saison besonders bevorzugt. Zur Garnierung gehört sehr wenig, entweder eine schöne Straßagraffe, eine abstechende Schleife oder ein schönes Blütengesteck. Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

H., Dr.

J 4918. Elegantes Stilkleid aus schwarzem Satin-Liberty. Den dicht gereihten Rock ergänzt eine breite Blende aus weißem Georgette. Schöne Stickerei, mit Stahlperlen ausgeführt; mit Perlen ist auch die Schleife benäht. Abplättmuster. Preis 1,60 Mk. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4920. Tanzkleid aus pastellgrünem Crepe de Chine in schlichter Form. Die Kittelteile sind leicht angeschoppt. Den linksseitlich über den Rock fallenden Garniturteil hält eine dunkle Bandschleife. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4921. Abendkleid aus marineblauem Crepe-Satin in ärmelloser Form mit linksseitlich ausfallenden Garniturteilen. Die dem Vorderteil angeschnittene Satte ziert eine Straßagraffe. Schmaler Gürtel. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 u. 48 erhältl. Preis 95 Pf.

Schnitt-muster
sind bei der
Firma Lyon
Jopengasse 61
vorrätig

J 4953. Flottes Tanzkleid aus rosa Seide in blusiger Form. Der plissierte Doppelrock ist seitlich durch breite Tollfalten unterbrochen. Ein faltiger Gürtel legt sich um die Taille. Lyon-Schnitt für 14—16 Jahre und Größe 42. Preis 95 Pf.

J 4950. Jugendliches Tanzkleid aus zitronengelber Seide. Die mit Stickerei versehenen Garniturteile zeigen schmale Stoffeinfassung. Am Ausschnitt leichte Reihsteppung. Seitlich flotte Schärpe. Abplättmuster. Preis 80 Pf. Lyon-Schnitt für 14—16 Jahre und Größe 42. Preis 95 Pf.

J 4952. Tanzkleid aus silbergrauem Crepe de Chine mit orangefarbener Applikation. Der gereihte Rock schließt mit Bogen ab. Die Taille greift vorn schräg übereinander. Linksseitlich Schärpe gleichen Materials. Abplättmuster. Preis 80 Pf. Lyon-Schnitt für 14—16 Jahre und Größe 44. Preis 95 Pf.

Erprobt und — bewährt!

Korbmöbel lassen sich auf folgende Art reinigen und auffrischen: Man mengt in je 1 Liter lauwarmes Wasser 10 Gr. Kleesalz und das gleiche Quantum Schlemmkreide und bürstet mit dieser Lösung die Möbel gründlich ab. Hat man dann mit sauberem Essigwasser nachgespült, sehen sie wie neu aus.

Farbigen Kattun kann man sehr gut waschen, ohne daß er eine Spur seiner Frische einbüßt. Unter das zum Waschen bestimmte Wasser mengt man etwa den vierten Teil Weizenkleie, beides läßt man ca. fünf Minuten aufkochen und etwas erkalten. Darin wäscht man den Stoff ohne jeden Seifenzusatz und spült in kaltem Wasser nach.

Emaillierte Wasserkessel und Kochgeschirre setzen meist schon nach kurzer Zeit den gelben Kesselstein an. Gießt man etwas reine Salzsäure in das Gefäß, so wird derselbe sofort zersetzt und kann durch gründliches Nachspülen mit klarem Wasser vollkommen entfernt werden.

Hellfarbene Hutbänder werden am Mantelkragen sehr leicht schmutzig und unansehnlich. Zum Reinigen reibt man sie mit Eigelb ein und wäscht mit lauwarmem Wasser nach. Nach dem Trocknen bestreicht man sie beiderseitig mit einer schwachen Gelatinelösung und bügelt zwischen zwei sauberen Tüchern.

Appretur kann nach der Wäsche leicht erneuert werden, wenn man die Sachen durch eine schwache Gelatinelösung zieht. Auch Reiswasser hat die gleiche Wirkung. Noch einfacher ist es, wenn man die Gegenstände in Kartoffelwasser wäscht. Dann ergibt sich die Appretur von allein und erspart jede Nachbehandlung.

Kacheln in Küche oder Bad, auch an den Oefen, poliert man schnell blank, wenn man ein Stück Zeitungspapier, in verdünnten Salmiakgeist getaucht, dazu verwendet, dann mit einem trockenen weichen Lappen nachreibt.

Lysolflecke auf den Marmorplatten von Wasch- oder Nachttischen entfernt man durch eine Mischung von Kalkpulver und Seifenwasser. Der Brei, auf die Flecke aufgetragen, muß eine zeitlang einwirken und wird dann mit warmem Wasser abgewaschen.

Zinngefäße, in denen Wasser gestanden hat, müssen nach Gebrauch sofort umgekehrt werden, denn schon geringe Spuren Wasser, die haften bleiben, lassen das Zinn oxydieren, was sich durch diese kleine Vorsichtsmaßregel vermeiden läßt.

Bindfaden wird fast unzerreißbar, wenn man ihn in eine Lösung von Alaun oder abgekochter Eichenrinde legt.

Roman von G. Mühlen-Schulte.

Bobby erwacht..

(11. Fortsetzung.)

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68.

Einen winzigen Elfenbeinkarton legte er vor Bobby hin. „Sujata Fürstin Capurtala“ stand auf der einen Seite in zierlichen Drucklettern, und auf die andere Seite hatte eine eilige Frauenhand die Worte geschrieben:

„Der Fürst wird morgen früh nach Brüssel abreisen!“

„Glückliche Reise!“ brummte Bobby.

Er schob das Billett in die Tasche. Umständlich stopfte er seine Pfeife, dann schritt er breit und sicher dem Ausgang zu.

X.

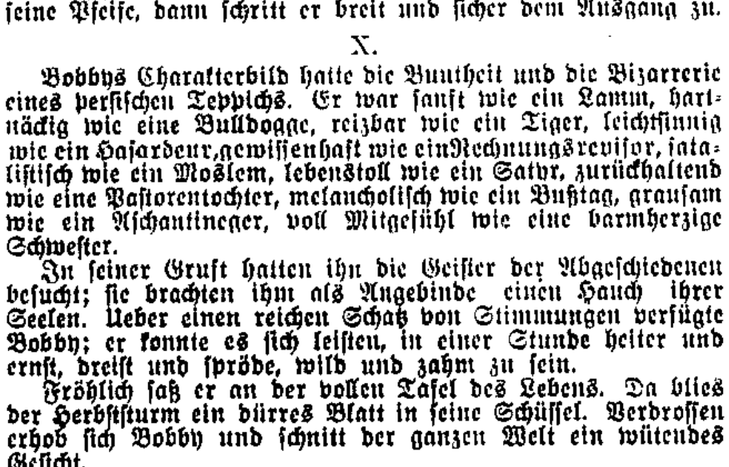
Bobbys Charakterbild hatte die Buntheit und die Bizarrerie eines persischen Teppichs. Er war sanft wie ein Lamm, hartnäckig wie eine Bulldogge, reizbar wie ein Tiger, leichtsinnig wie ein Hasardeur, gewissenhaft wie ein Rechnungsrevisor, fatalistisch wie ein Moslem, lebenstoll wie ein Satyr, zurückhaltend wie eine Pastorentochter, melancholisch wie ein Bußtag, grausam wie ein Aschantineger, voll Mitgefühl wie eine barmherzige Schwester.

In seiner Gruft hatten ihn die Geister der Abgeschiedenen besucht; sie brachten ihm als Angebinde einen Hauch ihrer Seelen. Ueber einen reichen Schatz von Stimmungen verfügte Bobby; er konnte es sich leisten, in einer Stunde heiter und ernst, dreist und spröde, wild und zahm zu sein.

Fröhlich saß er an der vollen Tafel des Lebens. Da blies der Herbststurm ein dürres Blatt in seine Schüssel. Verdrossen erhob sich Bobby und schnitt der ganzen Welt ein wütendes Gesicht.

Als er, göttlicher Laune voll, von seinem Souper im vornehmsten Hotel der Stadt kam, hatte er ein Auto mieten wollen, um nach Hause zu fahren. Aber ihm fiel ein, daß er dem Kellner den ganzen Inhalt seiner Taschen auf den Tisch geschüttet hatte; nicht eine Kupfermünze blieb darin zurück.

Da krochen rauhe Nebel über Bobbys Stimmung; er schlug den Rockkragen hoch, schob die Hände in die Hosentaschen und schritt, die erloschene Pfeife zwischen den grimmig bleckenden Zähnen, in die Nacht hinaus. Zwei Stunden wanderte er, dann kam er an eine Mauer, die von ragenden Kreuzen und Kapellendächern gekrönt war.



Lange saß der Einsame auf seinem gräßlichen Divan.

Er kannte sie. Ohne Bedenken stiegt er hinauf, sprang auf der andern Seite hinunter, suchte mit sicherem Instinkt das graufige Haus auf, das ihn beherbergt hatte. Ein neues, festes Schloß sicherte die Pforte. Da setzte sich Bobby auf einen der feuchten Hügel in der Nähe. Den Kopf stützte er in die Hände; das tat er so, daß seine Finger tiefe Falten auf seiner Stirn zusammenschoben.

Bobby suchte in der Gruft seines Gedächtnisses. Vielleicht war es auch nur scheintot und regte sich, wenn man mit bohrendem Gehirn an den dunkeln Wänden der Vergangenheit arbeitete.

Lange saß der Einsame auf seinem gräßlichen Diwan. Die Nacht kroch ihm durch die Kleidung und hüllte seine Glieder in ein kaltes, nasses Linnen.

Da stand Bobby auf. Zur Mauer kehrte er zurück. Wie ein Panther kletterte er hinüber.

Dann trat der den weiten Heimweg an.

Um drei Uhr morgens, als er von seiner nächtlichen Streife heimkehrte, fand er die Tür seines Zimmers verschlossen. Er rüttelte an der Klinke.

Nach einer Weile wurde drin der Riegel zurückgeschoben. Ein reizendes Bild empfing den Mann. In einem weißen Nachthemd, das ihr bis auf die nackten Füße fiel, stand Marietta vor ihm. Sie schien geschlafen zu haben; die rechte Wange ihres mageren Gesichts war hochrot gefärbt; wirr fiel ihr das Haar in die Stirn.

Sie hob sich auf die Zehenspitzen und legte ihre Arme auf die Schultern Bobbys. Ihr Mund streckte sich ihm verlangend entgegen.

„Guten Abend, Liebster!“ sagte sie.

Sanft nahm er ihre Hände herab. Er ging an ihr vorbei und warf sich in einen Sessel. Lachend meinte er:

„Das ist ja eine allerliebste Ueberraschung.“

Enttäuschung und Verwirrung machten sich in Mariettas Zügen breit. Ratlos stand sie in der Nähe der Tür; ihr fragender Blick schweifte zu Bobby hinüber.

„Sind Sie mir böse?“

„Nein.“

„Doch, Sie sind böse, weil ich Sie mit Tinte bespritzte. Ich habe versucht, die Flecke aus der wollenen Jacke herauszureiben, aber es geht nicht. Sehen Sie sich an, was aus der Geschichte geworden ist.“

Sie schritt hinüber zum Schrank. Das schimpfierte Kleidungsstück nahm sie heraus. Es machte einen ziemlich jämmerlichen Eindruck. Marietta hatte die größte Mühe auf ihre Arbeit verwandt, aber sie hatte nichts damit erzielt, als daß die vorher erbsengroßen Flecke nunmehr die Größe von Talerstücken erreichten; außerdem war der dünne Stoff so ziemlich durchgerieben.

Den Kopf hatte die Uebeltäterin gesenkt. Als sie einmal das Gesicht hob, schwamm ihr Blick in dem feuchten Glanz eines tiefen Schmerzes. Bobby hatte ihr die Jacke abgenommen; mit gefurchter Stirn musterte er die schadhaften Stellen. Indem sie beide so dastanden, gleichen sie ganz den Helden in einer der erschütternden Tragödien menschlicher Leidenschaften, die wir von den Bühnen her kennen.

Endlich faßte sich der Mann. Er warf die Jacke mit einer verächtlichen Handbewegung weg.

„Trösten Sie sich, Marietta!“ sagte er. „In diesem Falle sind Sie schuldlos. Gott vermag gewiß ungeheuer viel, aber ich glaube nicht, daß er es fertig bringen würde, Tintenflecke aus Löschpapier zu entfernen.“

Verdrossen ging er zum Tisch. Er setzte sich. Den Kopf legte er nach hinten über. Angelegentlich betrachtete er die Deckenmalerei; sie symbolisierte die Einfalt eines wohlgenährten Engels, der den aussichtslosen Versuch machte, durch ein unglaubliches Gewirr von Schnörkeln aller Art hindurchzufliegen.

Nach einer Weile sagte Bobby:

„Sie bestehen also ernstlich darauf, daß dies Zimmer Ihnen gehört?“

Leise antwortete das Mädchen:

„Mein Gott, ich wohne doch schon über eine Woche hier.“

Seine Finger trommelten auf der Tischplatte.

„Jonas scheint mir ein skrupelloser Geschäftsmann,“ meinte er. „Immerhin begreife ich nicht recht, wie er es fertig bringt, ein Zimmer zweimal zu vermieten.“

„Das ist ganz einfach. Er vermietet es gar nicht an mich. Er stellt mich nur in das Zimmer hinein wie irgendein anderes Möbelstück. Ich bin zum Gebrauch der werten Gäste da, verstehen Sie noch immer nicht?“

Plötzlich war ihre Stimme voll Bitterkeit.

Bobby sah auf.

„Ich verstehe,“ sagte er. „Hat vor mir schon ein anderer Mieter den Raum mit Ihnen geteilt?“

„Es war einer da, ein Bankier. Dick wie eine Robbe und auf dem Kopf so glatt wie ein Teller. Er hat unten eine große Zeche gemacht, und dann gab ihm Jonas den Schlüssel zu dem Zimmer.“

„Wie lange wohntet Ihr zusammen?“

„Wir haben gar nicht zusammen gewohnt.“

„Also waren Sie nicht zu Hause?“

„Doch. Aber er paßte nicht so gut auf wie Sie, und da war ich zum Fenster hinaus und an der Regengosse hinunter auf die Straße.“

Nun flutete es warm von ihm herüber. Er erhob sich und ging an das Fenster.

„Sie werden sich erkälten, Marietta,“ sagte er, ziehen Sie sich etwas an. Ich prüfe inzwischen zur Vorsicht nochmal die Fensterriegel.“

Wie eine finstere Höhle, in der die Gespenster der Not und des Hasses ihr Wesen trieben, lag die nachtschwarze Gasse vor ihm. Ein Dachfenster in dem Hause gegenüber war erleuchtet. Bobby schien es, als streckte ihm ein häßliches Ungeheuer die rotbleckende Zunge heraus.

Wie scheußlich war diese Gegend! Er würde nicht lange hier sein können, ohne den Rest seines Verstandes einzubüßen. Das empfand er. Heftig wandte er sich vom Fenster weg.

„Marietta, sind Sie fertig?“

„Ja.“

Sie saß im Bett. Die Decke hatte sie um die hochgezogenen Beine gelegt. Mit den Armen hielt sie ihre Knie umschlungen. Neugierig blickte sie nach dem Mann.

„Warum küssen Sie mich nicht?“ fragte sie.

Er lachte hell auf.

„Vor ein paar Stunden wollten Sie wissen, warum ich Sie nicht schlüge. Sie könnten noch mehr solcher Fragen auf dem Herzen haben; sie alle sind sehr leicht zu beantworten: ich tue immer nur das, wozu ich Lust verspüre.“

„Aber Sie haben mich geküßt, als Sie mich zuerst sahen. Gefiel ich Ihnen da mehr als jetzt?“

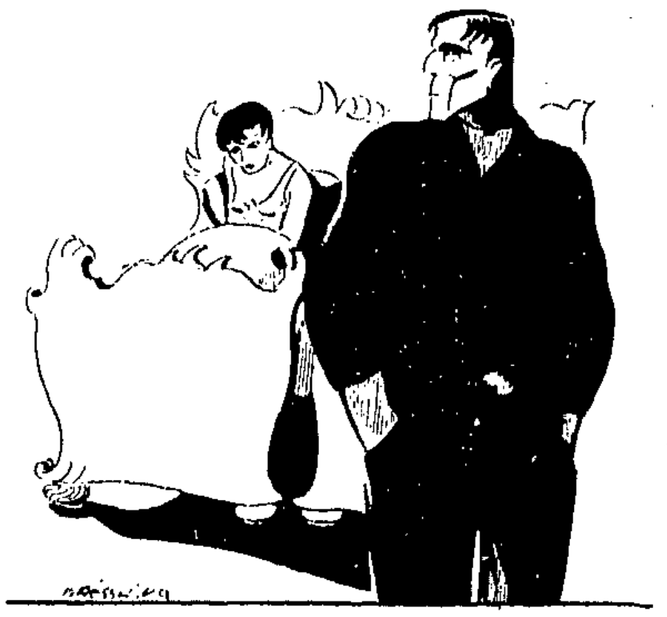
Er saß auf ihrem Bettrand. Aufmerksam musterte er sie.

„Als ich Sie küßte, Marietta, da haben Sie mich gekratzt. Gefiel ich Ihnen da weniger als jetzt?“

Lebhaft erwiderte sie:

„Viel weniger. Ich glaubte, Sie seien feige, und Feiglinge hasse ich. Aber Sie haben Padube bezwungen, diesen schrecklichen Padube. Er ist so groß, und er hat solche furchtbaren Kräfte. Einmal, als er noch Schlächtergeselle war, hat er einen Ochsen mit den bloßen Fäusten erwürgt. Der arme Ochse, wie sehr muß er gelitten haben! Wenn ich bloß daran denke, kriege ich eine Gänsehaut. Da, sehen Sie!“

Sie schob ihren Aermel in die Höhe.



Ueber der Schulter hinweg fragte Bobby: „Was machen wir nun?“

Mit einer flüchtigen Bewegung streifte er ihre Haut. Dann erhob er sich. Die Hände tief in den Taschen vergraben, ging er leise pfeifend im Zimmer auf und ab.

Nach einer Weile blieb er stehen. Mit unendlicher Verachtung musterte er ein Bild, das über dem Vertiko hing. Es war ein Oeldruck in einem Goldrahmen, den ein Gewimmel von schwarzen Punkten als Versammlungsort der zahlreichen Fliegen in diesem Zimmer kennzeichnete.

Ueber die Schulter hinweg fragte Bobby:

„Was machen wir nun?“

Sie vergrub ihr Gesicht in die Bettdecke. Laute wie von einem erstickten Kichern girrten durch den Raum.

„Wir schlafen,“ sagte sie.

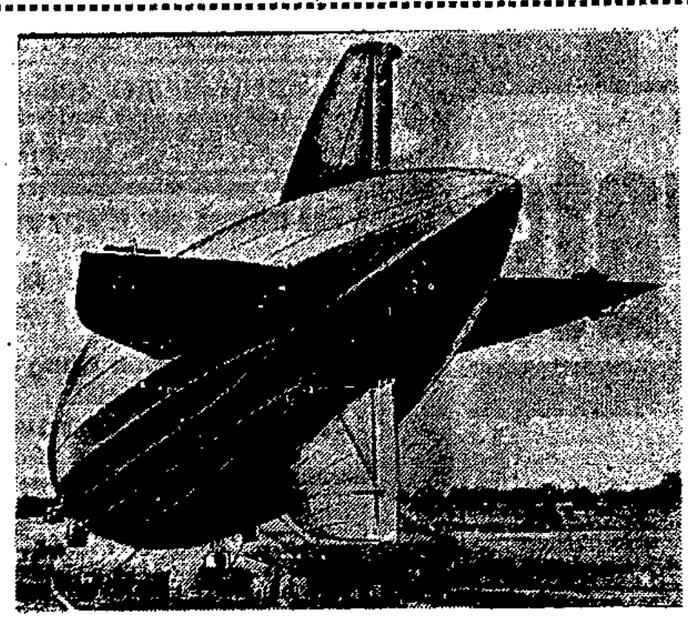
Ein Seufzer der Ungeduld hob seine Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Eckener braucht noch 14 Millionen Dollar.

Nicht gerade bescheiden. – Aber dann soll der Transozeanverkehr kommen.

Blättermeldungen zufolge erklärte Dr. Eckener in einem Interview, der Flug des „Graf Zeppelin“ habe gezeigt, daß für einen regulären Transatlantik-Luftverkehr schnellere Luftschiffe und ein stärkerer Stoff für die Stabilisierungsflächen und das Heck der Luftschiffe erforderlich seien. Dr. Eckener sprach die Ansicht aus, daß, wenn das nötige Kapital von 14 Millionen Dollars zum Bau von vier Zeppelinen und zwei Flugzeughallen aufgebracht werden könne, der reguläre Luftverkehr in drei oder vier Jahren eingerichtet werden könnte.



Das ist die beschädigte Stabilisierungsfläche.

Unsere Aufnahme zeigt die Anordnung der Stabilisierungsflächen, die kreuzweise liegen; die Beschädigung scheint, soweit es sich nach den vorliegenden Meldungen beurteilen läßt, an der linken Fläche, und zwar auf der unteren Seite, eingetreten zu sein.

Die Reparaturen schreiten fort.

Die Reparatur der Stabilisierungsflosse, die sofort in Angriff genommen wurde, dürfte in etwa vier Tagen beendet sein. Die Besucher, die zu vielen Tausenden zur Besichtigung des Luftschiffes eingetroffen sind, sahen in den Abfällen des von der Stabilisierungsflosse abgenommenen beschädigten Ueberzuges willkommene Erinnerungsstücke, deren sie sich eifrig zu bemächtigen suchten.

Heimreise nach 10 Tagen.

Dr. Eckener plant, vor der Rückkehr, die in etwa zehn Tagen erfolgen soll, die Städte Pittsburg, Akron, Detroit und wenn möglich auch noch Chikago zu besuchen. Kapitän Lehmann hat über die Aussichten der Rückfahrt geäußert, daß man bei günstigem Wind damit rechnen könne, die Heimreise in drei Tagen durchzuführen. Auf welche Ursachen die Beschädigung der Stabilisierungsflosse zurückzuführen sei, werde sich erst nach eingehender Untersuchung feststellen lassen.

Dr. Eckener sandte an Präsident Coolidge ein Telegramm, in dem er der Präsidenten den Dank für seine Glückwünsche ausspricht und im Sinne des von Präsident Coolidge in seinem Glückwunsch geäußerten Gedanken ebenfalls der Hoffnung Ausdruck gibt, daß nunmehr eine neue Epoche des Transozeanverkehrs begonnen hat.

Sie entschuldigen sich nicht einmal.

Das Marineamt in Washington erklärt: Es seien ihm keine Klagen über das Benehmen der zum Hilfsdienst bei der Landung kommandierten Matrosen oder Marinesoldaten zugegangen. Der Untersekretär im Marineamt, Warner, der bei der Landung zugegen war, wies darauf hin, daß die Angehörigen der Marine mit den Passagieren des „Zeppelin“ nicht in Berührung gekommen seien. Die Kritik der Presse könne sich also nicht gegen die Marine richten. Die Verzögerung der Zollinspektion erkläre sich aus dem Umstand, daß in Lakehurst keine dafür geeigneten Räume vorgesehen seien, und daß es sich überhaupt um ganz neue Verhältnisse handele.

Bankett des Neuyorker Klubs der Reklamefachleute.

Zu Ehren der Teilnehmer der Fahrt des „Graf Zeppelin“ veranstaltete der Neuyorker Advertising-Club in seinem geräumigen Heim ein großes Bankett. Vertreter der Bundesmarine, der Bundesarmee und sonstiger Staatsbehörden, sowie hervorragende Reklamefachleute betonten die epochale Bedeutung des Zeppelinfluges und die durch ihn eröffneten Zukunftsaussichten hinsichtlich der Einleitung einer neuen Aera des transatlantischen Reiseverkehrs, wobei Deutschland und Amerika eng zusammenarbeiten würden. Durch den Zeppelinflug würden Deutschland und Amerika nächste Nachbarn. Der Präsident des Klubs, Gilberthodge, gab der Freude in den Kreisen des Klubs Ausdruck, sobald nach Begrüßung der „Bremen“-Helden die „Zeppelin“-Helden empfangen zu dürfen.

Versammlungsanzeiger

SPD., 18. Bezirk, Lauental, Donnerstag, den 18. Oktober, abends 7½ Uhr, im Lokal Kamlah: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Stadtbg. Sierke über „Kommunalpolitik." 2. Bezirksangelegenheiten. Zu dieser wichtigen Versammlung ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Gäste willkommen. Der Bezirksvorstand.

DMV. und Verband der Kupferschmiede, Branche d. Heizungsmonteure. Donnerstag, d. 18. Oktober, abends 7 Uhr, bei Müller, Niedere Seigen 8: Außerordentliche Branchenversammlung. Alle Kollegen müssen unbedingt erscheinen.

Schachgruppe „Adler". Der nächste Spielabend findet am Donnerstag, d. 18. Okt. 1928, abends 7 Uhr, in Danzig, Lokal Oestreich, Hirschgasse 9, statt. Ab 7½ Uhr theoretischer Vortrag. Gäste sind herzlich willkommen.

Freier Schachklub, Bürgerwiesen. Der nächste Spielabend findet am Donnerstag, d. 18. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Lokal Café Bürgerwiesen (Müller) statt. Die Mitglieder werden ersucht, zwecks Besprechung des Winterprogramms vollzählig zu erscheinen.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Freitag, den 19. Okt., abends 7 Uhr, bei Krestin, Brunshöfer Weg 30, sehr wichtige Funktionärsitzung. Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. Erscheinen aller mit der grünen Funktionärkarte versehenen Genossinnen und Genossen ist Pflicht.

Soz. Arbeiterjugend Bürgerwiesen. Freitag, den 19. Oktober 1928: Mitgliederversammlung. Beginn pünktlich 7 Uhr. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

SPD., Müggenhahl und Rostau. Sonnabend, den 20. Okt., abends 7½ Uhr, im Lokal Claaßen, Müggenhahl, Partei- und Jugendfest. Aus dem Programm: Rezitationen, Ansprache, Festspiel. Alle Genossen und Genossinnen werden frdl. hierzu eingeladen. Gäste herz. willkommen.

SPD., Ortsgruppe Bürgerwiesen feiert am **20. Oktober, abends 7½ Uhr, ihr Herbstvergnügen im Lokale Café Bürgerwiesen,** O. Müller. Für ein reichhaltiges Programm ist gesorgt. Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

Soz. Arbeiter-Jugendbund. Sonntag, den 21. Oktober 1928, vorm. 9½ Uhr, im kleinen Saal der Sporthalle, Halbe Allee: Außerordentliche Jugendkonferenz. Alle Delegierte treffen sich um 8¾ Uhr am Hauptbahnhof. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Abends 7 Uhr, im selben Saale: Jugend-Kundgebung zur Erinnerung an den Erlaß des Sozialistengesetzes. Festrede: Gen. Loops. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Eintritt frei. Montag, Dienstag, Mittwoch, vom 22. bis 24. Oktober, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Funktionärkursus.

SPD., 6. Bezirk, Troyl. Montag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr, im Lokale Claaßen, Heubuder Straße: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Verfassungsänderung. Referent: Abg. Gen. Pleßner. Abrechnung vom 3. Quartal 28. Bezirksangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Der Bezirksvorstand.

Allgem. Gewerkschaftsbund

Sonntag, den 21. Oktober, 11½ Uhr vormittags, im Stadttheater:

Tolstoifeier

Karten sind in sämtlichen Gewerkschaftsbüros und im Bundesbüro zu haben.

Bettfedern und Daunen

Bettinlette, Bettbezüge, Bettlaken, fertige Betten sowie sämtl. Manufakturwaren in meinem Hause seit 91 Jahren, wie bekannt, reelle Waren zu billigsten Preisen

Julius Gerson, Fischmarkt 19

Ein Glücksgriff
gelang Ihnen beim Einkauf von
Radiogerät, Zubehör, Ersatzteilen im
Danziger Musik- u. Radiohaus, IV Damm 9
Neuanlagen, Umbau, Reparaturen billigst
— Auf Wunsch Teilzahlung —

H. Berger
Kohlenhandlung – Hopfeng. 75
Telephon 257 90
liefert zu Sommerpreisen

Nachlaß-Auktion in Langfuhr
Friedensteg Nr. 12.

Am Freitag, dem 19. Okt., vorm. 10 Uhr, werde ich folgende gebrauchte Gegenstände meistbietend versteigern:

Schlafsofa, Zylinderbüro, Schaukelstuhl, antiken Spiegel, Kleider-, Wäsche- und andere Schränke, Bücherregal, Aktenböcke, Wasch-, Klapp- und and. Tische, Wiener und and. Stühle, Paravent, Staffelei, elektr. Krone, Pendel und Lampen, Grudeofen, Vogelbauer, Wringmaschine, Bettgestell m. Matr., Betten, Gardinen, Damen- u. Herrenkleider, Schuhe, Hüte, Pelzgarnitur, Bett- und Leibwäsche u. s. w. anderes.

Ferner: Goldsachen,
a. A.: gold. Herrenuhr, Kette, Brillantnadel, Broschen, Anhänger, Ringe, Kolliers u. div. and.

Besichtigung von 9 Uhr ab gestattet.

Albert Mikoteit
Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator. Privatwohn.: Oliva, Poggenpfuhlweg 15. Tel. 450 22. Büro: Hätergasse 17. Auktionsaufträge u. Bestellungen werden täglich entgegengenommen. Zahle auf Wunsch Vorschüsse.

Die **sparsame Hausfrau** deckt ihren Bedarf in **Seifen, Zahnpasten, Hautcremes, Zahnbürsten, Kopfwässer u. Kämmen** sowie in sämtlichen Haushaltartikeln bei
Bruno Fasel Drogerie Parfümerie
Junkergasse, gegenüber der Markthalle

Qualitäts-Milch
Marke Hansa
in 1/1- und 1/2-Liter-Flaschen
empfiehlt in ihren sämtlichen Filialen
Milchverwertungsgenossenschaft Kleschkau G. m. u. H.

Geht die Uhr nicht, geh' zu Anders! Lawendelgasse 2-3, 1. Etage, Nähe Markthalle und Portechaisengasse Nr. 1, Telephon 213 84
Solide altbewährte Danziger Reparatur-Werkstätten für Uhren und Schmuck. Beste Arbeit. Ueber 40 Jahre im Beruf. **Solide Preise.**

Möbelstoffe aller Art **Gobelin, Rips, Plüsch, Manchester usw. billigst**
Anfertigung von Polstermöbeln aus bestem Material zu niedrigsten Preisen — Zahlungserleichterung — **Walter Schmidt** Töpfergasse 4 3. Damm 2

Verkäufe

Damen-Mäntel v. 16.50 bis 140.-
Herren-Mäntel v. 19.50 bis 125.-
Joppen von 9.50
Kaufhaus **Zydower**
Schmiedegasse 23/24 am Holzmarkt

Möbel
sowie Polsterwaren
kaufen Sie vorteilhaft
im Möbellager
v. d. Heyde
Langfuhr
Hauptstr. 85 b
Straßenbahnhaltestelle Eschenweg
Lieferung an sichere Käufer auch ohne Anzahlung / Tel. 41396

Sperrplatten
Furniere
Leim
Schellack
Brennholz
kief. u. eich., auch geschnitt.
Nutzholz
Holzhandlung
W. Lippke
Danzig-Langfuhr
Hauptstraße 91 e

Zigarren
Zigaretten
Rauchtabak
Schnupftabak
Kautabak
Pfeifen
empfiehlt bestens
Karl Röblitz
Schichaugasse 16
Telephon 27160

Sehenswert sind die 4 großen
Schaufenster Beutlerg. 11, 12, 13, 14
Womit kleidet sich der

Sportsmann?

Lederjacke	69.00
Motorrad-Kombination	7.25, 12.50
Windjacke	9.90
Lodenjoppe	18.50
Lodenmantel	58.00
Herbstmantel	29.00
Wintermantel	27.00
Sportanzug	35.00
Jackettanzug	37.00
Sporthose	8.25
Trenchcoats	54.00

Berufskleidung
größte Auswahl!

Schüler?

Turnschuhe	2.70, 2.25, 1.90
Turnhemde	2.00
Turnhose	1.35
Kieler-Anzug	16.00
Kielerpyjack	14.00
Kieler-Mütze	2.70
Sportanzug	19.50, 22.00
Sportmantel	22.00
Kinderstrümpfe	1.45

SPORT-HAUS
CARL RABE
DANZIG ZOPPOT
Langgasse 52 Seestraße 48

Fahrräder
Nähmaschinen
nur erstklassige deutsche Marken gegen bar und Teilzahlung
Mäntel, Schläuche, Zubehör u. Ersatzteile Laternen, Karbid, elektr **Bosch-Dynamos, Taschenlampen, Batterien**
kaufen Sie gut und billig bei
Max Willer
nur I. Damm 14
Reparaturen schnell u. billig

Niendorf
Flügel
Pianinos
sind sehr preiswert, unverwüstlich, tonvoll u. elegant schön
Pianohaus Preuß
Heil.-Geist-G. 90, I.
Teilzahlung. Miete.
Harmoniums

Hochfeine, auf gutes Kochen erprobte, winterfeste
gelbe Industrie Speise-Kartoffeln
und weiße Sorten liefert ständig ab Lager und frei Haus zu allerbilligsten Preisen
Dahmer
Erst. Konsumgeschäft für Speisekartoffeln
Hopfengasse 43
(Wasserseite)
Dorts. Proben erhältl. Telephon 217 69

Fahrräder
Näh-maschinen
nur beste deutsche Marken
Teilzahlung gestattet
Ersatz- u. Zubehörteile wie **Lampen u. Karbid** zu äußerst billigen Preisen
Fahrradhandlung
Herb. Zimmermann
Langgarten 105

Gebrauchtes
Fahrrad
billig verkäuflich
Wallgasse 14 a. Lad.

Bandonium
10tönig, billig verkl. Zwirngasse 2, 2.

Kl. 4räd. Tafelwag., 2rd. Handwag. Klappsofa, lg. Spieg., rd. nußb. Sofat., weiß. Schlafm. 20 G., Bettgest. m. Matr., eis. Kdbettgest., groß. eis. Bettgest. verkäuflich Böttchergasse 3.

Gut erhaltener
Wintermantel
für 12- bis 14-jährigen Knaben zu verkaufen.
Breitgasse Nr. 49, 3.

Kinder-Schlafwagen (Marke Brennabor) zu vk. b. Mehrwald, Mittergasse 2, part.

Gebr. Gasbratofen, Preis 15 G. zu verk. Ring, Baumgartsche Gasse 32/33, Hof.

Sab. gute
Betten
für 50 G. zu verkauf. Haustor 1, 1.

Glaswand
2,75 m hoch, 2,50 m breit, f. Büro pass., zu verkaufen. Reth, Samtgasse 6/7.

Schreibmaschine
(Reiseerika), gut erh. billig zu verkaufen. Gaidowski, Vorst. Graben 28.

Mülleimer verzinkt und unverzinkt, in versch. Größen, ständig zu verk. Schlosserei Langgarten 88, Hof.

Ankäufe

Ein gut erhaltener 8-Röhren-Apparat wird preiswert zu kaufen gesucht Drogerie, Langfuhr, Hauptstraße 7, Telephon 411 26.

Eis. Bettgestell mit Matratze zu kauf. ges. Ang. m. Preis u. 7802

Steinbaukasten
gut erhalten, für alt zu kaufen gesucht. Ang. u. 825 a. d. Exp.

Getr. Kleider,
Schuhe, Möbel kauft Gelegenheitskäufe Nähtergasse 6.

Ausgekämmte Haare
zu kaufen gesucht. Friseurgeschäft, Mittergasse 24 b.

Gut erhaltener
Ausziehtisch
zu kaufen gesucht. Ernsthausenstraße 11 part. Flick.

Alte Kopierpresse
zu kaufen gesucht. Ang. u. 7806 a. d. Exp.

Zeitungspapier
kauft
Gehlert,
Altst. Graben 1.

Alte Gebisse, Gold, Silber u. Brillanten kauft M. Olimski, Pfefferstadt 30, 1.

Papageibauer
zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisang. an Frau Herbst, Rammbau 45, 1 Tr.

Offene Stellen

Lehrling
14—15 J., kleiner, aufgeweckter Junge, für Akrobatik von Artistenfamilie gesucht. Vorstellung: 2—3 nachm. beim Portier. Nagels, „Danziger Hof".

Stellengesuche

Jung. Friseurgehilfe, Bubikopfschneider, sucht Sonnabend Aushilfe. Ang. u. 7814 a. d. Exp. d. „B.".

Jung. Mann, 18 J., sucht Beschäftig. als
Laufbursche
Ang. u. 7809 a. d. Exp.

Jung. Mädchen sucht
Aufwartestelle
für Nachmittag. Ang. u. 7776 a. d. Exped.

Perfekte Stenotypistin sucht Nebenbeschäftig. Maschine vorhanden. Ang. u. 7808 a. d. Exp.

Suche für meine zuverlässige
Aufwärterin
gute Bürostelle, entweder frühmorgens oder am Nachmittag. Ang. u. 7807 a. d. Exp.

Junges, ehrliches Mädchen, 24 Jahre alt, sucht
feste Stellung
Ang. u. 7804 a. d. Exp.

Suche f. meine Tochter, 18 Jahre,
Lehrstelle
gl. w. Art, auch als Packerin. Ang. u. 7803 a. d. Exped.

16 jähr. Tochter achtbar. Eltern sucht eine
Lehrstelle
i. Konfitürengeschäft. Ang. u. 223 a. Filiale Laf., Ant.-Möll.-W. 8.

Wohn.-Tausch

Tausche Stube, Wohnküche, Boden, 1 Tr., alles hell, in der Altstadt. Ang. u. 7810 a. d. Exp.

Gebe sonn. Vorderwohn., Stube, Küche u. Keller ab gegen desgl. Hinterwohn. Zwirngasse 2, 1.

Portierwohnung
2 Zimm., gegen eine andere zu tauschen gesucht. Langfuhr, Hauptstraße 83, 3.

Zu vermieten

Kl. möbl. Zimmer
monatlich 25 Gulden, zu vermieten Hopfengasse 95, 1.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Pfefferstadt 16.

Klein. Bürozimmer (part.), direkt am Bahnhof, zu verm., Einricht. kann billig übernommen werden. Näheres Stadtgraben Nr. 5, part., rechts Portier.

Schlafstelle
für Herrn frei Gr. Oelmühlengasse 2b, 1.

Jung., anst. Mann findet saubere
Schlafstelle
Johannisgasse 59, 2.

Saubere Schlafstelle für junge Leute frei. Johannisgasse 10, 2.

Wohn.-Gesuche

Ja., kinderlos. Ehepaar sucht
leeres Zimmer
mit Küchenant. Ang. u. 7812 a. d. Exp.

Verschiedenes

Polsterarbeiten
Arends, Langfuhr, Ferberweg 20.

Achtung!
Eleg. Damenfilzhüte i. all. Modefarb. u. Formen v. 3 G. an. Keine Unkosten, daher sehr billig. 3. Damm 13, 2 Tr.

Gutes Jazztrio empfiehlt sich billig auf Festlichkeiten. Treder, Engl. Damm 4 c.

Schumann & Co. Goldschmiedegasse 8, repar. fachmännisch Schreibmaschinen, Büromaschinen, Telephon 242 75.

Holzhobeln Stunde 6,— G. Krieger, Samtgasse 6/8.

Wer erteilt in den Nachmittagsstunden **englisch. Unterricht**
In Frage kommt nur England, mit Refer. Ang. mit Preis u. 7797 a. d. Exped.

Ihre Uhr
repariert Pleger, Altst. Graben 84, Eingang Ochsengasse.

Steuer
und andere Behörden, Briefe, Einsprüche, Beschwerden usw., erledigt Zoppot. Schreibstube Bismarckstraße 31.

Jede Nähmaschine repar. bill. G. Knabe, Haustor 3. Nähe 4. Damm, Feinstes Oel und Nadeln.

Uhren
repariert gut u. bill. Jodrow, Schüsseldamm 13.

JEDE POLSTERARBEIT
führt billig aus
Polsterwerkstatt Pferdetränke 1

Chaiselongues Sofas, eis. Bettstellen, Spiral- und Auflegematratzen sehr preisw.
O. Gribowski, Heil.-Geist.-G. 99

Beachten Sie bitte
Modesalon
Gr. Scharmachergasse 5-6 II
neben dem Zeughaus
Reelle Bedienung • Mäßige Preise

Lederklubgarnitur
sehr gut erhalten. 290 G. Teilzahlung gestattet
Altstädtischer Graben 35 I

Speisezimmer (eichen)
bestehend aus gedieg. Büfett, Anrichte, Plüschsofa mit Umbau (geschl. Scheiben), Tisch mit 4 Zügen (Ruscheweith). Teilz. gest. Altst. Graben 35, 1.

Das müssen alle Mütter wissen!
daß
Kieler Anzüge u. blaue Pyjacks
durch Selbstanfertigung
außerordentlich billig sind im
Bekleidungshaus
Hermann Sendowski
105 Breitgasse 105

Klein. Grundstück in Ohra, sow. Pferd u. Wagen, m. welchen Milchhandel betrieb. wird, zu verkaufen. Ang. u. 7801 a. d. Exp.

Oleanderbaum
billig zu verkaufen Emaus, Karthäuser Straße Nr. 9.

Pelz-Jacke
br., billig zu verkauf. Zetzsche, Breitgasse 121/22.

Elegante
Damenhüte
Filzhüte von 3 .- an, Frauenhüte, Sammethüte, Kaunend billig. Neumann, Ziegengasse 12.

Alter
Mahagonitisch
zu verkaufen Große Gasse 19, 2.

3-Röhren-Fernempfänger inkl. Röhren, Preis 100 G., zu verk. Ang. u. 7805 a. d. Exped.

Schwarzer
Rockpaletot
billig verkäufl. Wallgasse 14 a. Laden.

Leichter Federwagen
zu vk. b. Schiedemann, Stadtgb., Wurstmachergasse 12/13. Besichtigung ab 3½ Uhr nachmittag.

Ausschneiden — Aufheben

Waschapparate

mit Stoff bezogen
sind zu haben in den Werftspeisesälen an den Vorführtagen

für 15.— Gulden
pro Stück einschließlich Zoll

Ausschneiden — Aufheben

Danziger Nachrichten

Sie wollen es sich was kosten lassen!

Mit 60 000 Mark sollten die Zoppoter Aerzte abgefunden werden?

Die Berufsvereinigung der Aerzte hat durch Inserate in den Tageszeitungen erklärt, daß Mitglieder und Familienangehörige der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zoppot vom 15. Oktober 1928 ab weder auf Kosten der Krankenkasse noch als Privatpatienten von den Freien Aerzten behandelt werden, ausgenommen sind Fälle dringender Lebensgefahr. In einem Begleitschreiben zu diesen Inseraten behauptet die Berufsvereinigung der Aerzte, daß sei fünf Jahren zwischen ihr und der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zoppot schwere Differenzen bestehen, da die Allgemeine Ortskrankenkasse Zoppot es ablehnte, mit der Berufsvereinigung einen Vertrag über die Behandlung ihrer Mitglieder abzuschließen und den ärztlichen Dienst durch von auswärts herangeholte festangestellte Aerzte versehen ließ. Diese Darstellung ist geeignet, die Oeffentlichkeit irre zu führen. Die Berufsvereinigung der Aerzte stellte im Juli 1923 an die Krankenkassen unerfüllbare Forderungen bezüglich der Höhe und der Zahlungsweise des Honorars, die von den Krankenkassen abgelehnt werden mußten. Daraufhin traten sämtliche Zoppoter Aerzte, Zahnärzte und Apotheker am 15. August 1923 in den Behandlungs- und Belieferungsstreik, die Behandlung und Belieferung der Mitglieder aller Krankenkassen erfolgte

nur gegen vorherige Bezahlung.

Nach wiederholten vergeblichen Versuchen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zoppot, mit den Aerzten zu einer Verständigung zu gelagen und sie zur Aufnahme der Behandlung zu bewegen, wurde am 9. Oktober 1923, also 8 Wochen nach Ausbruch des Aerztestreiks, ein Arzt fest angestellt, um den Versicherten und ihren Familienangehörigen, die in den meisten Fällen nicht in der Lage waren, die von den geforderten Honorare in wertbeständiger Währung vor der Behandlung zu bezahlen, die unbedingt notwendige ärztliche Behandlung zu sichern. Die Anstellung dieses Arztes veranlaßte die Berufsvereinigung der Aerzte, den Mitgliedern und Familienangehörigen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zoppot und deren Familienangehörigen **jede ärztliche Hilfeleistung auch gegen vorherige Bezahlung zu verweigern!** Nun sahen sich sowohl die Vertreter der Versicherten als auch die Vertreter der Arbeitgeber im Vorstand und Ausschuß der Kasse gezwungen, weitere Aerzte von Außerhalb heranzuziehen. Anfang Januar 1924 waren bereits vier Aerzte vorhanden und somit war die ärztliche Allgemeinversorgung sichergestellt.

Von seiten der Krankenkasse bestanden seit dieser Zeit und bestehen auch heute keine Differenzen mehr mit der Berufsvereinigung der Aerzte. Die Berufsvereinigung der Aerzte dagegen bekämpft mit allen Mitteln und mit Unterstützung der zuständigen Versicherungsbehörden das ihr unbequeme beamtete Arztsystem und läßt nichts unversucht, um die Kassenpraxis und die nicht unerheblichen Einnahmen hieraus wieder an sich zu reißen.

Nachdem auch die auf ihr Betreiben und auf Veranlassung des Versicherungsamts Zoppot im Januar d. J. erfolgte Richtigkeitserklärung der mit den angestellten Aerzten von dem früheren Vorstand abgeschlossenen Verträgen durch den neuen Vorstand und die fristlose Entlassung der Aerzte nicht zum Ziele geführt hatte, wurden von Aerzten der Berufsvereinigung

Verhandlungen mit den angestellten Aerzten angebahnt

und letzteren eine Abfindungssumme von zunächst 60 000 Reichsmark angeboten, wenn sie ihre Tätigkeit bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zoppot niederlegen und Zoppot verlassen würden. An diesen Verhandlungen haben sich vier von den sechs Kassenärzten beteiligt und zwei dieser Aerzte haben auch am 17. September 28 ihren Dienst bei der Kasse fristlos eingestellt. Der dritte Arzt ist am 15. September 28 erkrankt, der vierte war bis zum 3. Oktober 28 beurlaubt. Nach seiner Rückkehr vom Urlaub teilte er der Kasse am 4. Oktober 28 mti, daß er seine Tätigkeit niederlege. Ferner erschien er am 4. Oktober 28 früh bei einem der noch bei der Kasse Dienst tuenden Aerzte im Auftrage eines Zoppoter Arztes und eröffnete diesem, daß die Berufsvereinigung der Aerzte, nachdem sie sich davon überzeugt habe, daß durch das Ausscheiden von drei angestellten Aerzten das System noch nicht beseitigt und die Aussichten für die freie Arztwahl noch nicht sehr günstig seien, bereit wäre, auch ihm **eine Abfindungssumme von 15 000 Reichsmark zu zahlen,** wenn er seinen Dienst sofort niederlege! Er dürfe dann aber auch am 4. Oktober 28 seinen Dienst nicht mehr versehen! Dies Anerbieten wurde entschieden zurückgewiesen. Da bei der Kasse sechs Aerzte angestellt waren, würde die vom Leipziger Aerzteverband ausgeworfene Abfindungssumme allein bereits eine Höhe von 90 000 Reichsmark erreichen. Daneben sind aber den angestellten Aerzten auch noch weitere Versprechungen gemacht worden, so sollen auch die Umzugskosten, die Kosten für die Einrichtung einer neuen Praxis, die Mieten für die in Zoppot von ihnen gemieteten Wohnungen usw. vom Leipziger Aerzteverband übernommen werden. Hieraus würden sich weitere Kosten in Höhe von etwa 30 000 Reichsmark ergeben, so daß der Aerzteverband für die Beseitigung des beamteten Arztsystems der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zoppot insgesamt einen Betrag von mindestens 120 000 Reichsmark aufzuwenden hätte.

Die Tatsache, daß der Aerzteverband zur Beseitigung des beamteten Arztsystems der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zoppot eine so hohe Summe aufzuwenden bereit ist, dürfte wohl deutlich beweisen, daß es der Berufsvereinigung der Aerzte

lediglich auf die Wiedererlangung der Kassenpraxis

und der Gelder der Versicherten ankommt, und daß alle Redensarten von der Mitverantwortung für das Fortbestehen eines von der gesamten deutschen Aerzteschaft als für die Versicherten schädlich erkannten Arztsystems nichts als leere Phrasen sind. Die Versicherten haben jedenfalls das System der beamteten Aerzte als das für sie einzig richtige, das ihnen wesentliche Vorteile in bezug auf die Höhe der Leistungen, namentlich der ausgedehnten Familienbeihilfe, bringt, erkannt. Bedauerlich ist nur, daß die Vertreter der Arbeitgeber im Vorstand und Ausschuß der Kasse im Interesse der freien Aerzte dieses System bekämpfen und mit allen Mitteln die Wiedereinführung der freien Arztwahl anstreben, wobei sie von den in Frage kommenden Behörden, neuerdings auch von der zuständigen Senatsabteilung weitgehend unterstützt werden.

Seit vier Monaten gehen die Verhandlungen, um durch Abfindung der beamteten Aerzte den Weg für die freie Arztwahl in Zoppot freizumachen. Eine wenig rühmliche Rolle spielt dabei der Vorsitzende der Kasse, Volkmann, der auf der ärztlichen Berufsvereinigung steht und ihnen in die Hände arbeitet, zum Schaden der Kasse.

Der Wille der Mehrheit der Versicherten muß aber in diesem Kampfe ausschlaggebend sein. Bei der letzten Wahl im Jahre 1926 entschieden sich **1615 Stimmen für** das beamtete Arztsystem, nur **752 Stimmen dagegen,** denn das System der beamteten Aerzte brachte den Mitgliedern der Kasse wesentliche Vorteile. Bei einer Neuwahl der Kassenorgane, der uns der einzig richtige Weg erscheint, den Vorstand der Kasse wieder arbeitsfähig zu machen, wird sich sicherlich die Mehrheit für das beamtete Arztsystem vergrößern. Die freigewerkschaftlichen Vertreter im Ausschuß und Vorstand sind mit Neuwahlen einverstanden, nicht aber die Anhänger der freien Arztwahl, weil diese eine schwere Niederlage befürchten.

Von ärztlicher Seite wird uns zu diesem neuen Ansturm auf die Zoppoter Krankenkasse erklärt, daß die Verhandlungen über die Abfindung der Aerzte vom Verband der Krankenkassen und dem Aerzte-Verband zugesichert worden sind.

Die Fischerei im Weichselmündungsgebiet.

Eine Neuregelung.

Unter Abänderung der Polizeiverordnung über die Ausübung der Fischerei im Mündungsgebiet der Stromweichsel wird nunmehr vom Senat folgendes bestimmt:

Im Mündungsgebiet der Stromweichsel gelten für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. März jeden Jahres folgende Bestimmungen: Garnfischerei darf nur jeweils mit einem Strandgarn an der Westseite des Ostlandes betrieben werden. Neusenfischerei darf nur betrieben werden innerhalb der ganzen Strombreite von dem Einlager Hafen bis 300 Meter oberhalb der Tafel am Ankerplatz, von der Tafel am Ankerplatz (unmittelbar an der Kleinbahnfähre) bis zum Schiewenhorster Hafen, auf der östlichen Stromhälfte vom Schiewenhorster Hafen stromabwärts bis zur Ostmole, auf der westlichen Stromhälfte vom festgelegten Zeichen bis zum Kopf der Westmole. Im Kesselgebiet ist die Neusenfischerei auf westlicher Seite auf einer Wasserstrecke von 500 Meter gestattet, wenn der Pegelstand bei Thorn 1 Meter und darüber Wasserhöhe anzeigt.

Treibnetzfischerei darf nur ausgeübt werden: auf der ganzen Strombreite von 300 Meter oberhalb des Ankerplatzes bis zur Kleinbahnfähre, auf der westlichen Stromhälfte vom Schiewenhorster Hafen bis zum festgelegten Zeichen, im Kesselgebiet vom Nordende der Neusenfischerei ab seeeinwärts.

In den Grenzen des Ankerplatzes darf die Treibnetzfischerei ausgeübt werden, wenn der Ankerplatz mit Fahrzeugen nicht belegt ist. Eine Beeinträchtigung der Garnfischerei und der Neusenfischerei durch die Treibnetzfischerei ist verboten. Die Treibnetze dürfen frühestens am Anfang der zur Befischung freigegebenen Strecke ausgelegt werden und müssen spätestens am Endpunkt der Treibstrecke aufgenommen werden.

Ein Fischer darf nicht in den Zug desjenigen fallen, der schon fischt, oder in die Zuglinie desjenigen einbiegen, der seine Fanggeräte bereits ausgeworfen hat. Er darf seine Netze nicht in einen fremden Garnzug setzen. Eigenmächtiges Aufnehmen oder Verschleppen fremder Fanggeräte ist nur im Beisein des Fischereiaufsichtsbeamten oder des rechtmäßigen Eigentümers gestattet. Der Abstand ausgeworfener Treibnetze darf am Beginn der Treibstrecke nicht weniger als 200 Meter betragen, geringere Abstände sind nur gestattet, wenn die Treibnetzfischerei nach Auslosung erfolgt.

Die Anmeldung zur Treibnetzfischerei auf Lachs vom 1. bis 15. Oktober jeden Jahres ist bei dem Vorstande der Fischereigenossenschaft Schiewenhorst-Nickelswalde an einem von dem Genossenschaftsvorstande 8 Tage vorher näher bekanntzugebenden Termin anzubringen. Mehr als 130 Bootsgemeinschaften dürfen zur Treibnetzfischerei nicht zugelassen werden.

Tolstoi-Gedenkfeier im Stadttheater.

Die Freie Volksbühne veranstaltet aus Anlaß des 100. Geburtstages von Leo Tolstoi eine Gedenkfeier, und zwar am Sonntag, dem 21. Oktober, vormittags 11½ Uhr, im Stadttheater. Im Mittelpunkt des Programms steht ein Vortrag des Dramaturgen Fritz Richard Werkhäuser-Königsberg. Seine Ausführungen, die anläßlich einer Tolstoi-Feier in Königsberg von der dortigen Presse als außerordentlich bedeutungsvoll gewertet wurden, sind durch musikalische Darbietungen eines Streichquartetts des Stadttheaterorchesters und Vorlesungen aus den Werken Tolstois von Karl Fürstenberg umrahmt. aD diese Feier die einzige ist, die hier zum Gedächtnis des großen Dichters stattfindet, so dürfte sie allseitige Beachtung verdienen, um so mehr, als das Programm einen erhebenden Verlauf verspricht. Die Ausgabe der Karten erfolat zu mäßigen Preisen in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Jopengasse 65.

Der neue hohe Kommissar.

Herausgeber einer Zeitschrift.

Die „Zeitungswissenschaft", Monatsschrift für internationale Zeitungsforschung, enthält in ihrer Oktober-Nummer folgende Notiz: Der neuernannte Völkerbundskommissar für Danzig ab 1929, Graf Manfredo Gravina, interessiert in Deutschland vor allem durch seine Abstammung. Er ist ein Urenkel von Liszt, seine Mutter entstammt der Ehe Hans von Bülows mit Cosima Wagner. Er steht aber auch der Zeitungswelt nahe. Er ist seit 1926 Herausgeber der „Nuova Antologia", der einzigen italienischen Zeitschrift, die den Rang der großen ausländischen Zeitschriften erreicht und aufrechthält. Und das ist in dieser für die italienische Publizistik so schwierigen Zeit in erster Linie Gravinas Verdienst."

Verleihung der Rettungsmedaille.

Der Steuermann Bruno Lange aus Bohnsack hat am 16. Juli d. J. den Knaben Paul Albrecht aus Danzig vom Tode des Ertrinkens in der Mottlau mit Mut und schneller Entschlossenheit gerettet. Ihn ist vom Senat die Rettungsmedaille verliehen worden.

Beim Verladen von Holz verunglückt. Der 20 Jahre alte Arbeiter Paul Hinz, Plappergasse, war gestern vormittag auf einem Holzfelde mit dem Verladen von Holz beschäftigt. Bei seiner Arbeit schlug ihm ein schweres Stück Holz gegen das linke Bein, so daß er einen Unterschenkelbruch davontrug. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Neue Straßenbezeichnung. Die Straße zwischen Bärenweg und Robert-Reinickeweg in Danzig-Langfuhr, die durch das ehemals Birkenfeldsche Grundstück führt, hat die Bezeichnung „Roßgarten" erhalten.

Grenzdorf A. Den Tod durch Ertrinken fand der 39jährige Landarbeiter Peter Jochim. J. war bei dem Hofbesitzer Görtz in Laschkenkampe in Arbeit und damit beschäftigt, Rohr in der Elbinger Weichsel zu schneiden. Sein langes Ausbleiben veranlaßte Görtz, nach ihm zu sehen. Er fand J. tot vor. Infolge eines Krampfanfalls war er aus dem Boot in die Weichsel gestürzt und dabei mit einem Fuß im Kahn hängen geblieben. Schon als Kind hatte J. unter Krämpfen zu leiden. Er war unverheiratet und der Ernährer seiner betagten Mutter.

Auf zur Gedenkfeier!

Der Sozialdemokratische Verein Ohra veranstaltet am Sonntag, dem 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in der Sporthalle Ohra, eine

50jährige Gedenkfeier

der Verkündung des Sozialistengesetzes.

Das Programm enthält: Gesangsvorträge des Volkschors Danzig; Rezitationen des Schauspielers Ferd. Neuert; Gedenkrede des Gen. Brill und musikalische Darbietungen.

Der Eintritt ist frei. Gäste haben Zutritt.

Die Parteimitgliedschaft wwird gebeten, für vollzähligen Besuch Sorge zu tragen.

*

Sozialistischer Arbeiterjugendbund.

Kundgebung

zur Erinnerung an den Erlaß des Sozialistengesetzes 1878

Sonntag, den 21. Oktober 1928, abends 7 Uhr, im kleinen Saal der Sporthalle (Halbe Allee)

Festredner: Genosse Loops

Rezitationen / Gesang (Freie Quartett-Vereinigung)

Alle Parteimitglieder, Jugendgenossinnen und -genossen sowie die Mitglieder aller Arbeiter-Organisationen werden hierzu eingeladen.

Der Eintritt ist frei!

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 18. Oktober 1928.

Allgemeine Uebersicht: Das Islandtief ist unter teilweiser Auflösung stationär geblieben. Einzelne Ausläufer, die durch flache Hochdruckwellen voneinander getrennt sind, schwenken um den Kern herum und gestalten die Witterung in Nordeuropa unbeständig und vielfach regnerisch. Infolge der dichten Bewölkung ist die Ausstrahlung behindert, und die westliche Luftströmung hat bis nach Polen eine merkliche Erwärmung herbeigeführt. Der hohe Druck hat sich nach dem Süden verlagert und bedeckt die Mittelmeerländer und Südostrußland.

Vorhersage für morgen: Unbeständig, nach vorübergehendem Aufklaren wieder zunehmende Trübung, nach Süd zurückdrehende Winde und milder.

Aussichten für Sonnabend: Unbeständig.

Maximum des letzten Tages: 9,3 Grad. Minimum der letzten Nacht 3,8 Grad.

Neue 25 Gulden-Scheine. Die Bank von Danzig gibt Banknoten über Fünfundzwanzig Gulden in den Verkehr, die hinsichtlich Form und Inhalt mit den laut Bekanntmachung vom 17. Juni 1924 ausgegebenen Fünfundzwanzig Gulden-Noten vom 10. Februar 1924 völlig übereinstimmen; jedoch ist die Unterschrift auf der Vorderseite der Banknote wie folgt geändert: Danzig, den 1. Oktober 1928. Bank von Danzig. Meißner, Bredow.

Unfall beim Holzverladen. Mittwoch, mittags gegen 12½ Uhr, erlitt der 23 Jahre alte Arbeiter Paul Hinz, Plappergasse 5 wohnhaft, beim Verladen von Grubenholz aus dem Waggon eine Quetschung am rechten Knöchel. Hinz ist bei der Firma Schönberg, Danziger Schlepper-Kontor, beschäftigt. Schuld an dem Unfall trifft nach Angaben des Verletzten selbst niemand, da beim Entladen des Waggons das Grubenholz ins Rollen geriet. Mittels Krankenwagens wurde Hinz zum nächsten Arzt gefahren.

Neubesetzung des Lehrstuhls für Elektrotechnik. Als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Roeßler wurde der Oberingenieur Karl Kupfmüller an die Technische Hochschule berufen; Kupfmüller hat den Ruf angenommen. Karl Kupfmüller gehörte seit dem Jahre 1921 zu dem wissenschaftlichen Stabe der Firma Siemens & Halske und erfreut sich in der elektrotechnischen Fachwelt durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Wechselstrommeßtechnik, der Theorie der Schwingungen, der Leitungstheorie, der Pupinisierung und anderer eines hochgeachteten Namens.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 18. Oktober 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,35	+0,35	Dirschau	−0,38	−0,44
Fordon	+0,36	+0,34	Einlage	+2,28	+2,02
Culm	+0,24	+0,22	Schiewenhorst	+2,50	+2,28
Graudenz	+0,36	+0,35	Schönau	+ .	+ .
Kurzebrack	+0,73	+0,71	Galgenberg	+6,64	+6,62
Montauerspitze	−0,07	−0,10	Neuhorsterbusch	+4,62	+4,62
Pieckel	−0,17	−0,20	Anwachs	+2,00	+2,00

Krakau	am 16. 10.	−2,53	am 17. 10.	−2,55	
Zawichost	am 16. 10.	+0,69	am 17. 10.	+0,75	
Warschau	am 16. 10.	+0,89	am 17. 10.	+0,88	
Plock	am 17. 10.	+0,45	am 18. 10.	+0,42	

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Eigentümer der zum Danziger Deichverband gehörigen Grundstücke innerhalb des jetzigen Stadtbezirks Danzig einschließlich seiner Vororte werden hierdurch an die umgehende Zahlung der Deichabgaben für 1928, zu deren Zahlung sie durch die Städtische Grundbesitzverwaltung bereits im Monat Juli aufgefordert worden sind, erinnert.

Die Deichabgaben sind entweder auf das Postscheckkonto Nr. 2364 einzuzahlen oder direkt an die Deichkasse, Kaserne Hohe Seigen, abzuführen. Kassenstunden von 9—1 Uhr.

Zur Vermeidung unnötiger Kosten, die durch Mahnung und Pfändung entstehen würden, wird für die Zahlung der Deichabgaben eine letzte Frist von 14 Tagen gesetzt.

Danzig, den 16. Oktober 1928.

Der Deichhauptmann des Danziger Deichverbandes.
M. Doerksen.

Gärtnereigrundstück.

Die Grundstücke Oliva, Bl. 933, und Konradshammer, Bl. 176, am Kaisersteg, unweit Glettkau, von zusammen zirka 2,0465 Hektar, sind mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden sofort zu verpachten. Angebote mit Preis bis zum 25. 10. 28 nach Danzig, Elisabethkirchengasse 3, Zimmer 22.

Städtische Grundbesitzverwaltung.

Zurück!
Dr. Adolf Schulz
Facharzt für Ohr, Nase, Hals, Langgasse 15, 1. Et.

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.
Donnerstag, d. 18. Okt., abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie III.
Preise B (Schauspiel)

Léonie

Lustspiel (nach Scribe) in 4 Akten von Leo Lenz.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Inspektion: Emil Werner.
Ende 10¼ Uhr.

Freitag, 19. Okt., abends 7½ Uhr: Florian Geyer. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Schauspiel).
Sonnabend, 20. Okt., abends 7½ Uhr: Der Orlow. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Freie Volksbühne Danzig.

Sonntag, den 21. Oktober, vorm. 11½ Uhr, im Stadttheater: Morgenfeier.

Tolstoigedächtnis

Vortrag: Fritz Richard Werkhäuser, Dramaturg, Königsberg. Neues Schauspielhaus. Aus Tolstois Werken. Karl Fürstenberg, Stadttheater. Musik: Streichquartett des Stadttheaterorchesters. Für Mitglieder: 1. Rang, Orchestersessel und Sperrsitz: 1 Gulden, für Nichtmitglieder 1,50 Gulden, täglich im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Sattler-, Tapezierer- und Portefeuiller-Verband

Freitag, den 19. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Lokal „Zum blanken Tonnchen", Heumarkt 10, eine

öffentliche Versammlung

statt. Referent: Kollege Gehring, Berlin. Sämtliche Berufskollegen werden hierzu freundlichst eingeladen

Die Ortsverwaltung

Uhren- **LENZ** Schmiedeg. 18 Tel. 28870 — **Trauring-Vertrieb** Fugenlose **Verlobungsringe** von **750** an aufwärts

Sachen werden gleich mitgegeben — Damen-Mäntel in großer Auswahl

Wo kleide ich mich **Wo**
gut und billig bei bequemster
Teilzahlung
fertig und nach Maß?
Kein Preisaufschlag!
****
Nur in der **Nur**
erstklassigen
Maß-Schneiderei
für elegante
Herren- und Damen-Kleidung
Konfektionshaus
Ernst Röhl
Breitgasse 128/129
Fracks, Smokings, Gehröcke werden verliehen

Hyazinthen
Tulpen
Osterlilien
Krokus
Schneeglöckchen
usw. in bester Qualität
E. Raymann
Samenhandlung
Danzig-Langfuhr
Fernsprech. 41631
Reichhaltige Preisliste kostenfrei
Spezialität: Vogelfutter

Welchen Fernempfänger?

Der bekannte Radiofachmann **Prof. Dr. Nothdurft schreibt:**
„Was Sie mit dem ganz tadellosen „Graff'schen Vierer" nicht bekommen, gibt auch kein anderer Empfänger gut."
Trotz bester Qualitätsausstattung niederer Preis. Verkauf durch den Hersteller
BRUNO GRAFF, Röpergasse 19

Möbel

gegen bar und auf Abzahlung. Beamte und fest Angestellte ohne Anzahlung. Moderne Schlaf- und Speisezimmer, Küchen, Kleiderschränke, Vertikos, Bettgestelle, Tische, Stühle usw. Polstermöbel eigener Anfertigung: Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Matratzen
Kaufen Sie am besten bei
Rudolf Werner Paradiesgasse 19 Fernspr. 23071

Kauft eure Kleidung bei einem Fachmann!
Eleg. Damenmäntel
für Herbst und Winter, von 30 bis 125 Gulden.
Schwarzberg, Breitgasse Nr. 65, 1 Treppe.

Regina-Palais · Zoppot

Das Regina-Palais im neuen Gewande!

Lichtspiele und Varieté

Das große auserlesene Eröffnungs-Programm

Ein hundertprozentiger **Publikumsschlager!**
Der neueste Harry-Liedtke-Großfilm:
Robert und Bertram
mit Harry Liedtke / Fritz Kampers / Dolly Grey / Elizza la Porta / Herrmann Picha
Regie: Rudolf Walter Vein
Die weltberühmten lustigen Vagabunden in 1000 übermütigen Streichen
überall ein Riesenerfolg ohnegleichen

Der Großfilm von dem man spricht!
Ein Volltreffer der Saison!
Das Karussell des Todes
Ein unerhörter Zirkus-Großfilm, ganz erfüllt von vibrierender Spannung in 6 Riesenakten
In der Hauptrolle: **Claire Rommer**
Der Film wird das Tagesgespräch von Zoppot werden!

Ferner: Ein reichhaltiges großes Beiprogramm umrahmt den **Riesen-Elite-Spielplan**
Die Bühnenschau ist eine noch nie dagewesene Sensation

Carl Rudolf Steinik der fabelhafte Humorist, Berlin
Lou und Jerome urkomischer Tanz- u. Exzentrikakt

Kapelle Carljude illustriert mit großem, starkem Orchester

Parkett 1.— Gulden, Sperrsitz 1.40 Gulden, Sessel 1.80 Gulden, Terrassensessel 2.30 Gulden

Ostpreußische Bauernschenke

Langgasse Nr. 81

Ostpreußische Spezialgerichte — Ostpreußische Originalbedienung
Heute, Donnerstag
Verlosung von ostpreußischen Stoppelgantern
Danziger Solotrompeter bedienen das Büfett
Anstich von Waas-Märzen
Alles herrlich und in Freuden

Die Danziger Qualitätsmilch
„HANSA"
(in banderolierten Flaschen)

ist in allen Teilen der Stadt, in Langfuhr, Oliva und Zoppot in den durch Plakatausbau gekennzeichneten registrierten Verkaufsstellen zu haben.

Hansamilch ist ein einheimisches Qualitätserzeugnis, das unter Beobachtung der vom Landw. Institut der Techn. Hochschule für die Stallhygiene erlassenen Vorschriften gewonnen und bei der (täglich erfolgenden) chemischen und bakteriologischen Untersuchung als **vollwertig und hygienisch einwandfrei** befunden worden ist. Die beteiligten Betriebe haben sowohl ihre Ställe und Tierbestände als auch die Milch selbst der ständigen Kontrolle des Instituts und des von ihm verpflichteten Tierarztes unterstellt.

Die **Hansamilch** wird schon im Ursprungsbetriebe **tiefgekühlt**, später in den Molkereien **auf nur 68 Grad C erhitzt**, 30 Minuten auf dieser Temperatur gehalten und **sofort wieder tiefgekühlt**. Durch diese Behandlung wird die normale Haltbarkeit der Milch erheblich vergrößert ohne Beeinträchtigung ihres Geschmacks, der wertvollen Milchvitamine, der Aufrahmungsfähigkeit und der Möglichkeit zur Bereitung von normaler Dickmilch.

Die geschilderte Bearbeitung der Hansamilch erfolgt in Spezialanlagen, und auch sonst wird die Hansamilch von jeder anderen Milch streng getrennt gehalten. Der Abzug auf Flaschen, der eingeführte Banderolenzwang, die Angabe des Flascheninhalts und des Lieferungstages auf den Banderolen sowie die Registrierung und Kontrolle aller Verkaufsstellen tun ein Letztes, **um dem Verbraucher jede erdenkliche Garantie für die Qualität, Frische und Unverfälschtheit der Hansamilch zu bieten.**

Trotz der erhöhten Werbungskosten entsprechen die **Preise für Hansamilch denen der billigsten** z. Zt. im Handel befindlichen Flaschenmilch:

1-Liter-Flasche 40 P (Flaschenpfand 40 P)
½-Liter-Flasche 22 P (Flaschenpfand 30 P)
¼-Liter-Flasche 12 P (Flaschenpfand 20 P)

Die verhältnismäßig etwas höheren Preise der kleineren Flaschen sind dadurch bedingt, daß die Unkosten für Reinigung, Abfüllung, Verschluß und Banderolierung die kleinen Flaschen in gleicher Höhe belasten wie die größeren, daß ferner den Wiederverkäufern — je Liter gerechnet — bei den kleineren Flaschen eine etwas höhere Verdienstspanne eingeräumt werden muß.

Bei Herabsetzung der Preise für gewöhnliche Konsummilch werden die Preise der Hansamilch in entsprechendem Ausmaße gesenkt werden.

Milchkontrollstelle des Landwirtschaftlichen Instituts der Techn. Hochschule Danzig.

Eiserne Öfen u. Herde, sowie Gaskocher, Gasherde u. Gasbratöfen erhalten Sie in bequemen Ratenzahlungen nur bei
„Imperial"
Danzig Heilige-Geist-Gasse 121
Größtes Spezialgeschäft für Bar- und Ratenzahlungen im Freistaat
Sämtl. emailliert. Gaskocher u. Gasherde besitzen **nichtrostende Doppelsparbrenner.**

Ich kaufe
meinen **neuen Hut**
im Putzgeschäft
Helene Wittek, Häkerg. 8
gegenüber Meyser.

Fahrt Rad! Kauft Fahrräder, Zub. u. Ersatzt. b. **Schidlitz,**
E. Loewe **Karth. Straße 40**
Gebrauchte Räder zu billigen Preisen stets am Lager - Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen und ähnlichen
fachmännisch und billig

Kredit

erhalten Sie bei uns
Bequeme Ratenzahlung
Elegante Herren- Damen- Mäntel
Das Neueste der Saison
Elegante Herren-Anzüge
in blau und farbig
Smokings und Rock-Anzüge
Bekleidungs-Haus
London
II. Damm Nr. 10 (Ecke)

Musikkapelle Freundschaft
empfiehlt sich zu allen Festlichkeiten
Direktion **A. E. Möller, Danzig, Häkerg. 57.**

Billige
Gardinen
weiß und farbig
Teppiche - Läuferstoffe - Möbelstoffe
sowie sämtliche
Baumwollwaren
als

Wäschestoffe	Handtücher
Bettbezugstoffe	Tischtücher
Bettinletts	Tischdecken
Bettfedern	Schlafdecken

ferner
Metallbettgestelle, Matratzen, Steppdecken
anerkannt gediegene Qualitäten
finden Sie stets in unserer Filiale
Breitgasse Ecke Kohlengasse
August **Momber** G.m.b.H.

Große Auswahl von
Damenhüten
neuester Modelle, v. eleganten b. einfachen Geschmack
sowie Umpressen und Umgarnieren
zu mäßigen Preisen empfiehlt
M. Prüfer (vormals Neidhardt)
Jopengasse 21
Vorzeiger dieses Inserats erhalten Vorzugspreise

Fahrräder u. Nähmaschinen
zu selten günstigen Preisen, auch gegen Teilzahlung!
Großes Lager an Ersatz- und Zubehörteilen, wie: **Decken, Schläuche, Ketten, Pedalen, Taschenlampen etc.**
Laternen aller Art: für **Karbid, mit Dynamos** und **Batterien**
Staubfreies **Karbid** stets vorrätig!
Knochenöl in jeder Menge lieferbar!
Karl Waldau, Danzig
Altstädtischer Graben 21b

Gesetz betr. Errichtung von Arbeitnehmer-Ausschüssen
(Betriebsrätegesetz) mit
Wahlordnung
Gesamtpreis **1.— G**
Wahlordnung zum Gesetz betr. Errichtung von Arbeitnehmer-Ausschüssen **20 P.**
Formulare für die Wahlen
zu haben in der
Buchhandlung „Danziger Volksstimme"
Am Spendhaus 6

Strickkleidung

gerade für diese **Jahreszeit praktisch und billig**

Für Damen

Strickkleid mit farbiger Bordüre, für Backfische **27.50**
Strickkleid moderne Formen und Farben **32.50**
Strickkleid reine Wolle, in schönen Farben . . . **39.75**
Strickkleid prima Ware mit Metallfaden durchwirkt . . . **49.75**

Für Kinder

Strickkleidchen in verschiedenen Farben 9.75, **5.75**
Strickkleid zweiteilig, mit moderner Bordüre **16.25**
Pullover in reizenden Farben, mit u. ohne Kragen . . 8.50, **6.50**
Klubjacken moderne Muster 9.50, **7.50**

Für Damen

Pullover in reiner Wolle, und modernen Farben . . 18.75, **17.50**
Pullover in Jacquard, Wolle mit Seide **27.50**
Klubjacken Wolle mit Seide 19.75, **14.75**
Klubjacken in entzückenden Farben, moderne Form . . 28.—, **19.75**

MAX Fleischer NACHF.
JNH. A. WIEMER'S ERBEN

Besonders preiswert kaufen Sie
Arbeiterkonfektion und Berufskleidung
Spezialität:
Blaue Drillich-, Schlosseranzüge sowie sämtliche **Barchent-Artikel** nur Qualitätsware, sowie Einschüttungen, Bettwäsche, Handtuchstoffe Schürzenstoffe, Woll-, Weiß- u Kurzwaren
im Textilhaus Walter Lawrenz
Langgarten 22 — Telephon 27463

Gesundheitliche Nahrungsmittel
Reformschuhe
kauft man am günstigsten im
Reformhaus G. Hinz
Töpfergasse 1/3

Gute Existenz.
Gutgehende Metallwarenfabrik
am Platze mit festem Kundenkreis, die 10 Jahre existiert, umzugshalber **preiswert zu verkaufen.** Erforderlich ca. 10–12000 Gulden bares Geld. Nur ernste Reflektanten wollen sich melden unt. V 7790 an die Geschst.

Achtung! Hohlschleiferei!
für Rasiermesser, Scheren, Haarmaschinen und alle anderen Sachen
Erstklassig! ..... Billig!
A. Strahl, Häkergasse 11